

## Folge 108.

(Seite 2329 bis 2364.)

Blätter  
für den Abteilungsunterricht.

## Monatschrift

zur Förderung des österr. Schulwesens.

(Schriftleiter: Rudolf Peerz.)

## Inhalt:

	Seite
1. Die Taktik der Lehrerschaft . . . . .	2329
2. Zeitgeschichte . . . . .	2334
3. Schulhumor . . . . .	2334
4. Worauf mir's bei Schulprüfungen ankam? . . .	2335
5. Etwas über die Rechtschreibung . . . . .	2337
6. Ergebnisse der experimentellen Pädagogik und deren Umwertung auf die Schulpraxis . . . .	2338
7. Lesefrüchte . . . . .	2339
8. Lose Gedanken . . . . .	2340
9. Die Reform des Rechenunterrichtes . . . . .	2340
10. Gedenktage . . . . .	2340
11. Der Abteilungsunterricht in Japan . . . . .	2341
12. Stoffe für den deutschen Aufsatz . . . . .	2342
13. Fern von den Menschen . . . . .	2342
14. Über den gegenwärtigen Stand des Zeichen- und Kunstunterrichtes in Österreich . . . . .	2343
15. Drei neue Fragen für die Wechselrede . . . .	2344
16. Aus dem Lehreralbum . . . . .	2344
17. Ein den Lehrer-Chormeistern Wohlbekannter .	2345
18. Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache . . .	2346
19. Pädagogische Splitter . . . . .	2346
20. Die Wechselrede . . . . .	2347
21. Aufruf . . . . .	2350
22. Das Christkind kommt . . . . .	2351
23. Des Lehrers Tod . . . . .	2352
24. Galerie moderner Pädagogen . . . . .	2353
25. Briefkasten . . . . .	2354
26. Kleine Mitteilungen . . . . .	2356
27. Durch München von Schule zu Schule . . . .	2357
28. Die Blätter für den Abteilungsunterricht im Jahre 1912 . . . . .	2360
29. Blätter für Prüfungskandidaten:	
Zum Geleite . . . . .	2362
Mitteilungen . . . . .	2363

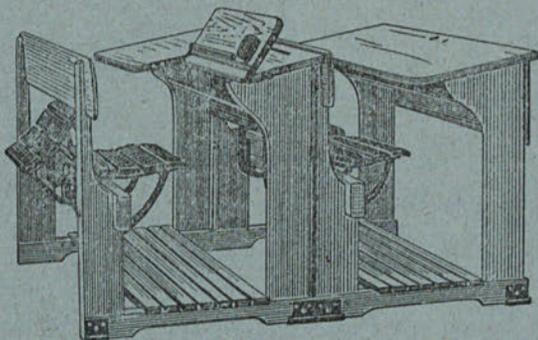
# Erstklassige Orgel-Harmoniums

beider Systeme fabriziert und liefert billigst

**Rudolf Pajkr & Co., Königgrätz Nr. 89.**

Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmensur für Kirchen, Seminare und als Übungsorgeln. **Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnstation!** Der hochw. Geistlichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangsvereinen besondere Vorzüge. — Preisliste gratis und franko.

Ratenzahlungen von 10 Kronen aufwärts bewilligt. — Man verlange Prospekt über Pianos und Pianinos.



Umkip- und Rollenkuppelung.

Schulbank - Spezialgeschäft.

## Stefan Walter

Bludenz, Vorarlberg.

Einzige vom Ministerium empfohlene Schulbank.

Vollständiger Ersatz der teuren Stettigschiene.

Kataloge gratis.

## Es ist und bleibt wahr,

daß jeder Kollege, der die Stundenbilder von Sterlike und Pischel benützt, sehr zufrieden ist. Der Zeichenunterricht macht den Kindern und ihm Freude. Hochamtl. empfohlen. Zu beziehen: Fachlehrer Sterlike, Schluckenau, Böhmen. I. Teil (3., 4., 5. Schulj.) K 3.20. II. Teil (6., 7., 8. Schulj.) K 6. Voreinsendung franko, Nachn. 45 h mehr. Im selben Verlage: Preistabellen für Rechnen nach Fachlehrer Sterlike. 1 Exemplar = 3 Tafeln K 1.50. Voreinsendung!

Hoher Extra-Vorzugsrabatt für Lehrer!

# Pianos Trautwein, WIEN, VII.

Mariahilferstraße Nr. 58 B.

Pianos und Klaviere von hervorragender Klangfülle und Tonschönheit, gediegender kreuzsaitiger Eisenpanzer-Konstruktion mit leichter, elastischer Spielart und verstellbarer Harfenton-Vorrichtung.

10 jährige, schriftliche, gesetzlich bindende Garantie! — 4 wöchentliche, frachtfreie Probeflieferung nach jeder österreichischen Bahnstation!

Ratenzahlungen ohne Preiserhöhung gestattet!

Jeder Lehrer verlange umgehend kostenlos Zusendung der illustrierten Preisliste nebst Lehrer-Vorzugs-Rabatt-Tabelle!

Drei starke Hefte mit mehreren tausend Referenzen von Lehrern etc. gratis zur Verfügung.

# Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, 1. Dezember 1912.

(In den Anzeigeteil werden nur Anündigungen aufgenommen, für die die Güte der Ware erwiesen ist. Es werden daher vor der Infektion entsprechende Erkundigungen eingeholt. Unfälle Beschwerden mögen sofort bekanntgegeben werden.)

## Mitteilungen der Verwaltung.

1.) **Neuartige Strapazteppiche.** Außerstände alle seit kurzem, Strapazteppiche betreffenden Anfragen, zu beantworten, sei hiemit allen Anfragenden aus unserem Leserkreis zur Kenntnis gebracht, daß sich die in der Schein'schen Fabrik in Zdires nach Art der Holländer-Teppiche, jedoch nach einem neuen, verbesserten Verfahren hergestellten österreichischen Schafwooll-Holländer-Teppiche besonders für Kinderzimmer und überall dort, wo der Teppich besonders großen Strapazen Widerstand leisten muß, eignen. Vorläufig ist die Größe 300/200 cm à K 39— im Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, k. und k. Hoflieferant, Wien I., Bauernmarkt 10, 12 und 14, nur bei Berufung auf unser Blatt erhältlich. Dieser ausgezeichnete Strapazteppich ist in prachtvollen original-französischen Dessins in den Pastellfarben fraise, kupfer, oliv, blau und gold Ton in Ton vorrätig. Auch Bettvorleger 110/55 cm à K 4'90, 120/70 cm à K 6— und Wandteppiche 200/100 cm à K 13— sind lagernd, ebenso Laufteppiche 70 cm breit à K 4'50, 90 cm breit à K 5'80 und 130 cm breit à K 8'50. Qualitätsproben und reichillustrierter Hauptkatalog, ebenfalls nur bei Berufung auf unser Blatt gratis und franko.

2.) **Das Wichtigste aus der deutschen Literatur, Metrik und Poetik für Handels- und Fortbildungsschulen sowie verwandte Anstalten** von Adolf Karl Parr, k. k. Fachlehrer in Triest. Preis geheftet K 1'80, gebunden K 2. Verlag von Aug. R. Hirschfeld, Sternberg in Mähren. Der Erfolg, den das in dem genannten Verlage vor beiläufig zwei Jahren erschienene Büchlein „Das Wichtigste aus der Literatur für Bürgerschulen“ von dem obgenannten Verfasser hatte, ermunterte den k. k. Fachlehrer Adolf Karl Parr, ein zweites Buch auf diesem Gebiete und zwar für Handels- und Fortbildungsschulen sowie verwandte Anstalten zu verfassen. Es ist Tatsache, daß für solche Anstalten geeignete Lehrbücher der Literatur fehlen, denn die vorhandenen Bücher sind zumeist zu ausführlich. Bei Abfassung des vorliegenden Werkes wurde der Lehrplan der genannten Schulen zu Grunde gelegt und eine größere Anzahl von Gedichten als Beispiele beigegeben. Der erste Teil dieses Buches („Literaturgeschichte“) bildet den Schwerpunkt des Büchleins (Seite 1 bis Seite 144). Daß der klassischen Periode ein besonderes Augenmerk zugewendet wurde, ist wohl selbstverständlich; übrigens hat der Verfasser, was zu loben ist, auch die neueren Dichter (Dahn, Saar, Pichler, Krumbach, Wolff, Wallpark, Gilm, Rosegger, Ebner-Eschenbach, Wildenbruch, Sudermann, Hauptmann, Fulda, Ganghofer, Heyse, Jansen, Kernstock u. m. a.) berücksichtigt. Der zweite Teil dieses Büchleins (Seite 145 bis Seite 185) bespricht die Metrik und Poetik in kurzer, übersichtlicher Weise; auch hier sind zahlreiche Literaturproben beigegeben. — Das Büchlein kann deshalb den Lehrern an Handels- und Fortbildungsschulen (4. Bürgerschulklasse) wärmstens empfohlen werden. Gottfr. Schreier, Bürgerschul-Direktor.

## Es darf nicht vergessen werden,

daß zu jedem aus Getreide (: sei es Gerste, Hafer, Weizen oder Roggen:) erzeugten Kaffee auch eine kleine Zugabe von dem achten : frank: Kaffee-Zusatz in Kisteln oder in Packeln nötig ist, wenn der Absud einen vollen, kräftigen Geschmack und eine einladende gelbbraune Farbe haben & wohlbekömmlich sein soll.

**Frank's Perkroggen, Marke ; Perkro:** sei bei dieser Gelegenheit als das ausgesuchteste und feinste, kräftigste aus Halmfrüchten hergestellte Kaffee-Ersatz und Zusatzprodukt allen Liebhabern von Getreidekaffee empfohlen, besonders auch in Zeiten angeordneter Diät, allwo der Bohnenkaffee nach ärztlicher Verordnung gemieden werden muß.

Inländische Erzeugnisse.

## „Meteor“- u. „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

**Josef Franz Simon**  
Gummiwaren-Manufaktur

Wördern, Post St. Andrae vor dem Sagentale, Niederösterreich.

wurden von Sachautoritäten Österreichs, Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„Meteor“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc. etc.

„Chondrit“ ist besonders für rein zeichnerische Zwecke geeignet bei Kreide, Blei und Kohle. Seine Zartheit ermöglicht besonders leichtes Radieren.

Muster auf Verlangen gratis und franko.

3.) Eine gute Geige, wenn Sie benötigen, oder ein anderes Musikinstrument, Saiten oder Bestandteile, so empfehlen wir Ihnen, sich an die altrenommierte, in Lehrer- und Fachkreisen rühmlichst bekannte Firma Johann Klier in Steingrub bei Eger in Böhmen zu wenden; an dieser Quelle wird jedermann seinen Bedarf an Musikinstrumenten, Saiten und Bestandteilen am vorteilhaftesten und billigsten decken. Die Fabrikate dieser Firma genießen seit Jahren einen Weltruf, insbesondere die Spezialitäten der Firma „Streich- und Blasinstrumente“ sind infolge ihrer unübertroffenen Güte in Fachkreisen die bevorzugtesten Instrumente. Die Firma räumt weitgehendste Begünstigungen ein, leistet für alles Gelieferte vollste Garantie, gewährt bequeme Monats-Teilzahlungen ohne Preis-

75 Auszeichnungen!

Gegründet 1790.

75 Auszeichnungen!

L. & C. Hardtmuths  
chirnoor . . . .  
.. Zeichenstifte  
Schulstifte etc.

# L. & C. Hardtmuth

L. & C. Hardtmuths  
Farbstifte . . . .  
... Pastellstifte  
Färbige Kreiden

WIEN IX., Lichtensteinstr. 155.

Für Schulzwecke anerkannt bestes Fabrikat.

Durch jede Papierhandlung zu beziehen.

HANS MÜLLER

Schönbach, Böhmen

.. Feinste ..

Solo- und Orchesterviolinen.



Gute Violine samt Holzetui, Bogen, Schule, Stimmpfeife, Reservebezug etc. franko 15, 20 K. Feine Solo-Violine samt feinstem Zubehör 30, 40, 50 K franko.

Den Herren Lehrern liefere ohne Nachnahme auch zur Ansicht und Probe, ohne Kaufzwang, Teilzahlungen gestattet.

Garantie: Zurücknahme! Kataloge frei!

Reparaturen kunstgerecht und billigst.

Trotz vieler Nachahmungen ist unser

**-Radiergummi**

unerreicht.

„AKA“ radiert „Bleistiftstriche“ sämtlicher Härtegrade leicht fort, ohne das Papier im geringsten anzugreifen und ist äusserst sparsam im Gebrauch.



ges. gesch.

**Nashorn-Weichgummi**

ganz vorzügliche Qualität zum Reinigen der Zeichnungen. Nashorn ist daher geradezu unentbehrlich. Den Herren Zeichenlehrern stehen Muster zwecks Ausprobierung gern gratis zu Diensten.



ges. gesch.

Ferd. Marx & Co., Hannover

Grösste Radiergummi-Spezialfabrik Europas.

Es ist mir Ehrensache, gut und streng reel zu bedienen!

Geigen  
Zithern, Harmonikas  
nach Wiener  
Art, alle  
Musikinstrumente  
und



Saiten für  
Musikkap.  
Schulen und  
Private kaufen  
Sie am  
vorteilhaftesten bei

Hermann Trapp, Wildstein, Deutsch-Böhmen.

Beste Qualität. Billigste Preise. Erste Bezugsquelle. Über 10000 Arbeiter in dieser Branche in hiesiger Gegend beschäftigt. Spezialität: Trapps Konzert-Zither „Sirene“, feinste Konzert- u. Solo-Violinen u. Ausrüstung ganzer Musikorchester. Preislisten gratis!



Grösstes Uhren-, Gold- und optische Waren-Versandhaus

## Max Eckstein

Wien I, Wildpretmarkt Nr. 5.

K.f. beeideter Sachverständiger. Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in bequemen Teilzahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko.

erhöhung, macht in besseren Instrumenten Ansichtsendungen ohne Kaufzwang, die Preisnotierungen der Firma sind — wie aus dem uns vorliegenden Katalog ersichtlich ist — durchwegs staunend billig zu nennen und liegt es daher nur im eigenen Interesse eines jeden Musikfreundes, wenn er seinen Bedarf bei der Firma Klier deckt, denn dort werden den P. T. Käufern wirklich nur Vorteile geboten. Risiko ist gänzlich ausgeschlossen. Man verlange Preislisten gratis und franko! Reparaturen an allen Instrumenten werden kunstgerecht ausgeführt. Auch empfiehlt die Firma erstklassige Sprechmaschinen und Platten zu äußerst billigen Preisen und wollen Reflektanten hierüber Spezialkatalog und ausführliche Platten-Verzeichnisse verlangen. Machen Sie einen Versuch, Sie werden zufrieden sein.

### Briefkasten der Verwaltung.

Wie die g. Leser aus dem Berichte über die „Gründung eines experimentell-päd. Institutes der „Bl.““ entnehmen, haben wir uns im Interesse des Fortschrittes zu bedeutenden Opfern entschlossen. Wir bitten mit Rücksicht darauf, für unsere „Bl.“ einzutreten und ihnen neue Abnehmer zuzuführen. Der Bezug kann zu jeder Zeit beginnen; die Jahresgebühr von 6 K kann auch in Raten zu 1 K beglichen werden. Alle alten Jahrgänge sind vorrätig und werden auf Verlangen sofort nachgeliefert. Näheres im Ankündigungsbogen. —

Als

## Weihnachts- geschenke

empfehlen wir:

- 1.) **Trostbüchlein für die junge Lehrerin.** Hochelegantes Liebhaberbändchen in Weiß. Verf.: H. Rieger. Preis 1.50 K.
- 2.) **Talaufwärts von Schule zu Schule.** Reichillustriert. Einband in Leiwand, bordorot, Seidenbändchen. Preis 3 K. Verf.: R. Peerz.
- 3.) **Kreuz und quer von Schule zu Schule.** Kleinoktav-Bändchen in geschmackvollem Einbande. Preis 2 K. Verf.: R. Peerz.

Bezug der vornehm ausgestatteten Bändchen durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.



## Die Reformkreide

staubt nicht, färbt nicht ab und schont die Schultafeln. In den meisten Schulen Österreichs mit dem besten Erfolge eingeführt.

Vom n.-ö. Landeslehrervereine empfohlen.

Probesendung: 100 Stück K 2.

Schulleitungen und O. S. R. erhalten 10 Perz. Nachlaß, Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

**Franz Hoschkara, Kreidefabrik,**  
Waidhofen a. d. Ybbs.



**Dustless** Stauböl zur Imprägnierung der Fußböden gegen Staub.

**Kermit** Fegemittel zur staublosen Reinigung von lackierten oder eingelassenen Holzfußböden, Stein, Zement etc.

**Lotimol** Urinöl zur Geruchshaltung von Pissoirs.

**Desinfektionsmittel**

• • Lager sämtlicher Maschinenöle, Fette, Zylinderöle. • •

## A. Lennar

Inhaber der Dustless Oil u. Paint Co., G. Hartmann u. Co.

**Wien VI/2, Anilingasse 2 (Mollardgasse 43).**

Lieferant der meisten Mittelschulen in Österreich, Lehrerbildungsanstalten; Fachschulen, Volks- und Privatschulen. Staatliche Humanitätsanstalten, Gerichte, Ämter.

In sechster Auflage erschienen:

Prof. Schmidt's Unterrichtsbriefe zum Selbststudium der

## Darstell. Geometrie für Bürgerschulkandidaten.

Zahlreiche Empfehlungsschreiben! „... werde nicht ermangeln, nach wie vor Ihr vorzügliches Werk allen Prüfungskandidaten wärmstens anzuempfehlen.“ (Prof. F. L. Rodt in Komotau.) Preis 36 K, auch in Raten zahlbar. Zu beziehen durch J. Schmidt, Schönitz 29, Post Gießhübl-Sauerbrunn, Böhmen.

Empfiehlt sich von selbst! Eine Probe genügt!

**Universal**

## Gallus-Tintenpulver.

Zur sofortigen Erzeugung einer vorzügl. schimmel-freien, nicht stockenden, tiefschwarzen oder färbigen Schreib- oder Kopier-Tinte.

### Spezialität: Schul-Tinte.

In Dosen per 1 kg 4 K zur Herstell. von 20—25 l.

Preisblatt über sämtliche Präparate zur Herstellung von tiefschwarzer oder färbiger Schreib- oder Kopiertinte sowie Anthrazentinte, Alizarintinte, Karmin-tinte oder andersfarbiger Tinte, sowie Zeugnis-abschriften von P. T. Schulleitungen, Behörden etc. gratis und franko.

Köpp'sche Tintenpräparate-Erzeugung

**W. LAMPEL, Böhm.-Leipa.**  
früher (Jicin).

Einige Zeugnisse zur Probe:

Unter den verschiedenen Tintenpulvern und Teigen habe ich Ihr Tintenpulver als das Beste erkannt und werde Ihr Produkt, wie schon in früheren Jahren, verwenden.

G. N., Oberlehrer.

Ihr Tintenpulver verdient unstreitig den Vorzug vor allen ähnlichen Präparaten.

A. J. F., Oberlehrer.

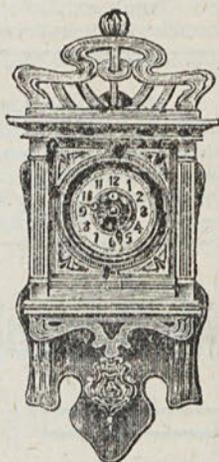
Ich verwende seit 14 Jahren Ihr Tintenpulver und bin stets zufrieden

Schulleitung M.

Auf obiges Inserat machen wir unsere Leser besonders aufmerksam.  
Die Verwaltung der „Blätter“.

## Gegen bequeme Monatsraten

gebe ich nur beste lang-jährig erprobte Fabrikate in Taschen-, Wand-, Decken- und Pendel-uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Kunst- und optische Waren, erstklassige Grammophons.



Auswahlendungen und Preislisten auf Ver-  
\*\*\*\*\* langen. \*\*\*\*\*

Besteingeführte Werk-stätte für Neuarbeiten und Reparaturen.

Segründet 1878.

**Adolf Jirka** Uhrmacher und Juwelier \*\*\*\*\*

**Krummaw a. d. M.**



## Musikinstrumente!

Billigste Preise! Beste Qualität!  
Größte Auswahl!

Spezialität:

Feinste Streich- u. Blasinstrumente für Schul-, Konzert- und Solo-Gebrauch.  
Verlangen Sie Kataloge, wenn Sie wirklich vorteilhaft kaufen wollen.

**Johann Klier, Musikinstrumenten-Erzeugung**  
Steingrub bei Eger, Böhmen.

Gute Schul-Violine, mit Holzetui, Bogen, Kolophonium, Dämpfer, Stimmpeife, Reservebesaitung, Steg und Schule. K 12, 15, 18 und 20.

Feinste Orchester-Konzert-Violine, starker Ton, mit Form oder Holzetui, besserem Zubehör, K 25— und 30—.

Feinste Künstler-Solo-Violen, nach alten Modellen, starke, edle Tonfülle, elegantes Leder-tuch-Formatui, fein. Bogen und Zubehör, K 36, 40 und 50.

Feinste Solo-Violen, Violas u. Celli, getreue Kopien nach alten echten Originalen, mit oder ohne Zubehör, Stück K 60, 80, 100, 150—300.

Gewähre 14tägige Probezeit

bei Nichtkonvenienz nehme anstandslos zurück, somit riskiert kein Besteller etwas.

Teilzahlungen ohne Preiserhöhung!

Ansichts-Sendungen ohne Kaufzwang!

Eintausch und Kauf alter, wenn auch defekter Streichinstrumente.

Empfehle weiters:

Violen (ohne Bogen von K 4 aufwärts), Zithern, Gitarren, Mandolinen, Mandolas, Lauten, Harfen in jeder Ausführung, beste tonreine Klarinetten, Flöten, Blechinstrumente, Trommeln, Cinellen, Harmonikas, Harmoniums, Piano, Flügel, Schulen, Saiten, Etuis-Bestandteile.

Kunstvolle Reparaturen! Saitenspezialitäten!  
Musikkapellen

komplette Ausrüstung, Begünstigungen, kulante Offerte.

Erstklassige Sprechmaschinen (Grammophone) und Platten, konkurrenzlos billig. Spezialkataloge und Plattenverzeichnisse kostenfrei. Vorteilhafter Umtausch alter Platten.

für den

# Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österr. Schulwesens.

Bezugsgebühr 6 K (6 Mark,  
7 Sch.) jährlich. Einzelnum-  
mer 60 h (60 Pf., 70 ct).  
Postpart. Nr. 58.218.

Schriftleiter:

Rudolf Peerz.

Geschäftliches ausschließlich  
an die „Verwaltung der  
Blätter für den Abteilungs-  
unterricht in Laibach“.

Manuskripte und Bücher an die Schriftleitung der Blätter für den Abteilungsunterricht in Mies (Böhmen).

Hast du die Macht, du hast das Recht  
auf Erden.

Chamisso.

## Die Taktik der Lehrerschaft.

Die Kampfesstimmung, so sie zurzeit durch Europa weht, paßt just zu unserer Standespolitik. Kriegerische Weihnachten! Das ist die Lösung hüben und drüben, in allen Lagern, auch in dem unseren. Was ist unser Ringen seit Jahren anderes als ein Kampf, der zähe Kampf ums Brot! Hat sich ein Erfolg gezeigt? Leider nicht! Es liegt darum nahe, in den Tagen, da man das Jahr überschlägt und hiebei im Lebensbuche 365 Seiten zurückblättert, an sich und an andere die Frage zu stellen, ob alles, was im Streite an Waffen und Strategie aufgewendet wurde, richtig, zweckentsprechend, erfolgsbringend war, erfolgsbringend sein konnte. Der Effekt ist immer der sicherste Beurteiler; sehen wir nach, was er kündigt!

Die österreichische Lehrerschaft hat seit alters auf dem Wege des Friedens, durch Vorstellungen und Bittschriften, eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen sich bestrebt. Die Wirkung war verzweifelt schwach. Die maßgebenden Persönlichkeiten gewöhnten sich allzurast an das Klagegedicht und hatten für Lehrerwünsche nichts als gnädige Worte, ein gütiges Lächeln und das alte: „Wir werden sehen, was sich machen läßt usw. — usw.“ — den bekannten Audienz-Refrain. Damit blieb alles, von einigen überaus mangelhaften Gehaltsregulierungen abgesehen, hübsch fein beim alten. Was man bot, waren nur Halbheiten, nichts als Halbheiten — und selbst die kamen nicht vom Herzen, sondern erstanden zumeist aus Parteirücksichten und mit einem Gefolge von neuen Pflichten. Indes rückten andere Stände im Schritt der Zeit vor, wirtschaftlich und sozial, Stände, deren Bildungsniveau weit unter dem der Volksbildner liegt; sie recken sich ob der Bevorzugung und sehen stolz auf uns hernieder. Kann man sich angesichts dieser Umstände wundern, daß die Lehrerschaft der Unmut ergriff und sich in mehrfacher Form Luft machte! Hier wurde eine Art passive Resistenz eingeführt, dort die Vereinstätigkeit aufgelassen, hier politisch geschwenkt, dort der Ruf ausgegeben: „Haltet Eure Söhne von dem undankbaren Berufe ferne!“ Ja, in neuester Zeit setzt der Widerstand sogar in den Bezirkslehrerkonferenzen ein. Was hat nun die im ersten Aufbrausen gewählte Taktik gezeitigt? Wir wollen sehen! Ich setze voraus, daß bei der Beurteilung nachstehender Ausführungen strenge Objektivität und eine durchaus leidenschaftslose Betrachtung walte. Wer sich von der eingefleischten persönlichen Ansicht nicht losmachen kann oder dem Schlagworte verfallen ist, lese nicht weiter. —

**Zu 1 (Die passive Resistenz):** Sie ist eine Erfindung der arbeitenden Klassen. Zuerst tauchte sie bei den Eisenbahnern auf. Der Erfolg war verblüffend. Wie auch nicht! Wenn der Verkehr stockt, stockt alles; der Staat ist an seinem Lebensnerv getroffen. Sohin konnte es nicht fehlen, daß die Forderungen erfüllt und das Dienstverhältnis sowie das Einkommen der Streikenden, denen man nach dem Wortlaute der Bestimmungen eben nichts anhaben konnte, geregelt wurden. Es lag nahe, die Taktik auch auf andere Stände zu übertragen, wiewohl der Ruhigdenkende sich hätte sagen müssen: Die Wirkung kann nur dort erwartet werden, wo es sich um das tägliche Lebensinteresse handelt. Ist die Volksbildung ein solches? Sie sollte es sein, ist es aber in den Augen der Masse und auch bei vielen Großen des Reiches nicht. Ob nun eine zeitlang in der Schule weniger oder mehr gearbeitet wird, das berührt weder den Bauer noch den Bürger noch den politischen Machthaber. Es gibt sogar Vertreter des Volkes und der Intelligenz, die eine passive Schulresistenz geflissentlich anstreben. Diesen „Staatserhaltern“ kam die Lehrerschaft mit dem gezähmten Eifer geradezu entgegen. „Das bißchen Lesen, Schreiben und Rechnen genügt; was mehr ist, ist von Übel!“ So lautet die Devise jener, die sich über die erste Taktik der Unwilligen freuten und den Zustand hinterrücks förderten. Ein ausgesprochener Streik war ja nicht zu gewärtigen; denn kann es ohne einen unermesslichen Fonds jemals gelingen, die zahllosen Lehrerfamilien zu erhalten, den Entgang der Einnahmen zu decken!? Und selbst für den Fall, als es dazu gekommen wäre, wüßte man Rat: In den Klöstern und den Instituten findet sich Ersatz in Fülle. — Das Mittel versing also nicht; wohl aber schädigte es in der Form der Resistenz den Fortschritt und das Ansehen des Standes. Zum Glück konnten es die Wenigsten unserer Standesgenossen übers Herz bringen, die unschuldigen Kleinen, so sie stundenweit in Sturm und Wetter zur Schule wallen, mit dem Bewußtsein zu entlassen: „Heute seid ihr sozusagen wieder ohne jegliche nennenswerte Arbeit in der Schule gefessen.“ Wer ein rechter Lehrer ist, kann mit dem Gold der Rede nicht innehalten; es fließt von selbst über die Lippen, es liegt ihm wie eine Last auf der Seele, sofern er den Fluß hemmen will. Darum ist es auch zwecklos, jemandem, der zum Lehrer geboren ist und ein Verantwortlichkeitsgefühl im Herzen trägt, zuzurufen: „Schonen Sie sich in der Schule!“ Vor den hundert blitzenden Äuglein gibt es kein Schonen, kein Zurückhalten; da geht das Herz auf und der Redestrom muß brausen. — So brach sich denn die passive Resistenz am angestammten Idealismus der Lehrerschaft. Die sich zur Maßregel „zwingen“, quälten sich und leider ohne die erhoffte Wirkung. Ich habe darum in Versammlungen, in denen diese Art Taktik erwogen wurde, immer gesagt: „Wir werden viel mehr erreichen, wenn wir zeigen, was wir können und was wir bedeuten, als wenn wir unsere Kraft bannen und unser Licht unter den Scheffel stellen. Es gibt noch einsichtsvolle Männer genug, die redliches Mühen, tüchtige Arbeit werten und sodann die Aufmerksamkeit auf uns lenken. Wirkt diese Taktik auch langsam, so wirkt sie doch sicher, während die gegenteilige niemals einen Erfolg zeitigen kann, weil sie den fortschrittlichen Abgeordneten verstimmt, ohne ihn zu bekehren, und dem Rückschrittler geradezu willkommen ist. —

**Zu 2 (Die Vereinstätigkeit):** Mit dem diesbezüglichen Streik traf man die wundeste Stelle; die Wirkung war groß. Das konnte man voraussehen, denn in den Händen der Lehrerschaft liegt ja das gesamte Vereinsleben des flachen Landes; die Lehrer sind es, die hier als Chormeister, dort als Kassenverwalter, hier als Schriftführer, dort als Leiter der Vereine tätig sind. Ihre Kraft wird weidlich ausgenützt; ohne sie muß das Vereinsleben zusammenbrechen. Am härtesten traf der Schlachtruf den Schulverein. Und gerade ihm konnte der Schlag nicht zgedacht sein, denn er war es, der vor Jahren die in seinen

Diensten stehenden Lehrer in die Rangsklassen der Staatsbeamten einreichte und damit ein Exempel für die öffentlichen Behörden schuf. Nun sollte er den Schaden daraus ziehen, daß den Wünschen der Lehrerschaft nicht Rechnung getragen wird! — Wie stand es um die anderen Vereine? Sie gerieten wohl ins Wanken; bald aber fand sich jemand, der den Platz des Lehrers einnahm und sich damit in der Öffentlichkeit, wo er vormals eine Null war, eine Position gründete. Die Parteien, denen es bisher nicht gelungen war, aus dem Dunkel zu treten, entsandten ihre Vertreter auf den verwaisten Stuhl und zogen reichlich Gewinn aus dem Groll des Lehrers. Als der Zorn verglommen war, war es zu spät; der Posten war verloren. Nun wird es Mühe machen, ihn zurückzuerobern, um dem mit kluger Tendenz eingeleiteten Rückschritte Einhalt zu tun. So steht es draußen in den Dörfern, wo die Taktik Nr. 2 einsetzte. — Wie wirkte sie nach oben? Man wurde zuerst nachdenklich, dann aber böse, ernstlich böse. Die aufrichtigen Freunde der Lehrerschaft wandten sich ab mit der Beteuerung: „Wir haben doch getan, was wir konnten! Warum sollen wir nun büßen und zusehen, wie die Reaktion, die uns mit Berechnung hemmte, sich ob des Zwistes freut?!“ Zum Glück fanden sich unter den Ergrimmten besonnene Vertreter, die einwandten: „Noch ist nicht alles verloren, und was die Lehrerschaft in der gerechten Wallung unternommen, ist nur zu begreiflich, sofern man das Zögern und das ewige Vertrösten in Rücksicht zieht.“ — Auf solche Art gelang es, die Bewegung zu lokalisieren und die fast verloren gegangenen Lehrerfreunde wiederzugewinnen. Demagogie und Rückschritt haben zwar den Zusammenschluß verhindern wollen; es ist ihnen aber nicht gelungen, den Bund, den Gesinnung und Ziel geschmiedet haben, dauernd zu zerstören. Heute kehrt ein Großteil jener Lehrerschaft, die aus den Vereinen schied, wieder zurück, freilich nicht ohne Wehmut, denn ein gut Stück der Arbeit vieler Jahre ist mittlerweile vernichtet worden. — Das eine steht fest: **Wir dürfen uns aus dem Volke nicht verdrängen lassen; denn nur hier ist unsere Basis, hier der Sockel, von dem aus wir nach Früchten greifen können.** Wenn wir in den Vereinen und Vertretungskörpern mächtig sind, wird man uns fürchten und — hören. Groll und Grübeln werden uns auf keinen grünen Zweig bringen. —

**Zu 3 (Die politische Schwenkung):** Das alte „Ubi bene, . . .“ steht niemandem so schlecht an wie dem Lehrer, dem berufenen Träger des Ideals. „Bildung des Charakters!“ so lautet unser oberster Leitspruch. Und nun sollen wir, die lebendigen Beispiele, den Pelz wechseln und über Nacht andere Gesinnungen zur Schau tragen, anderen Herren dienen?! Und würde uns von der eigenen Partei auch das ärgste Leid zugefügt werden, so berechtigt das noch nicht zum Wechsel des politischen Bekenntnisses; denn dieses ist etwas Abstraktes, jene (die Personen als Partei) das augenblicklich Konkrete, das jeden Tag gestürzt werden kann. Der Lehrer muß als fertiger Mann vor die Kinder, vor die Gemeinde treten; wankt er mit seinen Grundsätzen, so wankt mit ihm das Amt. Jeder Ehrlichdenkende wird sich daher von Genossen, gehören sie nun dieser oder jener Partei an, mit Abscheu wenden, so sie skrupellos aus einem Lager in das andere übergangen. —

**Zu 4 (Gegen die Wahl des Lehrberufes):** Hiebei hat sich auch etwas ganz anderes ergeben, als man wollte, als man anstrebte. Das Ziel war die Erzeugung des Lehrermangels, auf daß die Behörden gezwungen werden würden, die Lehrerbefordungsfrage zu lösen, um Lehrer zu bekommen. Was trat indes ein? Die Privatanstalten schossen wie Pilze empor und statt des Lehrerabganges haben wir nunmehr einen Lehrerüberfluß. Und wenn wir weiter „Halt!“ rufen, so wächst die Überproduktion mit bestimmter Marke fort und eine neue, völlig anders geartete Generation wird unser Erbe übernehmen, um es zu ver—bilden. Wir halten „unsere“ Leute von der Lehrerbildungsanstalt ab und

sehen zu, wie die anderen dafür „ihre“ Parteigänger einschmuggeln. Die staatlichen Anstalten sind entvölkert oder doch nicht von den Talentiertesten des Volkes besucht, weil wir gegen den eigenen Beruf predigen; dafür füllen sich die privaten Anstalten von Jahr zu Jahr. Gegen sie wird zwar gejetert, doch ohne Erfolg; denn das Gedeihen haben wir ja indirekt gefördert. Was wird die Zukunft nun außer der angedeuteten unausweichlichen Folgerung noch bringen? Doch das, daß die zukünftigen, nicht nach unserem Geschmack geratenen Lehrer — weil sie ja gegen unseren Willen zum Stande stießen — die fetten Posten beziehen und sich von den, durch uns mühsam errungenen Früchten nähren werden. Einmal muß es doch anders werden, und es wird anders, wenn wir die Taktik ändern; also fällt die Beute unseres Sieges der Jungmannschaft zu, die nicht auf unser Wort horchte, die also nicht zu uns gehört. Anders kann die Logik kaum sprechen. —

**Zu 5 (Streik in den Bezirkslehrerkonferenzen):** Ich habe einen Streik in einer Landeslehrerkonferenz mitgemacht. Die Sache war überaus peinlich. Die Lehrerschaft erklärte in vornehmer Form, sie sei nicht in der Lage mitzutun, ins solange man die Bestimmungen des § 55 nicht erfülle; sprach's und ging. Wir, der Herr Landeschulinspektor und die Bezirksschulinspektoren, sahen uns mit einemmale verlassen und zogen nachdenklich ab. Was stellte sich als Erfolg ein? Eine Disziplinaruntersuchung, allerdings eine ohne Blutvergießen, und eine überaus faule Gehaltsregulierung: Die Braven, d. s. die Verheirateten, bekamen eine Teuerungszulage, die Schlimmen, d. s. die Ledigen, gingen leer aus. Und dann wurde es still bis auf den heutigen Tag; es sind sechs Jahre seitdem verflossen. Von einer Landeslehrerkonferenz war keine Rede mehr; nun will man in dem Lande, wo dies geschah, in Krain nämlich, nach einer an die „Bl.“ eingegangenen Mitteilung sogar die Bezirkslehrerkonferenzen einschränken. Ob man nicht auch anderwärts beim geringsten Anlasse das Beispiel nachahmen wird? Die Landesauschüsse sind mit der Streichung von Schulposten gar schnell bei der Hand. — Als ich Obmann des Reichsbundes der Bezirksschulinspektoren war, erwirkte ich den Beschluß, daß in den Bezirkslehrerkonferenzen die Lehrerbesoldungsfrage aufgerollt werde, denn sie lasse sich vom Fortschritte im Schulwesen nicht trennen. Tatsächlich ist sie an vielen Orten amtlich behandelt und befürwortend weitergeleitet worden;<sup>1</sup> ich selbst verwies, als Schulaufsichtsbeamter immer wieder auf das lähmende Moment, auf die unzulängliche Besoldung der Lehrer. Es wäre nun zu erwägen, was besser wirkt: der Exodus und die dadurch zu gewärtigende Auflassung der Bezirkslehrerkonferenzen oder das erwähnte Einstellen der Lehrerfrage in die Tagesordnung und der damit verbundene Appell des Bezirksschulinspektors, verstärkt durch einschlägige Beschlüsse der Gemeinden und der Ortsschulräte. Wenn die Resolutionen kilowise ins Parlament und in die Landstuben kommen, wenn die Zeitungen immer wieder die Lehrerfrage berühren (man zwingt sie dazu!), wenn sie Tagesgespräch wird und bleibt, so wird man die Angelegenheit nicht leichterdings von der Hand weisen können. Die Aktion scheint mir des Versuches wert.

Zum Schluß die Frage: **Welche Taktik ist die richtigste, die wichtigste?** Die, die ich schon vor Jahren, als ich noch in Lehrerorganisationen mitwirkte, empfahl, die auch angenommen, aber leider noch nicht bis zur vollen Ausgestaltung geleitet wurde: der Zusammenschluß aller Lehrer des Reiches zu einem festgefügtten politischen Organismus. Die Bitten müssen zu Forderungen werden; das kann sich aber

<sup>1</sup> So unlängst in Marienbad. „Der Vorsitzende betonte, daß die Lehrerschaft im Interesse der Schule und des Volkes voll und ganz ihre Pflicht tat, daß aber leider die materielle Lage der Lehrerschaft noch immer dieselbe unerträgliche sei und daß dadurch die Arbeitskraft und Arbeitsfreude auch beim Frömmsten eine Einbuße erleiden müsse. Dem aufrichtigen Wunsche, daß sich die unleidlichen Verhältnisse bald, aber recht bald zu Gunsten der Lehrerschaft ändern mögen, folgte stürmischer Beifall aller Anwesenden.“ —

nur dann vollziehen, wenn die Lehrerschaft als bedeutsamer Machtfaktor auf den Plan tritt. Das Ideal, das ich anstrebte und anstrebe, steht in vielfacher Form vor uns: Alle Stände haben ihre Standesvereinigung, in der die besonderen Rücksichten zurücktreten und lediglich das Berufswohl entscheidet. Sollten wir die Einzigschwachen sein, die um ihr Volkstum, um ihre Parteigefinnung besorgt sind, wenn sie einmal mit einem anderssprachigen Kollegen oder mit einem anderer Farbe, anderer Religion am Beratertische sitzen?! Es wäre doch übel bestellt, so wir darob unsere Festigkeit verlören. Man sehe sich nur an, was das kleine Häuflein der Bezirksschulinspektoren in der kurzen Frist des Ringens durch eine zielsichere Taktik und polyglotte Organisation erreicht hat! Und dann die Übungsschullehrer und die Staatsvolkschullehrer usw.! Um wieviel mehr könnte das gewaltige Heer der Volks- und Bürgerschullehrer erreichen, wenn der unselige Partei- und Nationalitätenzwist wenigstens auf Zeit zurückgestellt und ausschließlich das Standesinteresse in den Vordergrund gerückt werden würde! **Es muß ein „Bund österr. Lehrer und Lehrerinnen“ entstehen** (man kann ja die Form des Bundesstaates wählen, worin jeder Teil seine eigene Bewegung hat) und sich als eine unter besonnener Leitung stehende Phalanx darstellen; dann wird man droben erwägen: „Ei der tausend, wenn diese mächtige Körperschaft in die Wahlen eingreift, wenn sie in die Beratungssäle bestimmend eintritt, wenn sie die Gemeindegeschäfte u. a. an sich reißt, so muß sie beizeiten irgendwie gewonnen werden. Aber eines soll bei der Gründung eines solchen Bundes in erster Linie beachtet werden: Die Lehrerschaft muß zu ihren Führern Vertrauen haben und ihnen unbedingte Gefolgschaft leisten. Der voranschreitet, ist ja dem ärgsten Kugelregen ausgesetzt. Wenn ihn nun noch seine eigenen Leute anfallen, wie soll er dann bestehen können! Und wie soll die Öffentlichkeit Respekt bekommen, wenn wir unsere Vertrauensmänner vor aller Augen herabsetzen, wenn wir unsere Strategen von Jahr zu Jahr wechseln, wenn wir uns nicht in den Feldzugsplan fügen, wenn wir nicht einig vorgehen?! Durch Sonderbündelei wird das beste Projekt zunichte; Wirkung macht nur das, was reiflich erwogen wurde und dann mit einem kraftvollen Ruck als Äußerung der Gesamtheit ausschlägt.

Mit dem Blick auf die großen Aktionen muß alles Persönliche zurücktreten; keine Kränkung kann so arg sein, daß sie mich zum Haß gegen jene veranlaßte, die nun einmal zur Führung berufen sind. Sie dienen gleich mir der gemeinsamen Sache; darum muß ich das Amt vom Menschen trennen! So und nicht anders wird jeder, der nach den Tagen des stillen Heimatfriedens Rückschau hält und der Zukunft erwartungsvoll entgegenblickt, sprechen. Laßt uns die Weihnacht im Lichterglanz des Tannenbaumes mit der sorgenlosen Kinderwelt verbringen; dann aber, wenn die Flämmchen erstorben sind, wenn der Alltag wieder zur Arbeit mahnt, machen wir Rechnung und vergleichen wir Soll und Haben! Was hat sich bewährt, was nicht? Findet einer, daß meine, im Vorstehenden aufgestellte Bilanz nicht richtig ist, so bitte ich, sie zu verbessern.<sup>1</sup> Es wäre schlimm, wenn man sich zum Besten des Standeswohles nicht belehren ließe! Dem aufrichtigen Lehrerfreunde ist jede Taktik recht; nur muß sie zum Ziele führen. —

Ich bin im Hinblick auf die begreifliche Gereiztheit der Lehrerschaft auch „scharfer“ Erwidern gewärtig. Gut, sie sollen kommen, aber „sachlich“, wenn ich bitten darf! Was ich schrieb, schrieb ich aus meiner innersten Überzeugung heraus und aus einer reichen Erfahrung! Es mußte geschrieben sein! Wäre es mir bloß darum zu tun, nirgends anzustößen, so hätte ich ja schweigen können. Da ich jedoch die nachteiligen Folgen kommen sehe, so war es meine Pflicht, meine Meinung sonder Hehl auszusprechen. Es gibt Männer,

<sup>1</sup> Die „Bl.“ bieten Raum für eine diesbezügliche Aussprache. Es ist für die Frage ein eigener Abschnitt geplant. Die bloße Phrase gilt freilich nicht; für nutzbringende Darlegungen soll jedoch Platz gehalten sein.

die in den allgemeinen Chorus einstimmen, weil sie nach Freundschaft buhlen. Ob die Melodie richtig ist oder nicht, das berührt sie in keiner Weise. Mit diesen kann ich es nicht halten. Was mir bei den vorstehenden Erwägungen die Feder führte, war lediglich die Sorge um Stand und Schule. Wer mir was anderes unterschieben will, stehe auf und sag' es laut! Die mitten im Ringen sind, sollen aber bedenken, daß der Außenstehende die Sachlage besser übersehen, als sie und darum die einzelnen Schwankungen beurteilen kann. Ohne klare Strategie ist jeder Kampf wertlos. —

## Zeitgeschichte.

Wir stecken noch immer zusehr in der alten Zeit und vergessen darob der Geschichte unserer Tage. Und doch soll das Kind aus derselben herauswachsen und auf den Schultern der Gegenwart einer in klarer Sicht liegenden Zukunft zustreben. Überdies wird das Verständnis für geschichtliche Ereignisse früherer Jahrhunderte wesentlich gefördert, sofern wir aus den Geschehnissen der jüngsten Zeit das „historisch“ herauschälen, was der Beachtung wert erscheint. Geschichtliches Empfinden lernt man an Tatsachen, sowie man den geographischen Sinn erst durch Exkursionen bekommen kann. Nun ist das Jahr 1912 durchaus nicht arm an bemerkenswerten Begebenheiten. Also erfasse man sie und halte sie als geschichtliches Anschauungsmaterial fest! In jeder Klasse sollten Tafeln hängen, a) die eine für die Weltgeschichte, b) die zweite für die Reichsgeschichte, c) die dritte für die Ortsgeschichte im Jahre 1912. Zu a) sei durch die nachfolgende Zusammenstellung ein Beispiel geboten. —

### 1912.

1. China wurde Republik. Yanschikkai Präsident.
2. Der König von England unternahm eine Reise nach Indien. Delhi die neue Hauptstadt.
3. Die diamantene Hochzeit des Erzherzogs Rainer.
4. Tod des österr. Ministers Graf Aehrenthal.
5. Amundsens Entdeckung des Südpols.
6. Der Untergang der „Titanic“.
7. Aviatiker Oberleutnant Nittner überflog als Erster den Semmering.
8. Tod des Königs von Dänemark. Der neue König heißt Christian X.
9. Die Besetzung von Rhodus durch die Italiener.
10. Eröffnung der Jauffenstraße.
11. Denkmal für „Das Mädchen von Spinges“.
12. Tod des Kaisers Mutsu-Hito von Japan. Der neue Kaiser heißt Joschi-Hito.
13. Die olympischen Spiele in Stockholm.
14. Das große Deutsche Sängerbundesfest in Nürnberg. (40.000 Sänger.)
15. Die Polarforschungen Mikkelsens.
16. Probefahrten des ersten österr. Dreadnoughts „Viribus unitis“.
17. Der Erste allgemeine Richtertag in Wien.
18. Enthüllung des Theodor Körner-Denkmales in Reichenberg, B.
19. Enthüllung des Seb. Kneipp-Denkmales in Wien.
20. Der Friede von Lausanne.
21. Der Ausbruch des Balkankrieges.
22. Der Südpolentdecker Amundsen in Wien.
23. Lehrer Woodrow Wilson zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika gewählt.

## Schulhumor.

103.

Ein neuer Verein. Lehrer: Nennet einige Vereine in unserem Heimatsorte!

Schüler: Der Ziegenzuchtverein.

Lehrer: Weiter!

Schüler: Der Veteranenzuchtverein.

Mitgeteilt von M.

## Worauf mir's bei Schulprüfungen ankam.

Erinnerungen von Schulrat Fr. Polack.

Wer die Schule, ihre Arbeiter, ihre Arbeit und ihre Erfolge beurteilen will, der muß mit den rechten Maßstäben ausgerüstet sein.

Meine Maßstäbe waren: die durchgeführte Ordnung, die herrschende Aufmerksamkeit, die Beweglichkeit im Denken und die Selbständigkeit im Sprechen, die Sicherheit im Stoffbesitz und seine gewandte praktische Verwertung und endlich der Prozentsatz der geförderten Schüler.

Zu jedem dieser Maßstäbe eine kurze Erläuterung.

1. Die Ordnung. Fand ich die Lehrperson stets pünktlich auf dem Posten, sie selbst in jeder Weise als ein Muster von Sauberkeit und Ordnung, ihre Haltung nicht bequem und lässig, die Listen genau geführt, die Schulstube rein und freundlich, alle Schulgeräte und Lehrmittel wohlgeordnet und schonend behandelt, die Schulkinder ordentlich gewaschen, gekämmt, gekleidet, freundlich-ernst diszipliniert, höflich und gesittet in ihrem Verkehr, ordentlich und sauber in ihren Heften und Schulbüchern: dann bildete sich unwillkürlich eine günstige Meinung über den Mann oder die Frau, die das durch zähe Energie erreicht hatten, und über die Schule, in der eine solche Ordnungszucht herrschte.

2. Die Aufmerksamkeit. Das ist die unerläßliche Lernbedingung, das einzige Tor in die Seele. Fand ich in einer Schule, daß alle Augen beim Unterrichte wie an den Strahl des Lehrerauges geheftet erschienen, alle Ohren den Worten des Lehrermundes lauschten, kein Blick achtlos umherirrte oder geistlos ins Leere starrte, kein Mund aß, plauderte, flüsterte oder versagte, keine Hand umhertastete, kein Fuß scharrte oder rutschte, keine Frage überhört wurde: dann war es gut um die Schule bestellt.

Forschte ich nach den Ursachen dieser gespannten Aufmerksamkeit, so fand ich: die Disziplin war ernst und straff, jedoch ohne Härte. Alle Störungen wußte der Lehrer fernzuhalten. Auf alles und über alles wachten Lehrerauge und Lehrerohr. In sich gesammelt erschien der Lehrergeist, pädagogisch ausgewählt der Lehrstoff, anschaulich und anziehend der Unterricht, warm und überzeugend der Lehrton und sparsam verwendet das Lehrerwort. Die sprachliche Einkleidung und die methodische Gliederung zeugte von sorgfältiger Vorbereitung. Die Anschauungsmittel wurden zweckmäßig gebraucht, die Lehrergebnisse praktisch verwertet und die Schülertätigkeit war allseitig angeregt.

3. Die Beweglichkeit im Denken und die Selbständigkeit im Sprechen. Wenn zuviel doziert und memoriert wird, ohne daß der denkende Geist und das empfindende Herz es erfassen, ohne daß mündlich oder schriftlich freie Rechenhaft darüber gegeben wird; wenn die einfachsten Sinn-, Denk- und Beziehungsfragen unbeantwortet bleiben und selbst Wiederholungsfragen nur vereinzelte Brockenantworten finden: dann muß etwas faul im Schulstaate sein. Wenn die Kinder aber gewohnt sind, mehr als Schälle zu hören und mehr als Buchstaben zu lesen; wenn sie unablässig durch Winke, Fragen, Vergleichen, Zusammenstellungen, Wiederholungen auf die Bedeutung und den geistigen Zusammenhang des Gelesenen und Gehörten aufmerksam gemacht und so aus dem mechanischen Herleiern und dem bequemen Hinduseln gerissen werden, wenn sie zäh und stetig gewöhnt sind, beim Sehen, Hören, Lesen, Aufschreiben, Rechnen, Singen usw. sich innerlich zusammenzunehmen, die Gedanken gesammelt auf den Gegenstand zu richten, immer auf einen zusammenhängenden freien Rechenschaftsbericht gefaßt zu sein, durch eine veränderte Frage- und Aufgabenform sich nicht verblüffen zu lassen, für den rechten Gedanken auch das rechte Wort zu finden, es mutig auszusprechen oder richtig niederzuschreiben: dann ist die Unterrichtsarbeit eine seelisch begründete und wahrhaft bildende gewesen. Nur was in das Wesen und Leben hineinwächst, ist wahrer Bildungsgewinn.

4. Die Sicherheit im Stoffbesitz und die Gewandtheit in der Verwertung. Es kommt in der Schule nicht auf vielerlei Lernstoffe, die sich zerbröckelt im Gedächtnis umhertreiben, sondern auf einen beschränkten, aber sichern Stoffbesitz und eine gewandte Beherrschung eines kleinen, zunächst des heimatlichen Kreises an. Die Prahlerei mit vielen und schwierigen Lernstoffen ist immer verdächtig, die be-

scheidene Beschränkung und praktische Richtung in der Auswahl immer vertrauenerweckend. In der Beschränkung zeigt sich der Meister und in der Heimat liegen unsere besten Bildungsmittel. Nur diejenigen Bildungsmittel sind lebensfähig und wahrer Besitz, die von Auge, Verstand, Herz und Gedächtnis gefaßt und gehalten, von Mund, Hand und Willen beherrscht und äußerlich wie innerlich in einen harmonischen Zusammenhang gebracht sind. Das kann nur erreicht werden, wenn der Lehrer den Stoff weise beschränkt, erziehllich und praktisch auswählt, sinngemäß gliedert, sprachlich sorgsam zurüstet, anschaulich und klar vorträgt oder entwickelt, sicher einübt, oft wiederholt und vielseitig mündlich, schriftlich und werktätig verwertet.

Tritt der Lehrer sparsam mit dem eigenen Worte zurück, regt aber die Kinder unablässig zu geistiger, sprachlicher und werktätiger Übung an; schlägt er in jedem Unterrichte eine praktische Richtung ein und berücksichtigt das Leben der Heimat und seine Bedürfnisse; knüpft er Neues an Bekanntes an; wählt er die mündlichen und schriftlichen Beispiele und Aufgaben aus dem Lebens- und Erfahrungskreise der Kinder; übt er fleißig das Augenmaß, das Messen und Abschätzen in Rechnen und Raumlehre und regt, wo es nur möglich, zum Zeichnen und werktätigen Gestalten an; erhöht er die Handfertigkeit durch Anfertigung und Handhabung schlichter Lehrmittel für Physik und Raumlehre sowie einfacher Schmuck- und Gebrauchsgegenstände; schärft er den Tonsinn und erhöht er die Gesangfreude durch selbständiges Anfangen der Lieder und Einzelsingen der Kinder; hütet er sich, den Kindern zu rasch und zu oft hilfreich beizuspringen; begnügt er sich nicht mit Brockenantworten und nimmt den Kindern alle Krücken, an denen sie so gerne hinken ohne selbständig gehen zu lernen; hält er bei allem Gelernten auf vielseitige Wiederholung und Verwertung: dann arbeitet der Lehrer nicht für die Schule sondern für das Leben; dann ist die erarbeitete Bildung nicht Dunst und Schein, sondern Wesen und Leben.

5. Der Prozentsatz der geförderten Schüler. Darin spiegelt sich der Lehrerfleiß. Darum nahm ich bei Revisionen immer die unteren Regionen scharf aufs Korn. Steht es auf den unteren Bänken gut, dann hat es auf den oberen keine Not. Einige Paradesoldaten hat die schlechteste Schule. Man würde einen falschen Maßstab wählen, wenn man nach diesen „Sprechern“ den Standpunkt der Klasse und die Güte der Lehrarbeit bemessen, hinter diesen Lichtern aber die dunkle, stumme Masse der „Schweiger“ übersehen wollte. Nur die Schule ist gut, in der alle Kinder aufmerksam und nach Kraft und Gabe tätig sind, wo auch die Schwachen etwas lernen und der Prozentsatz der geweckten, leistungsfähigen Schüler ein hoher ist. Nicht unrecht hatte ein Pfarrer mit dem Worte: „An begabten Schülern gewinnt der Lehrer Ehre, an dem Mittelschlage verdient er sein Brot, an den Schwachen den Himmel.“ Das Herz voll Erbarmen, das Auge und das Ohr wachsam, der Mund sanft und gelinde, Hand und Fuß hilfbereit: so arbeitet die Nachsicht an den Schwachen. —

Nach vorstehenden Grundsätzen suchte ich bei der Revision Sein und Wesen, Geist und Leben der Schüler zu erforschen. Wo es abweichend von diesen Grundsätzen getrieben wurde, da schloß ich auf Irrwege, auf leeren Schein. Wie sahen die Schulen mit solchem Scheinwesen aus? Die vorstehenden Forderungen waren ganz oder zum guten Teil unerfüllt geblieben. Mit Minuten und Viertelstunden nahm's die Pünktlichkeit nicht genau, der Fleiß gönnte sich häufig Ruhepausen, die Ordnungszucht wurde das ganze Jahr lässig gehandhabt; nur wenn eine Revision in Sicht kam, da wurde mit Wasser und Scheuerlappen aufgeräumt und das Listenwerk nachgebessert. Scheinwesen war es, wenn für die öffentlichen Prüfungen wochenlang eingepaukt, den Schülern fertige gelehrte Urteile in den Mund gelegt, mit schönen Probeschriften und Probezeichnungen geprahlt, große mehrstimmige Gesänge statt der schlichten Volkslieder und Choräle aufgeführt wurden. Zu Lug und Trug wurden die Schüler verleitet, die Übungszeit aber dem Besseren, Nötigeren entzogen.

Und wie sagten die Verteidiger des Scheines? Wenn nur bei der Prüfung alles klappt und glatt am Schnürchen läuft! Wenn nur alle Mängel und Mißbildungen glücklich zugedeckt werden! Wenn nur die Paradedeckung den Dienst nicht versagen! Wenn nur alles recht gelehrt, groß und prunkvoll aussieht! Wenn nur die Memorierstoffe recht glatt und klingend hergeschnurrt, die „verteilten Leibstückchen“ glücklich ohne Verirrung abgespielt werden! Wenn nur den flüchtigen Besuchern oder den unkundigen Prüfern Sand in die Augen gestreut wird!

Muß man bei diesen erbärmlichen Scheinmanövern nicht an den Russen Potemkin denken, der seine Gönnerin Katharina II. durch blühende Dörfer und jubelnde, wohlgekleidete Volkshaufen führte, um ihr die Früchte seiner kostspieligen Kulturarbeit zu zeigen? Doch hinter dem Wagen der Kaiserin verschwanden die Trugbilder, die man der Herrscherin vorgegaukelt hatte, und Öde, Armut und das Schweigen des Todes lagerte wieder über den Stätten des Truges.

Wer noch einen Funken Ehr- und Pflichtgefühl in der Brust hat, muß sich mit Scham und Verachtung von solchem Gaukelspiel in der Schule wenden. Wo in einer Schule so dem Scheine gedient wird, da erstirbt nach und nach in den Kindern das Gefühl der Ehrlichkeit, Wahrheit und Recht, die Achtung vor den Lehrern, die Bescheidenheit und die Freude an der ruhmlosen Pflichterfüllung. Schlicht und recht, wahr und klar, ehrlich und treu sei unser Wesen und unsere Arbeit. Solchem Wesen und Wirken wird dann der echte Goldglanz auch nicht fehlen. Ein echter Schulprüfer wird ihn sehen, nur blöde Augen werden ihn vermissen.

## Etwas über die Rechtschreibung.

Eine Erwiderung.

Von jedem aus der Volksschule austretenden Schüler verlangt man, Gesprochenes und Selbstgedachtes in allgemein gebräuchlicher Weise schriftlich darzustellen, die Lautsprache in die Schriftsprache zu übertragen.

Doch welches ist die allgemein gebräuchliche, die richtige Schreibung? Die Rechtschreibung ist eben etwas bloß Äußerliches, Angenommenes; daher die Verschiedenheit in der Orthographie. Ist nicht bis zum Jahre 1902 in Deutschland anders geschrieben worden als in Österreich? Auch jetzt sind noch eine ziemlich große Anzahl Doppelschreibungen vorhanden. Unsere heutige Rechtschreibung beruht nämlich auf dem historisch-phonetischen Prinzip und wir sind dadurch den Engländern weit voraus, die auf dem historischen Standpunkte stehen geblieben sind. Wie schwierig ist es für einen Nichtkenner der englischen Sprache, Englisch zu lesen! Die deutsche Rechtschreibung ist, wie wir ja vor 10 Jahren gesehen haben, einer Fortentwicklung auf phonetischem Prinzip fähig; daher sind annehmbare Neuerungen stets freudig zu begrüßen.

Die Dehnungszeichen überflüssig hinzustellen, — wie Lehrer Korn in seinem Aufsätze bemerkt, — ist ganz und gar unmöglich. Im übrigen sind die Dehnungszeichen in der Schrift auch dazu da, ein lautrichtiges Lesen zu ermöglichen. Das Nähere sollen folgende Beispiele erläutern: Die Wahrheit macht frei und bahnt (bant — bei Weglassung des h kämen zwei ungleiche Mitlaute zusammen und müßten nach der Ansicht des Kollegen Korn schon kurz ausgesprochen werden) zur Selbständigkeit und Freiheit für alle. Die Aufklärung des Volkes bannt (bant — drei Mitlaute dürften hier nicht mehr nebeneinander stehen) den Aberglauben. Die Verdoppelung der Selbstlaute ist aber nur noch in einigen Wörtern vorhanden und das hat seine Berechtigung. Z. B. Aale, Ahle, leeren, lehren, Meer, mehr, Moor, Mohr; diese Beispiele dürften genügen. Auch ist ie kein langes i im eigentlichen Sinne, wie es in den Lehrbüchern steht, sondern ein Zwielaute, der in den Dialekten auch jetzt noch zur Geltung kommt. Z. B. Mhd. liet (Lied). Dieser im Mhd. getrennte Laut floß im Nhd. zu einem Laute zusammen, wird lang ausgesprochen und vom historischen Standpunkte aus in unserer Rechtschreibung beibehalten. Oft dient ie auch zur Unterscheidung gleichlautender Wörter. Z. B. Der Stiel (i) ist schön. Der Stiel (i) ist schön. Lid, Lied.

Nun noch etwas über den neuen Buchstaben sch. Wenn man das stenographische sch als Kurrentbuchstaben verwendet, so dürfte wohl die Schnelligkeit der Schrift für den Buchstaben sch gesteigert werden. Wo bleibt aber die Deutlichkeit? Wie viele Schriften sind schon jetzt fast unleserlich! Dies würde dann umso mehr eintreten, da sch dann leicht mit j verwechselt werden könnte, weil viele Schreiber auf den Punkt vergessen. Würden sich dadurch Lehrer und Schüler nicht neue Schwierigkeiten aufladen? Wie sollte der Buchstabe bei der Großschreibung aussehen? In der Schrift müßte man, wenn überhaupt nötig, ein anderes Zeichen als das angeführte schaffen.

Über die Zwielaute hätte ich doch auch gern etwas erfahren. Vielleicht kommen ai, ei und eu, äu in zwei Töpfe? Oder soll daraus nur ein Laut gebraut werden? —

Alois Petsche, k. k. Übungsschull., Gottschee.

# Ergebnisse der experimentellen Pädagogik und deren Umwertung auf die Schulpraxis.

5.

## Gründung eines experimentell-pädagogischen Laboratoriums der „Bl. f. d. A.-U.“

Während in den früheren Jahren die Überschüsse und Kassabestände der „Bl.“ dazu verwendet wurden, Freistücke oder ermäßigte Bezugsgebühren zu gewähren, sind sie diesmal in den Fonds zur Errichtung eines Institutes für exp. Pädagogik geflossen. Mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Schöpfung und im Hinblick darauf, daß in Österreich die exp. Forschung sozusagen noch in den Kinderschuhen steckt und darum der Lehrerschaft wenig Gelegenheit geboten ist, die Tatsachen aus eigener Wahrnehmung kennen zu lernen, wird der Beschluß sicherlich die Zustimmung aller Leser finden. Es ist jedem Abnehmer der „Bl.“ freigestellt, in dem Arbeitszimmer der Schriftleitung die angeschafften Apparate zu besichtigen und gegebenenfalls mit ihnen zu operieren. Erscheint auch im Winter die Möglichkeit eines Augenscheines für die meisten benommen, so wird sich doch in den Ferien die Möglichkeit bieten, die Reise so einzurichten, daß diese am Standorte der Schriftleitung vorüberführt. Vorläufig wurde für das Institut der „Bl.“ der Betrag von 1500 K verausgabt.<sup>1</sup> Das war nur möglich, indem alte Rückstände erbarmungslos reklamiert wurden. Es mögen darum die Betroffenen dem Unternehmen nicht böse sein! Ich empfand es als Pflicht, einerseits durch ein mehrmonatiges Studium in München und nun durch eine Exkursion nach Leipzig (Besuch des Wundt'schen Institutes und des Laboratoriums vom Leipziger Lehrervereine) die Sache selbst gründlich kennen zu lernen, anderseits durch selbständige Arbeit Neues, für unsere Zwecke Bedeutsames zu ergründen und schließlich den Lesern der „Bl.“ die Möglichkeit zur Betätigung, bezw. Mitarbeit zu bieten. Wer sich einmal die Aufgabe gestellt hat, seine Kraft zum Wohle der Schule einzusetzen, muß mit der Zeit vorwärtsschreiten und alles aufwenden, vom Neuen immer das Beste festzuhalten, beziehungsweise auszuwerten. —

In der Gründung eines Forschungsinstitutes der „Bl.“ liegt eigentlich wieder ein ansehnliches Stück Idealismus. Wenn wir erwägen, daß das ehemalige Achteitenblatt nunmehr die einzige Fachzeitschrift des Kontinents ist, die über eine experimentelle Werkstatt verfügt, so mag uns das einigermaßen mit Stolz erfüllen. Uns!, denn die „Bl.“ sind durch das Zusammenwirken einer literarischen Gemeinde groß geworden.

Wie wird sich die Arbeit im Laboratorium gestalten? Vorläufig werden zahlreiche Untersuchungen darüber angestellt werden, welcher Art die Störungen im Abteilungsunterrichte sind, bezw. welche Verbindung von Gegenständen am meisten ablenkt oder den Geist zusehr in Anspruch nimmt. Es ist nämlich sehr zu überlegen, ob nicht der Zwang, den wir einer stillarbeitenden Abteilung so ohneweiters auferlegen, unter gewissen Umständen auf die Entwicklung des Denkens geradezu erdrückend wirkt, so daß die ländliche Einfalt und die Begriffstüchtigkeit, soweit eine solche mancherorts festgestellt wird, zum Teil auf die systematische Knechtung des Geistes im Abteilungsunterrichte zurückzuführen ist. Wir werden mit den überaus feinen Apparaten die Ermüdungserscheinungen bei Einschaltung verschiedener Störungen, wie sie eben der U. im Gefolge hat, genau registrieren und daraus unsere Schlüsse ziehen. Wie ist es diesbezüglich jetzt bestellt? Der eine sagt: „Ich meine, diese Verbindung von Gegenständen stört mehr als jene.“ Der andere behauptet das Gegenteil. Ein solches Hin- und Herschwanken ist bei den experimentellen Untersuchungen ausgeschlossen. Sind sie in reichem Maße angestellt worden, so daß sich einunddasselbe Fazit wiederholt, so gibt es nur eine einzige Antwort: „So lehrt es die Tatsache!“ Wir können zwar mit unseren Apparaten nicht ins Innere sehen und vorläufig die Gedankenvorgänge noch nicht photographieren; aber aus den untrüglichen Äußerungen des Kindes spricht das Innere zu uns. Und diese Äußerungen bannen wir an unsern Hebel, der selbst die Tausendtel der Sekunden mißt. —

Daß die erste Untersuchung eine Angelegenheit der Schulen mit Abteilungsunterricht betrifft?! Darauf hat der alte Stamm der Leser unserer „Bl.“ ein Recht. Aus dem Landeschulbedürfnisse heraus sind die „Bl.“ entstanden; ihm müssen sie daher in erster Linie dienen. Zudem liegt es nahe, zunächst ein Problem zu lösen, das mehr denn 90 % aller Schulen des Reiches angeht. Es war hohe Zeit, für den Betrieb an

<sup>1</sup> Die angekauften Apparate werden demnächst im Bilbe vorgeführt und beschrieben werden.

Schulen mit A.-U. endlich einmal eine wissenschaftliche Basis zu schaffen. Mit Theoremen allein ist nichts anzufangen; auch die Praxis an sich ist noch nicht lauterer Gold; da muß die exakte Forschung heran, auf daß die ersten Quadern fest, unverrückbar werden. Dabei geht die ungeteilte Schule, die Stadtschule, keineswegs leer aus. Auch in ihr gibt es Störungen in Fülle; auch sie muß, will sie dem Übel des Zurückbleibens von Schülern, dem Übel des lästigen Repetierens, des Nachstundenunterrichtes und der übelbeleumdeten Hilfs- und Förderklassen aus dem Wege gehen, vielfach Abteilungsunterricht betreiben, also mit der Kombination von Fächern rechnen. Somit wird unsere erste große Untersuchung, an der nach der statistischen Seite hin im Sinne der Ausführungen in Z. 102 (Vergl. den diesbezüglichen Fragebogen!)<sup>1)</sup> alle Leser ohne die Benützung von Apparaten mitwirken können, mitwirken sollen, eine Angelegenheit betreffen, die für das **gesamte Schulwesen** von eminenter Bedeutung ist. — Es steht jedoch jedem Abnehmer frei, inzwischen auch andere Probleme vorzurücken und für sie die experimentelle Lösung in Antrag zu bringen. Die beschafften Apparate sind für die verschiedensten Untersuchungen geeignet; wenn also über dies oder jenes Auskunft begehrt wird, so kann sie gegeben werden. Da vorauszusehen ist, daß das Institut der „Bl.“ allmählich bis zur Vollkommenheit ausgebaut werden wird, so kann sich damit eine **Zentralstelle für exakte Forschungsarbeit** ergeben, eine Art Versuchsstation, die geeignet ist, Echtheit vom Schein zu scheiden. — Welch beseligendes Gefühl, wenn das Ergebnis am Apparate das bestätigt, was der kluge Geist geahnt, was die Praxis im Verlaufe von Jahren festgelegt hat! So mancher, der ob seines „verkehrten“ Vorgehens gescholten, gehöhnt, verfolgt wurde, wird Genugtung erlangen, sofern der empfindliche Zeiger auf jene Stelle weist, die für den Dulder der Angelpunkt seiner „sonderbaren“ Methode war; manchem, dem es trotz alles Fleißes nicht gelingen wollte, das erwünschte Ziel zu erreichen, wird nunmehr die Hemmungskomponenten ersehen; mancher, der im Dunkel tappt und das Gefühl der Unsicherheit nicht loswird, kann mit einemmale einen festen Standplatz finden. Mögen sich nur alle melden, die etwas brüct; wir werden in unserem Laboratorium die Methoden prüfen und punzieren. **„Aus der Praxis — geläutert durch die Forschung — für die Praxis!“** Das muß unser Leitgedanke sein; für zweckloses Experimentieren haben wir weder Zeit noch Lust. Das, was wir uns durch die „Bl.“ nach Jahren redlichen Schaffens erworben haben, unser Laboratorium, soll ein Stützpunkt sein, von dem aus wir nach Reformen laugen. —

**Verzeichnis der Einsender von ausgefüllten Fragebogen, betreffend die erste experimentell-statistische Untersuchung der „Bl.“**

1. Herr Georg Rudlof, Schulleiter in Haselberg, Böhmen.
2. Herr Paul Marek, Schulleiter in Bontau-Richuld, Schlesien.
3. Herr Richard Birbaumer, Lehrer in Gutenstein, Niederösterreich.
4. Herr Alois Petsche, l. l. Übungsschullehrer in Gottschee.
5. Herr August Tschinkel, Schulleiter in Rodine, Krain.

Bei vielen Beiträgen wurde eine Fortsetzung angekündigt; sie werden angeführt werden, sobald das Material abgeschlossen erscheint. Frist für Einsendungen bis Weihnachten. Die Anleitung zur Untersuchung findet sich in den Folgen 102, 103 und 106. Zumittlung der Ergebnisse (Schülerarbeiten + Fragebogen) als „Manuskript“ bis zu 50 g mittelst 3 h-Marke, bis zu 100 g mittelst 5 h-Marke, bis zu 250 g mittelst 10 h-Marke. Der Versuch läßt sich auf allen Unterrichtsstufen durchführen. Anfragen werden postwendend beantwortet. —

### Lesefrüchte.

- 1.) Des Menschen Urteil ist immer mild — wenn es ihn selber betrifft.
  - 2.) Je „schwerer“ das Mädchen, umso leichter die Wahl!
  - 3.) Wahrheit ist eine Münze, die niemand gern einwechselt.
  - 4.) „Das werden Sie nicht glauben!“ sagt man, wenn der andere etwas sicher glauben wird.
  - 5.) Fasse nie einen ernsthaften Beschluß in der Leidenschaft!
  - 6.) Kein kluger Schiffer stößt vom Strande, wenn der Sturm die Wogen erregt.
  - 7.) Man muß oft viele Worte sprechen, um ein Wort ungesprochen zu machen.
  - 8.) Vieles ist dem einen ein Mühsal, was dem anderen Genuß; wenn es diesem frei steht, es ener aber muß.
- Aus dem Haidaer W.; eingesendet von R. Hauptmann.

<sup>1)</sup> Er wird auf Verlangen kostenlos zugemittelt.

## Lose Gedanken.

31.) Das Erlernen des Einmaleins von  $5 \times 5$  aufwärts an den Fingern zu erleichtern. Der Rechner hält beide Hände mit gestreckten Fingern und den Handflächen nach oben vor sich. Die kleinen Finger werden mit 6, die Ringfinger mit 7, die Mittelfinger mit 8, die Zeigefinger mit 9 und die Daumen mit 10 bezeichnet.

Will er sich beispielsweise erinnern, wieviel  $7 \times 8$  ist, so schließt er die mit 6 und 7 bezeichneten Finger der linken und die mit 6, 7 und 8 bezeichneten Finger der rechten Hand. Die Anzahl der geschlossenen Finger (5) beider Hände stellen die Zehner dar. An der linken Hand sind 3 und an der rechten 2 Finger gestreckt geblieben.  $3 \times 2 = 6$  Einer und 5 Zehner = 56.

$6 \times 9 = ?$  Der mit 6 bezeichnete Finger der linken und die mit 6, 7, 8 und 9 bezeichneten Finger der rechten Hand werden geschlossen. Die 5 geschlossenen Finger beider Hände stellen die Zehner dar. — An der linken Hand sind 4 und an der rechten ist 1 Finger gestreckt geblieben.  $4 \times 1 = 4$  und  $50 = 54$ .

$8 \times 9 = ?$  Die mit 6, 7 und 8 bezeichneten Finger der linken und die mit 6, 7, 8 und 9 bezeichneten Finger der rechten Hand werden geschlossen. 7 geschlossene Finger stellen 70 dar. — An der linken Hand sind 2 und an der rechten ist 1 Finger gestreckt geblieben.  $2 \times 1 = 2$  und  $70 = 72$ . — Usw. von  $6 \times 6$  bis  $10 \times 10$ . —

V. Scripnicuc.

**Nachbemerkung:** Vorstehendes Hexenstücklein wurde des Curiosums halber mitgeteilt. Ob es unterrichtlich verwertbar ist, stehe dahin; in keinem Falle darf es den Ausgangspunkt bilden. Dem Väuerlein, dem das Einmaleins entschwunden ist, wird die probate Regel sicherlich von Nutzen sein. D. Sch.

## Die Reform des Rechenunterrichtes.

10.

Ist die Zählmethode beim Rechnen die natürliche oder nicht? (Eine Beobachtung, mitgeteilt von Josef Mulzer.)

Mein fünfjähriger Junge sagte zur Mama (wörtlich): „Heute hab ich schon viel Pflaumen gegessen. Eine, dann zwei und dann noch eine.“ Dabei tippte er zuerst mit einem Finger auf den Tisch, dann in kleiner Entfernung mit zwei Fingern und dann wieder in kleiner Entfernung mit einem Finger. (. . .) An die Stellen, wohin er getippt hatte, dachte er sich im Geiste offenbar die Pflaumen versetzt und dann zählte er (wieder hinzeigend): 1, 2, 3, 4. Nun rief er freudig über den Rechen-erfolg: „Mama, vier Pflaumen habe ich gegessen.“

(Bemerkt wird, daß der Junge von mir noch in keiner Weise zur Ausführung irgend einer Rechenoperation angeleitet wurde, da ich ein Feind derartiger Frühbeschäftigung bin.)

## Gedenktage.

Dezember.

- |             |       |   |
|-------------|-------|---|
| 1. Dezember | 1709. | Abraham a Santa Clara †.  |
| 2. „        | 1805. | Die Dreikaiserschlacht bei Austerlitz.  |
| 2. „        | 1848. | Regierungsantritt unseres Kaisers.  |
| 5. „        | 1791. | Mozart †.   |
| 6. „        | 1724. | Die pragmatische Sanktion proklamiert.  |
| 6. „        | 1813. | Zara erobert.   |
| 16. „       | 1770. | L. v. Beethoven geb.  |
| 20. „       | 1849. | Erzherzog Johann legt seine Stelle als Reichsverweser nieder.   |
| 21. „       | 1867. | Der Ausgleich mit Ungarn.   |
| 26. „       | 1805. | Der Friede zu Preßburg. (Venetien, Istrien, Dalmatien, Friaul, Tirol, Vorarlberg, Vorderösterreich abgetreten, Salzburg erhalten) |
| 27. „       | 1282. | Rudolf und Albrecht werden mit Österreich belehnt.  |
| 31. „       | 1194. | Leopold V., der Tugendhafte, †.   |

# Der Abteilungsunterricht in Japan.

## Brief

an den Kaiserl.-japanischen Professor G. Nakiyama in Tokio.

Sehr geschätzter Herr Kollege

schreiben unter dem 26. September d. J. u. a., wie folgt:

Unsere Volksschule gliedert sich in zwei Stufen, nämlich a) in die Unterstufe (nur diese ist obligatorisch) und b) in die Oberstufe. Die erstere enthält 6 Schuljahre (vom 6. bis zum 12. Lebensjahre), die letztere 2 Schuljahre (vom 12. bis zum 14. Lebensjahre). Daraus ergeben sich 3 Schulkategorien u. zw.: 1.) Die elementaren Schulen. Sie enthalten nur die Stufe a. — 2.) Die elementare und höhere Schule, bestehend aus der Stufe a + b. — 3.) Die höhere Schule. Sie umfaßt lediglich die Stufe b. —

Auf dem flachen Lande sind fast ausschließlich Schulen der 1. Art, also Elementarschulen. Bei ihnen ist der Abteilungsunterricht eingeführt. Wir nennen ihn den „komplizierten“ Unterricht; der Unterricht in der Klasse mit nur einer Altersstufe heißt der „einfache“. Der „komplizierte“ Unterricht ist natürlich sehr schwer; leider haben wir für ihn noch keine gute Methode. Vorläufig werden in der „komplizierten Klasse“ die Abteilungen nach dem Lebensalter geschieden und die einzelnen Gruppen in der für sie geeigneten Weise unterrichtet. — Da das Erlernen unserer Sprache sowohl mündlich als auch schriftlich sehr schwer ist, so ist es unmöglich, die Kinder der verschiedenen Schulalter gleichzeitig zu unterrichten. Nur der Moralunterricht, der Aufsatz, das Turnen und z. T. der Gesang können bei verknüpften Abteilungen betrieben werden. Sonst tritt eine vollständige Scheidung ein, d. h., wenn der Lehrer eine Abteilung direkt unterrichtet, müssen die Schüler der anderen Abteilung selbständig arbeiten. —

Zum Schlusse erwähne ich noch, daß es bei uns viele Halbtagsschulen gibt. — An Ihrer Zeitschrift (Bl. f. d. A.-U.) habe ich großes Interesse; die letzte Folge ist soeben auf dem Wege über Sibirien nach 14 tägiger Reise eingelangt. Indem ich Sie bitte, . . .“

Da Sie, verehrter Herr Kollege, über den im vorstehenden dargelegten Betrieb ein Urteil vernehmen möchten, so will ich daselbe rückhaltslos geben. — Zum ersten erscheint mir der Terminus „komplizierter Unterricht“ überaus zutreffend. In der Tat, wenn Sie die sechs Schuljahre nach Altersstufen sondern und bloß in einzelnen Gegenständen eine Verknüpfung der Abteilungen eintreten lassen, so ist das eine sehr „komplizierte“ Sache. Ich habe eine ähnliche Einrichtung in der Schweiz angetroffen. Sie wollte mir nicht behagen. Die Lehrer, denen ich in der sechsstufigen Einlassigen mit der strengen Folge von sechs Abteilungen zusah, kamen mir vor wie Strategen, die nichts als Befehle auszuteilen haben. Sie standen hinter dem Lehrpult, hatten vor sich einen Plan liegen und versorgten nach demselben jetzt diese, dann jene Schülergruppe mit einer passenden Stillbeschäftigung. Für eine halbwegs eingehende Erörterung blieb keine Zeit übrig; das bildende Moment kam also in keiner Weise zur Geltung. Es mag sein, daß die Technik im Schreiben, überhaupt in der schriftlichen Darstellung ganz außerordentlich ausgebildet wurde. Kann uns aber das genügen? Soll die Einklassige nichts sein als eine Fabrik, wo alles unausgesetzt die Hände regt?! Ich meine, ihr gebührt die Pflege des Geistes, des Gemütes, des Willens gleichermaßen wie der ungeteilten Schule. — Darum bin ich (mit Ausnahme des Rechnens) nicht für eine weitergehende als dreistufige Gliederung bei gleichzeitigem Unterrichte — und selbst da ist es mein Bestreben, die Abteilungen nach Möglichkeit zu verbinden, um der Technik des Betriebes entzogen zu sein und für eine tiefergehende Bearbeitung des Stoffes Zeit zu gewinnen. Wenn nun auch, wie Sie in Ihrem g. Schreiben erwähnen, Ihre Muttersprache einer Kombination vielfacher Schwierigkeiten entgegenstellt, so glaube ich doch, daß bei einigem Studium die angedeutete Vereinfachung platzgreifen könnte. Warum sollte in der Naturkunde, in der Geschichte, in der Erdkunde, bei der Behandlung von Lesestücken nicht ein Verfahren nach konzentrischen Kreisen möglich sein, wonach dann bei gleichzeitiger direkter Teilnahme jede Abteilung ein Quentchen zur Eroberung des Ganzen beiträgt? Im Bande I (Jahrgang 1904—1906) meiner „Bl.“ finden Sie mit Bezug auf das Lesen eine ausgiebige, mit Beispielen versehene Anleitung; die Realien betrifft ein Aufsatz auf S. 567 des III. Bandes (Jahrg. 1908); einen vortrefflichen Konzentrationsplan bietet auf den S. 1038 und 1039 des IV. Bandes (Jahrg. 1909) Herr Schulleiter A. Schuen; Anhaltspunkte sind weiter in den Vorbereitungsflizen auf S. 546, 598, 667, 722 und 1826. Aus den vermerten Ausführungen werden Sie entnehmen, daß ohne den steten Wechsel des direkten und indirekten Unterrichtes durch gemeinsame un-mittelbare Betätigung aller Abteilungen ein Auskommen zu finden ist. —

Sie beklagen es, daß in Japan für die Abteilungen noch keine gute Methode besteht. Das nimmt mich nicht wunder, ist selbst in Deutschland und auch im Lande Pestalozzis noch nichts Grundlegendes geschaffen worden. Den Machthabern ist eben die Schule mit Abteilungen völlig unbekannt. Die Herren Staatslenker sind als Kinder entweder neben dem Hauslehrer oder in der vollstufigen Stadtschule gefesselt; und selbst dann, wenn einer aus einfachen Verhältnissen hervorgegangen ist und später einen hohen Rang erklommen hat, reicht seine Erinnerung nicht soweit zurück, um die Schwierigkeiten in der Einklassigen zu ermessen. Somit kann die Reform nur von unten kommen. Wir in Österreich arbeiten nunmehr 9 Jahre an dem großen Werke und, wie Sie aus den „Bl.“ entnehmen können, mit untrüglichen Erfolge. Meiner Meinung nach sollten Sie in Ihrem Vaterlande eine ähnliche Fachzeitschrift gründen und durch eine flotte „Wechselrede“ alle ungelösten, den Abteilungsunterricht betreffenden Fragen einer Klärung zuführen. Wir stellen Ihnen zu diesem Zwecke unsere „Bl.“ gerne zur Verfügung. —

Ich muß nicht erst im besonderen erwähnen, daß ich auch persönlich in Schulsachen zu jedweder Auskunft bereit bin, sowie ich Sie unter einem bitte, uns über die Organisation der japan. Schulen und den Betrieb in den einzelnen Gegenständen Näheres mitzuteilen. — Da wir eine Weltpädagogik anstreben, muß uns auch eine Weltfreundschaft verbinden. —

Mit den besten kollegialen Grüßen

empfehle ich mich als Ihr ergebener

Mies in Böhmen, im November 1912.

Feerz.

## Stoffe für den deutschen Aufsatz.

Von Dr. Hugo Winkelhöfer.

Die Zeit vor Weihnachten.

I. Seit dem ersten Dezember sieht es in der Stadt ganz anders aus als sonst.

II. 1. Christmarkt auf dem Kirchplatz (rotbackige Äpfel, Birnen, Nüsse, Orangen, gedörrtes Obst, Feigen, Datteln, Johannisbrot; des Waldbauern Knecht mit Tannenbäumen).

2. Läden der Kaufleute (Beleuchtung, jedes Stück Ware geschmückt mit roten Bändchen und mit Tannenreis). a) Beim Bäcker (Striezel, Früchte, Klötzenbrot). b) Beim Zuckerbäcker (kohlrabenschwarzer Krampus mit der Rute, feuerrote Zunge, rasseln mit den Ketten). c) In der Spielwarenhandlung (Krippen, Bilderbücher, Maschinen, Kindertheater, Puppen mit Herd, Gewehr, Säbel, Hutschpferd, Bleisoldaten, Rodeln, Schlittschuhe).

3. In den Gassen eingemummelte Leute mit großen und kleinen Paketen.

4. In der Kirche (Roraten).

5. In der Schule (Adventlieder, Lesestücke über die fröhliche Weihnachtszeit). Was uns der Tannenbaum erzählt.

(Nach der Behandlung der Alpen.)

1. Was alles er im Walde sah: Schnee, Matten, Sennen mit Herden, Alpenglühnen, Föhn, Gemse, Steinbock, Reh, Jäger, Köhler, Wurzelgräber, Lawine.

2. Wie er gefällt wurde und zutal kam.

3. Wie er als Christbaum umjubelt wurde.

4. Was wohl mit ihm nach Neujahr geschehen dürfte.

## Fern von den Menschen.

Fern von den Menschen,  
Fern dem Getriebe  
Sammele und stärke  
Die Menschenliebe.

Unter den Leuten  
Werden die Meuten  
Klaffend dir rauben  
Den Menschheitsglauben.

Karl Krobath.

# Über den gegenwärtigen Stand des Zeichen- und Kunstunterrichtes in Österreich.

Vom Professor Alois Kunzfeld in Wien.

Der Schriftleiter der vorliegenden sehr geschätzten „Blätter für den Abteilungsunterricht“ ist an mich mit dem Ersuchen herangetreten, ihm einen Bericht über den gegenwärtigen Stand des Zeichenunterrichtes in Österreich zu schreiben. Ich konnte der liebenswürdigen Einladung nicht widerstehen, sehe aber jetzt, wo ich an die Ausführung gehen will, ein, daß ich das Versprechen ein wenig leichtsinnig gegeben habe und daß die Aufgabe meine Kräfte übersteigt. Sie würde umfassend und sachlich kaum gelöst werden können, selbst wenn wir Generalinspektoren für den Zeichenunterricht hätten, wie es in Frankreich der Fall ist, und ich muß also die geneigten Leser dieser Blätter von vornherein um Entschuldigung bitten, wenn der Bericht etwas einseitig ausfällt, da ich nur auf jene Kenntnisse aufbauen kann, welche ich durch das Lesen der gesetzlichen Verordnungen und der bezüglichen Artikel in pädagogischen Blättern erhalten habe, und auf jene Erfahrungen, welche ich in der Übungsschule unserer Bildungsanstalt und als Leiter von Fortbildungskursen in der Großstadt und auf dem Lande zu erwerben Gelegenheit hatte.

Die Schwierigkeit liegt aber nicht nur in dem Mangel ausreichender über alle Länder der Monarchie sich erstreckender Erfahrungen, sie liegt auch in dem gegenwärtigen Zeitpunkte selbst. Der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 15. September 1911 die bisher in Geltung gewesenen Lehrpläne für das Zeichnen vom Jahre 1873 und 1883 außer Wirksamkeit gesetzt und neue Lehrpläne vorgeschrieben, welche sogleich in Kraft treten sollten.

Nun ist es wohl ganz klar, daß eine Ministerialverordnung nicht mit einem Schlage Zustände aus der Welt schaffen kann, welche sich durch ein Vierteljahrhundert lang im Schulleben eingebürgert haben; noch weniger kann eine Verordnung nach den tastenden Versuchen des ersten Schuljahres beachtenswerte Ergebnisse aufweisen. Ich vermag meine heutige Aufgabe nur dahin zu fassen, daß ich zunächst versuche, den Stand des Zeichenunterrichtes vor dem Erscheinen der neuen Lehrpläne nach meinen Erfahrungen in Kürze darzulegen und dann zu zeigen, welche Aufgaben die neuen Lehrpläne erfüllen können, wenn sie im Sinne der Instruktionen vom 5. Juni d. J. gehandhabt werden.

Es ist bekannt, daß die ersten Anregungen zur Einführung des Zeichnens als allgemeines Unterrichtsfach von den Kunstgewerbeschulen ausgingen und daß daher für die Abfassung der ersten Lehrpläne jene Anschauungen zur Geltung kamen, welche für den gewerblichen Unterricht der damaligen Zeit maßgebend waren, und daß erst in zweiter Linie pädagogische oder psychologische Momente in Betracht gezogen wurden. Das Lehrziel dieser ersten Zeichenlehrpläne war in folgender Weise abgefaßt: „Der Unterricht im Zeichnen und in der geometrischen Formenlehre hat die Aufgabe, Auge und Hand der Schüler zu bilden und dieselben zu einer richtigen und klaren Auffassung und Unterscheidung der Formen und Maße zu bringen, wie überhaupt im linearischen Darstellen räumlicher Gegenstände, die von ebenen Flächen, geraden und krummen Linien begrenzt werden, Fähigkeit, einfache Gegenstände nach der Natur darzustellen. Die Wahl der Objekte für das Zeichnen richtet sich nach den Bedürfnissen des Lebens.“

Die genaue Durchführung dieses Zieles würde den Zeichenunterricht von selbst auf eine hohe Stufe gestellt haben und seine Ergebnisse hätten gewiß dem aufblühenden Kunstgewerbe hervorragende Dienste geleistet; aber man hatte nicht mit der Tatsache gerechnet, daß der größte Teil der Lehrerschaft nicht vorgebildet war, Zeichenunterricht in diesem Sinne zu erteilen. Auch in den Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen mangelte es vielfach an geeigneten Kräften, um das heranwachsende Lehrgeschlecht in einen auf natürlicher und künstlerischer Grundlage ruhenden Zeichenunterricht einzuführen, wozu als noch besonders erschwerend der Umstand kam, daß an diesen Anstalten dem Zeichnen nur zwei im letzten Jahrgange sogar nur eine Unterrichtsstunde in der Woche eingeräumt wurde. An diesen beiden Übelständen krankt der Zeichenunterricht Österreichs bis auf den heutigen Tag.

So sah man sich denn genötigt, das Ziel des Zeichenunterrichtes in der Durchführung bedeutend niedriger zu stellen. Die bisher in Geltung gewesenen Lehrpläne vom Jahre 1883 bezeichnen als Ziel des Zeichenunterrichtes: „Übung des Augenmaßes und des Darstellungsvermögens, angewandt auf einfache Gegenstände; Kenntnis der wichtigsten geometrischen Körper und ihrer Begrenzung.“

Um Lehrern und Schülern die ohnedies niedriggestellte Aufgabe noch zu erleichtern, gab man ihnen allerlei Hilfsmittel in die Hand; für die Unterstufe, oft auch für die Mittelstufe die unheilvollen Stigmen, für die Oberstufe die geometrischen Einteilungsnetze, so daß ein freies Darstellen, wie es der Empfindung eines begabteren Schülers entsprochen hätte, zur Unmöglichkeit wurde. Der Unterricht selbst beschränkte sich in dieser Epoche auf das Vorzeichnen des Lehrers an der Schultafel und auf das Nachzeichnen des Schülers oder auf Kopieren von Wandtafeln und Vorlagen oder, wenn es hochging, auf die Darstellung geometrischer Körper und das „Abschattieren“ von Gipsmodellen.

Die Ergebnisse des Unterrichtes konnten auf die Dauer nur wenig befriedigen. Sie trugen weder den realen noch den idealen Anforderungen, die man an einen guten Zeichenunterricht stellen soll, Rechnung. Dadurch, daß die Schüler nur zum Nachzeichnen angeleitet wurden, blieben die im Kinde schlummernden Triebe nach eigenem Beobachten und Selbstschaffen unberücksichtigt und das der Schule entwachsende Geschlecht war nicht fähig, irgend eine Aufgabe selbsttätig zu lösen, wodurch leider auch ein sehr unheilvoller Einfluß auf die selbständige Entwicklung des heimatlichen Kunstschaffens und eines vaterländischen Kunstgewerbes ausgeübt wurde.

Das Bedürfnis nach einer Reform des gesamten Zeichenunterrichtes wurde immer dringender. Es war kurz vor der Wende des Jahrhunderts, als die ersten Nachrichten von den neuen Bahnbrechern jenseits des großen Wassers (Prang und Liberty Tadd), von den englischen Reformversuchen eines Cook und Sully zu uns drangen fast gleichzeitig mit den auf deutschem Boden emporgewachsenen Ideen (Hirth, Konrad Lange) und den Versuchen der „Hamburger Lehrervereinigung zur Pflege der künstlerischen Bildung“ (Lichtwark, Götze, Kuhlmann). Der Ruf nach künstlerischer Erziehung wurde immer allgemeiner. In Dresden wurde der erste Kunsterziehungstag einberufen und auch die Lehrerschaft Österreichs wurde von den neuen Ideen, welche in allen größeren Vereinen und Versammlungen mit Begeisterung dargelegt wurden, mit fortgerissen. (Über die weitere Entwicklung der Reform in F. 109.)

### Drei neue Fragen für die Wechselrede.

**30. Frage:** Womit könnte für jene, die nicht einem bestimmten Berufe zustreben, die Kluft zwischen dem 14.—20. Lebensjahre ausgefüllt werden?

Die Frage greift in die Tiefen des sozialen Lebens. Jeder ernste Schulmann wird sich ihr darum mit reiflicher Überlegung zuwenden müssen. Die Zumittlung von Urteilen möge ehestens erfolgen!

**31. Frage:** (Eingefendet.) Wie sollte eine Bestimmung lauten, die den Lehrer in den ersten zwei Dienstjahren der Führung seines Vorgesetzten oder eines erfahrenen Lehrers der Anstalt unterstellt und ihn zu einer ausreichenden schriftlichen Vorbereitung für den Unterricht zwingt, ihn aber dabei gegen engherzige Bevormundung schützt?

Der Herr Einsender hat bei der in Rede stehenden Vorbereitung sicherlich nicht das Frage- und Antwortspiel im Sinne; es wird ihm nur darum zu tun sein, daß endlich einmal eine Norm festgesetzt werde, auf daß die Unstimmigkeiten verschwinden, sofern man im Interesse des Unterrichtes die B. für angemessen hält. Daß sie mit der angegebenen Einschränkung notwendig ist, darüber wird wohl niemand im Zweifel sein.

**32. Frage:** Sollen wir die Staats-Volksschule anstreben oder nicht?

### Aus dem Lehreralbum.

53.

Er ist mit einem Busen voller Ideale ins Berufsleben getreten. Er war fleißig, tüchtig, geachtet, geehrt, geliebt. Da kam die Sucht, den Aberglauben, die Falschheit, die Tücke, den Schein, den Eigennuz u. a. im Volke niederzuringen. Er hat gedonnert, gezetert, geflucht und geächzt. Und merkwürdig: Die Welt wollte sich nicht ändern. —

Da ist er in seine stille Klause zurückgekehrt. Die Enttäuschungen hatten ihn verwundet, — Natur und Arbeit ihn geheilt. —

## Ein den Lehrer-Chormeistern Wohlbekannter.



Th. Koschat (rechts) und sein Biograph K. Krobath.

Da war im Jahre 1867 in der Kaiserstadt an der Donau ein Student, der die Retorte zur Seite geschoben und nach der Lyra gegriffen hatte. Eigentlich war er von Haus aus zum „Geistlichwerden“ bestimmt worden; er wurde indes weder das eine noch das andere, weder Pfarrer noch Chemiker, sondern trotz ausgezeichnete Prüfungsergebnisse an der Universität — Sänger an der Hofoper. Der Zufall hatte Schicksal gespielt. Denn „zufällig“ hatte Heinrich Esser, der Hofkapellmeister, bei einer Veranstaltung des Wiedener Männerchors den jungen Kärntner in einem Baßsolo gehört, ihn zu einer kleinen Stimmprobe eingeladen und, als diese befriedigend ausgefallen war, ihm geradeaus die Frage gestellt: „Was wollen Sie werden? Hätten Sie nicht Lust zum Sänger von Beruf?“ — Du lieber Gott, und ob der

mit manchen Kümernissen — Geldsorgen und Herzeleid — kämpfende Student das werden wollte! Hatte er doch schon als Gymnasiast unter Mitwirkung zweier Tuchweber und eines Kutschers im Heimatdorfe Viktring und alsdann unter den Studiengenossen ein Quartett zusammengestellt und auch in Wien hatte er im Gasthaus „Zum Blumenstöckl“ bereits seine landsmännische Runde beisammen, nur um singen, recht viel Heimatliches, Kärntnerlieder singen zu können.

So konnte der neugebackene „Chorherr“ an das für Zukunft und Seelenheil des Sohnes ziemlich bangende Mütterlein berichten: „Vor allem andern muß ich Sie mit der freudigen Nachricht überraschen, daß ich laut Dekretes vom 7. d. M. (November 1867) in den Bezug einer Gage von 600 fl., sage sechshundert Gulden, getreten bin; ich werde die erste Monatsgage von 50 fl. am 1. Dezember dieses Jahres beheben. Was sagen Sie also dazu: in einem Jahre 600 fl.! Wenn Sie es wünschen, das Dekret zu sehen, so werde ich solches nächster Tage schicken. Ich muß Ihnen sagen, ich habe darüber eine namenlose Freude: 600 fl. in einem Jahre!“

Das war damals, als die Oper im Kärntnertheater vorlieb nehmen mußte, wo die als Rampenbeleuchtung flackernden Öllämpchen noch eine gewisse Behaglichkeit der weltbedeutenden Bretter sicherte und der dichterisch veranlagte, aber unmusikalische Dingelstedt diese Bühne leitete. „Seit Richard Wagner bedarf die Oper intelligenter Sänger; mit Singautomaten läßt sich nichts machen!“ pflegte er zu sagen. Daher kam ihm der Kärntner, der gewesene akademische Bürger, recht. Dieser hatte sich denn auch des steten Wohlwollens seines gestrengen Herrn Direktors zu erfreuen.

Und er ist, der Kärntner, auch mit den auf Dingelstedt folgenden Direktoren, mit Herbeck, Franz v. Jauner, Jahn, Mahler, Weingartner und jetzt mit Gregor, gut abgekommen in den langen 45 Jahren seines Wirkens als Chorago. Hat er doch stets die Pflicht sehr genau genommen; auch dann, als sein Ruf weit in die deutschen Lande scholl und aus dem einfachen Sänger ein Liederkomponist von Weltruf wurde, da beispielsweise von seinem einen Liede, dem „Verlass'n“, der Text in 18 Sprachen übertragen werden mußte.

Brauche ich den Komponisten des „Verlass'n“ nun noch besonders zu nennen?

Thomas Koschat! Ein ganz eigener Zauber schwebt um diesen Namen. Denken wir nicht, wenn wir ihn hören, gleich an freundliche Sennhütten, an einladende Seegelände, an Gembärte hinterm Jägerhut und an „Nagelblüh“ am Mädchenbusen? Daß ich's weitere nicht vergesse — an Treu' und Gemütlichkeit, an Minnenot und Liebeslust . . . die er so unvergleichlich besungen! Es ist uns, als würde frischer Waldhauch uns umfächeln, doppelt wohlthuend in unserer unrastigen Zeit.

Jung dem Herzen nach ist Koschat immerhin geblieben trotz seiner über 67 angelaufenen Jahre; allein der Körper will nimmer recht mittun. So muß er von mancher lieb gewordenen Betätigung ablassen, von der Oper scheidet, mit der er die langen Jahre hindurch, fast ein halbes Säculum, so innig verwachsen war. Sie hat ihn anlässlich seines 40 jährigen Dienstjubiläums zum Ehrenmitgliede ernannt. Alle, die Bühnengrößen, ebenso die „kleineren Sterne“, hatten ihn lieb. Väterlich wohlmeinend, aus einer bedeutenden Lebenserfahrung heraus hat er viele beraten, hat geholfen, wo immer und so gut er es vermochte. Sein gutes Kärntnerherz hat sich nie verleugnet. Aber auch die Opern-

hausbesucher werden ihn vermissen; er war eine typische Gestalt der Hofoper, die in ihm einen berufsfreudigen Sänger, und noch mehr — einen edlen Menschen ziehen sieht.

Uns Volkslehrern hat Thomas Koschat immer warmes Interesse entgegengebracht, was er aufs schönste zeigte, indem er seinen vertrautesten Freund diesem ehrenvollen Stande entnommen hat. Ist er ja doch selber auch ein Volkslehrer — in Tönen. Und wie wir als Chormeister seine unvergänglichen Lieder eifrig zum Erklingen bringen, so wird auch er immer durch unser Herz ziehen — als ein voller, reiner Akkord.

Karl Kroboth.

**Nachwort der Schriftleitung:** Der Zeitpunkt, da Th. Koschat aus dem Amte schied, sollte für alle, die den tiefen Gehalt der Schöpfungen K.s kennen und schätzen, den Anlaß bieten, zu Ehren des Liedermeysters eigene Aufführungen, bestehend aus Koschat-Musik, wie es die Wiener Hofoper am 13. November getan hat, zu veranstalten. Es ist zwar eine Art Modekrankheit geworden, mehr denn je das „*Propheta in patria*“ zur Geltung zu bringen und verdienten Männern das Wirken in der eigenen Heimat zu vergällen; auch K. weiß davon zu erzählen. Man hat ihm gleichsam als Trutz das „unverfälschte, echte“ Volkslied, das keinen Verfasser nennt, entgegengesetzt, als ob er sich ihm gegenüber jemals ablehnend verhalten oder den eigenen Ton völlig abweichend von demselben gesungen hätte. Schon dafür, daß er das Kärntner Gemüt und die Kärntner Weise in verfeinerter, aber deswegen nicht in verfälschter Form in die Welt trug, so daß man in fernen Gebieten Kärnten als das glückliche Land der Vieder preist, sollte ihm die Heimat nieversiegenden Dank zollen. Es kann zwischen dem Verslein, wie man es von Großmütterleins Lippen liest, und dem des Volksdichters recht wohl Einigkeit herrschen. Darum laßt die Kärntner Nachtigall schlagen in dem deutschen Sängerkwald! —

## Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache.

42.) **Beschreiben — schildern — erzählen.** Eine genaue Scheidung dieser Begriffsinhalte findet sich weder in den Sprachlehren noch in den Wörterbüchern. Daher der Wirrwarr im Gebrauche. Frage: Wird eine Reise beschrieben, geschildert oder erzählt? Man begegnet den Zusammenziehungen: Reisebeschreibung, Reiseschilderung, Reiseerzählung. Welche Bildung ist nun richtig? Alle drei können doch nicht ein und dasselbe besagen; also muß ich zwischen den drei Hauptwörtern wählen. In der Regel wird für den gleichen Begriff bald die eine, bald die andere der Bezeichnungen gebraucht. Das ist auf alle Fälle schlecht; unsere Sprache ist viel zu fein, als daß sie mit drei Formen bloß einen Sinn verbände. Wie stellt sich zu den angeführten Wortfügungen das Sprachempfinden? a) Wenn ich eine Reise beschreibe, so führe ich die Landschaften, die Gebäude, die Menschen, kurz: die auf der Reise gesehenen Gegenstände vor. — b) Wenn ich die Reise schildere, so lasse ich vor dem Auge des Zuhörers den ganzen Verlauf der Reise sich abwickeln. Dabei tauchen die Landschaften, Gebäude und die Personen auch auf, allein nur als Umrahmung; die Hauptsache bildet der Wechsel der Ereignisse, der neuen Bilder, also das Lebhaft-Zeitliche. — c) Nun will ich über die Reise erzählen. Was tritt hierbei in den Vordergrund? Die zeitliche Aufeinanderfolge des Erlebten; die Landschaften, Gebäude, die Personen werden nur nebenbei erwähnt, Hauptsache ist der Hergang des Erlebten. Das Tempo des Berichtes ist ruhig. — Beträglichen wir nun die durch vorstehende Beispiele gewonnene Abgrenzung der Begriffe, so ergibt sich:

- a) Das Wort „beschreiben“ bezieht sich vornehmlich auf Gegenstände.
- b) Das Wort „schildern“ bezieht sich vornehmlich auf lebhaftere Vorgänge.
- c) Das Wort „erzählen“ bezieht sich vornehmlich auf Begebenheiten.

**Aufgabenstellung:** a) Beschreibe unser Schulhaus! — b) Schildere den letzten Eisgang auf dem Flusse! — c) Erzähle (oder: Berichtete), wie ihr das Weihnachtsfest verbracht habt!

## Pädagogische Splitter.

- 117.) In der Jugendschule lernt man das Sprichwort nennen, in der Lebensschule empfinden.
- 118.) Was ist das Sprichwort? Ein Extrakt aus den Erfahrungen, meist aus schlechten Erfahrungen der Völker.
- 119.) Der nicht mit Hand und Kopf arbeitet, führt dafür die Arbeit im Munde.
- 120.) Man wundert sich oft, wie einer eine solche Stelle erhalten konnte. Hört man vom Hergange, — dann freilich wundert man sich nicht mehr.

Theodor Tauber.

## Die Wechselrede.

### Zur 15. Frage.

(Was ist an der bestehenden Lehrerbildung zu ändern?)

32. Urteil. Eine für wahr hochwertige und bedeutsame Frage. Antwort: Viel, alles! Wer soll sie lösen? Berufene Fachmänner. Aber die haben in unserem lieben Vaterlande immer das letzte Wort, auf das niemand hört. Heute kommt es bei der Lehrerbildung eben nicht allzusehr auf die wissenschaftliche Ausbildung, sondern gar oft darauf an, die angehenden Lehrer zu braven Parteimännern der herrschenden politischen Richtung zu „erziehen“. Daß dem so ist, wird jeder Kollege, hervorgegangen aus einer Landes-Lehrerbildungsanstalt, zugeben müssen. Darum die erste Forderung: Fort mit jenen Anstalten, die im Dienste irgend einer Partei stehen! Allzuoft sind die Lehrerbildner solche Protektionskinder, die eben nicht wegen ihrer erprobten Tüchtigkeit, sondern nur, um versorgt zu sein, von ihren politischen Gönnern zu diesem so verantwortungsvollen Amte auserkoren wurden. Da mag der Lehrplan noch so reformiert und modernisiert werden, — solange dieser Kardinalfehler besteht, bleibt die Lehrerbildung mangelhaft und rückständig. Es ist ja richtig, die Ausbildungszeit ist zu kurz, der Lehrplan lückenhaft und oberflächlich; aber ein wirklich guter Lehrerbildner wird über diese Schwächen hinwegkommen und trotzdem tüchtige, charakterfeste und nicht zuletzt wissenschaftlich gebildete Lehrer ins selbständige Lehramt hinaus-schicken. Und darum nochmals als erste und wichtigste Forderung: Freie, unabhängige, tüchtige Lehrerbildner!

Jede Erziehung hat sich nach zwei Richtungen hin zu betätigen: in wissenschaftlicher und ethischer. So auch die Lehrerbildung. Wie es mit der ersteren bestellt ist, wissen wir nur zu gut. Es ist eine gerechte Forderung, daß der Lehrer Mittelschulbildung besitzt und so nicht gegen einen Staatsbeamten mit Matura hintanstehen muß. Die wissenschaftliche Bildung darf auf Grund der Fachausbildung nicht stiefmütterlich behandelt werden. Man nennt die Lehrerbildungsanstalt allzu-gerne eine Fachschule. Jedoch mit Unrecht. Denn vom wirklichen „Fach“ hört eigentlich der Kandidat herzlich wenig. Oder nennt sich das Fachbildung, wenn der Zögling die Einteilung der Belohnung und Strafe musterhaft ad verbum nach „Haßmann“ oder einem anderen Lehrbuche aufsagen kann? Dabei bekommt er aber von den modernen Bestrebungen der Pädagogik nichts zu Gehör. „Pädagogik ist Leben und Entwicklung“. Was aber die „Fachausbildung“ den Kandidaten vermittelt, ist totes, längst abgebrauchtes, einseitiges Schmöckertum. Ich staunte, als ich zum erstenmale das Wort „Experimentelle Pädagogik“ hörte. Dazumal stand ich schon als selbständiger Erzieher vor den Kindern. Während unserer Bildungszeit entschlüpfte dieses mystische Wort nie den Lippen unseres Pädagogik-Lehrers. Oder hört der Kandidat etwas von Sexualpädagogik? Dieses so hochwertige Thema ist in Haßmann (Erziehungslehre) ungefähr mit den Worten abgetan: „In solch heiklen Fällen wende sich der junge Lehrer an den Katecheten und überlasse ihm alles weitere.“ Es ließen sich noch viele solcher Fälle anführen. In unseren Lehrerbildungsanstalten sind eben auch ortsweise Lehrbücher eingeführt, die oft direkt falsche und unzeitgemäße Dogmen als unfehlbar und als Richtschnur für die praktische Lehrtätigkeit aufstellen. Dann denke man sich einen ähnlichen Dozenten dazu und man kann sich von der Fachbildung ein nettes Bild entwerfen. Vorstehendes ginge die theoretische Ausbildung an. Nun zur praktischen! — Die liebe Übungsschule! Sie sollte eigentlich besser „Verbildungsschule“ heißen.<sup>1</sup> Ihre ganze Tätigkeit ist sonst nichts als eine Vorspiegelung falscher Tatsachen. Wie rosig der Kandidat sich die Schule vorstellt! Und dann die riesengroße Enttäuschung und das Ver-zweifeln an der eigenen Kraft. Hinaus mit dem Kandidaten in die „Einklassige“! Dort soll er hospiti-eren, dort wird er wirklich lernen. Hindurch dann durch alle Kategorien! Es ließen sich solche Exkursionen ja ganz gut durchführen. Es wird soviel Geld unnütz fortgeworfen; soll zu diesem Zwecke denn gar nichts übrig bleiben? Doch freilich, es ist ja nur für die Schule . . . So ist es Regel: Im Monat höchstens zwei Lehrversuche. Die müssen fein säuberlich geschrieben sein; sonst wird die Note um einen Grad reduziert! In der Klasse 30 Kinder, alles schon gut durchgekaut und nun „unterrichtet“ der Kandidat! So geht es durch 2 Jahre; dann ist die praktische Ausbildung fertig! Hat der Neugebackene das Glück, zu einem tüchtigen und gewissenhaften Oberlehrer zu kommen, dann mag ja vieles nachgeholt werden. Ist das nicht der Fall, so bleibt er eben ein Stümper und ver-zieht durch Generationen die ihm anvertrauten Kinder. — Darum die Forderung, was die wissen-schaftliche und Fachbildung angeht: Vollständige Mittelschulbildung mit nachfolgender, gründlicher, theoretischer und praktischer Fachausbildung! Selbstverständlich ist die Forderung nach dem Zutritt zur Hochschule mit verbunden. Freilich kommen dann nicht 19 jährige

<sup>1</sup> Überall?

Jugendbildner hinaus. Das wird aber für das Standesansehen gewiß nur förderlich sein. Anstrengendes Studium und große Kosten wird man weiter einwenden. Ja, soll denn die Lehrerbildungsanstalt nur für die da sein, bei denen es in der Mittelschule nicht mehr „ging“? Gerade der Lehrstand braucht intelligente, strebsame Männer. (Richtig! D. Sch.) Und der Kostenstandpunkt? Wieviel arme Teufel schlagen sich bei ihrem Universitätsstudium notdürftig durch! Und wird deswegen vielleicht die Studienzeit verkürzt? Wer nicht kann, der laß es eben bleiben. Es ist ja sehr human, armer Leute Kindern das Studieren leichter zu machen; aber auf Kosten der Ausbildung und des Standesansehens darf das nicht geschehen! —

Was nun die ethische oder sagen wir „sittlich religiöse“ Erziehung angeht, so hat die Bildungszeit die Aufgabe, Charaktere heranzubilden. Unverantwortlich ist es aber — ich habe eingangs schon darauf hingewiesen — die Kandidaten zu politischen Parteigängern zu „präparieren“. Der Kandidat soll von Politik hören! Aber in objektiver und würdiger Weise, nicht aber zu dem Zwecke, als Lehrer selbst dann Parteipolitik zu treiben, als Instrument zu gelten. Ich bräuchte über dieses Thema die Frage in Vorschlag: Soll sich der Lehrer mit Politik beschäftigen? Hiebei käme selbstverständlich nur Parteipolitik in Betracht. In nationaler Politik, in sozialen Fragen soll der Lehrer bewandert sein. Es ist ja richtig, die nötige Einsicht und das Verständnis kommen erst mit den Jahren. Aber Politik und Erziehung stehen doch in einem gewissen Zusammenhange. Ich meine hier die Erziehung zur Gesinnung, zum Charakter, zur Mannhaftigkeit! Dem Zöglinge eine Überzeugung während seiner Bildungszeit zu oktroyieren, ist entschieden unstatthaft. Soweit soll der junge Mann indes gebracht werden, sich aus eigener Kraft eine Überzeugung zu bilden und auch den Mut zu haben, sie zu bekennen. Ein so erzogener Lehrer wird auch ein guter Mensch sein; er wird sich seiner Pflichten allen Menschen gegenüber bewußt sein, nicht nur zu seinen Parteifreunden! Es muß gesagt werden, und wenn es zu unserer Schande sein sollte! Wie einseitig manche Lehrer wirken! Wie mut- und kraftlos sie sich krümmen und, wenn es viel ist, die Hand in der Tasche zur Faust ballen; aber ja, daß es nur niemand sehe! Sind das Charaktere? Und die Ursache? Die einseitige, saft- und kraftleere Bildung. —

Also viel ist an unserer Bildung zu ändern, viel, ja alles. Die Frage ist aktuell. Viel wird gesprochen und geschrieben. Und das Ende? Die Frage bleibt eben aktuell und damit glaubt man schon, seine Schuldigkeit getan zu haben.<sup>1</sup> Die Reformen sieht man schon jetzt. Nach unten wird die Bildungszeit verlängert;<sup>2</sup> Vorbereitungsklassen werden geschaffen. Das wird wohl die ganze Änderung und Verbesserung der Lehrerbildung bleiben trotz aller großzügigen Enqueten. „Es kreist der Berg und gebiert eine Maus.“

W.

33. Urteil. Lehrer F. Walser in Steinbach, O.-Ö. Fort mit dem Landwirtschaftsunterricht, der für angehende Lehrer, die aus der Stadt stammen, keine Einsicht in dieses Gebiet bringt, für andere wenig Beachtenswertes aufweist und oftmals (habe es selbst mitgemacht) zu den dümmsten Streichen führt, wenn es gilt, die Zeit im Versuchsgarten totzuschlagen! Gemüsebau, bezw. Obstbau und was mit dem zusammenhängt, ließe ich gelten; das andere bringt wenig Nutzen. Darum hinaus damit! Die „Praktischen Übungen“ an gewöhnlichen Volksschulen zu erweitern, müßte sicher von gutem Erfolg sein. Die Übungsschule, an der es so gehalten wird, ließe ich als Idealschule gelten. So würde die eine Schule zeigen, was gelernt werden kann und was gelernt wird. (Die Mängel der Schule würden aufgedeckt werden und dem Zöglinge klar sein.)

Mehr pädagogische „Weisheit“ würde ich sehr wünschen, denn bisher kann nur alles „verschlungen“, nicht aber verdaut werden. Vor allem also 1 oder 2 Jahrgänge oben anhängen, damit auch die andern Fächer tüchtig studiert werden können! Modellierübung, Formen usw. würde ebenfalls von praktischem Werte sein.

### Zur 19. Frage.

#### Militärisches Turnen in der Volksschule oder nicht?

8. Urteil. F. K. in E. Wenn von militärischem Turnen in der Volksschule überhaupt die Rede ist, so kann man darunter wohl nur Ordnungs- und einige Freiübungen meinen. Nun bin ich der Ansicht, daß man die Schüler der Volksschule überhaupt nicht zuviel mit Ordnungsübungen plagen soll. Denn diese haben weniger den Zweck, den Ordnungssinn zu pflegen, als vielmehr eine rasche Aufstellung für die Freiübungen zu erzielen. Man setze sie deshalb auf das Mindestmaß

<sup>1</sup> Die Notlage der Lehrerschaft hemmt eben alles. Da sie indes in kürzester Zeit behoben werden muß, so ist die Reform vorzubereiten. D. Sch.

<sup>2</sup> Weil das gute Material abgezogen wird und man das schlechte schulen muß, auf daß aus der Lehrerbildungsanstalt nicht eine Art Bürgerschule mit pädagogischem Einschlag werde. D. Sch.

herab, wähle die einfachsten aus und treibe diese bis zur Vollkommenheit; dann bleibt genügend Zeit für das „Turnen“. Diesem fällt die wichtigste Aufgabe zu, die Schäden, die das Kind durch den vielfach an seiner körperlichen Entwicklung noch unnatürlichen Unterricht in der dumpfen Schulstube erleidet, wieder auszugleichen, um letzten Endes ein gesundes, kräftiges Geschlecht heranzuziehen. Dieses Ziel aber kann innerhalb der uns für den Turnunterricht so karg zugemessenen Zeit nie und nimmer auch nur annähernd erreicht werden, wenn man mit ihr nicht haushälterisch umgeht. Darum muß man bei der Auswahl der Übungen umso größere Umsicht walten lassen. Ob nun die militärischen Freiübungen der wichtigen Aufgabe des Schulturnens gerecht werden, das muß ich bezweifeln. Dagegen sollte es kein Lehrer versäumen, sich mit der schwedischen Gymnastik, die in hygienischer Beziehung wohl die erste Stelle einnimmt, bekannt zu machen. Eine viel ausgedehntere Pflege endlich, als ihnen bisher zuteil wurde, verdienen die Jugendspiele. Sie bringen den ganzen Körper in rege Tätigkeit und lassen auch den Geist mitspielen. Besonders zu betonen ist ihr Wert für die Landschule. Denn wo lernt der Bauernknabe besser etwas gesellschaftlichen Takt als gerade beim Spiele? Hier bietet sich wie nirgends sonst reichliche Gelegenheit, ihn auf diese und jene Härte in seinem Benehmen gegen andere aufmerksam zu machen; also ergibt sich praktische Anstandslehre, wie es gelegentlich auch der übrige Turnunterricht ist. Daß das militärische Turnen, wie in einem Urteile bemerkt wurde, die Vaterlandsliebe im Kinde wachrufe, dürfte wohl der am wenigsten stichhältige Grund für seinen Betrieb in der Volksschule sein. Fragen wir nur einen Soldaten, ob sein patriotisches Gefühl durch den militärischen Drill gehoben wurde! Sicherlich ist dem Vaterlande am meisten gedient, wenn ihm durch ein gesundes, natürliches Turnen tüchtige, gewandte Jünglinge zugeführt werden.

### Zur 23. Frage.

(Soll eine Vermehrung der Titel [Lehramtskandidat, provisorischer Lehrer, Lehrer, Oberlehrer, leitender Oberlehrer, bzw. Schulleiter] angestrebt werden oder nicht?)

25. Urteil. Schull. Lud. Demal in Winklarn. Einer Vermehrung unserer Titel stehe ich sehr kühl gegenüber, schon aus dem Grunde, weil die Titelsucht leicht schädigend auf einen Stand einwirken kann. Zudem verspreche ich mir von dieser Neuerung keinen besonderen Nutzen weder für die Schule noch für die Lehrer. Das richtige Ansehen gibt immer nur die Persönlichkeit, nicht der Titel. Und wenn wir annehmen würden, das Volk und die Jugend hätten vor einem Lehrer mehr Respekt als vor einem Schuladjunkten, dann ergäbe sich sogar ein Nachteil für jene, welche die niedrigen Titel tragen.

Der Vergleich mit anderen titelreichen Ständen dürfte nicht ganz zutreffend sein. Z. B. entspricht beim Militär dem höheren Titel auch ein größerer Dienstbereich, was beim Schulwesen — abgesehen von den Leitern — nicht der Fall sein kann. Die Geistlichkeit verdankt ihr Ansehen auch nicht den Titeln, welche beim niederen Klerus übrigens so ziemlich den unsrigen entsprechen. Die meisten kommen über den Pfarrer nicht hinaus. Der Titel Konsistorialrat entspricht etwa unserem Direktortitel. Die noch höheren Titel bedingen auch bei diesem Stande einen höheren Wirkungskreis. Wir Lehrer können jedoch zurzeit in der Tat kaum auf eine höhere Stufe gelangen, weil in den Schulaufsichtsämtern Leute sitzen, die zwar nie in einer Volksschule gedient haben, aber eine längere Studienzzeit aufweisen können als wir. Da liegt meiner Meinung nach der springende Punkt. Jeder andere Stand wird von Fachleuten geleitet, nur der unsrige nicht. Hiedurch ist uns jede tatsächliche Vorrückungsmöglichkeit genommen und damit auch der natürliche Boden zur Titelvermehrung; denn einen Einkläßler Oberlehrer zu nennen oder den Leiter einer Zweiklassigen Direktor, das finde ich unnatürlich und daher nicht gut. Der Titel Schulpraktikant hingegen erscheint mir passend. Als Ehrentitel gefiele mir das Wort „Schulrat“ viel besser als das Fremdwort „Direktor“, welches doch nichts anderes heißt als „Schulleiter“. Es könnte einen Schulratstitel schlechthin geben und für besondere Tüchtigkeit einen „wirklichen Schulrat“. Dieser müßte aber auch im Bezirks- und Landeschulrate Sitz und Stimme haben. Ein solcher Titel hätte eine Bedeutung und erhöhte unser Ansehen. Ich meine, dieses Ziel wäre in absehbarer Zeit zu erreichen und es würde viel Heil für des Volkes Schule bedeuten, wenn endlich die Stimmen der in der Schule Wirkenden gehört werden würden.

Ansonsten lassen mich alle Titel kalt, solange die Mittel fehlen. Nur längeres Studium und bessere Entlohnung vermögen unserem jungen Stande ohne Titelvermehrung ein ähnliches Ansehen zu verleihen, wie es ältere Stände schon besitzen.

26. Urteil. Oberlehrer J. P. in L. Eine Vermehrung der unseren Stand kennzeichnenden Titel anzustreben, halte ich für ganz überflüssig. Die Bezeichnungen „Lehrer, Oberlehrer bzw. Schulleiter“ reichen vollkommen aus. Kein Kind würde uns anders nennen, wenn wir noch so viele Ehrentitel hätten. Wem jedoch die bestehenden Namen nicht belagen, lege das Lehramt nieder und meide unseren Stand.

## 26. Frage.

(Soll in der Elementarklasse mit der Lateinschrift oder mit der deutschen Schrift begonnen werden?)

10. Urteil. **Die Deutschamerikaner über die deutsche Schrift.** Anlässlich der jetzt vielbesprochenen Professorenkundgebung zugunsten der weiteren Verbreitung der deutschen Schrift wird eine Episode aus der diesjährigen Tagung des Deutschamerikanischen Lehrerbundes in Berlin bekannt, die einen hübschen Beitrag zu der nationalpolitischen Notwendigkeit einer stärkeren Pflege der deutschen Schrift liefert. Als der Vertreter der deutschen Frakturvereine, Dr. Ebert, die Versammlung begrüßte, zeigte mehrfacher herzlicher Beifall an, daß die Deutschen Amerikas die deutsche Schrift für dasjenige Volksgut halten, das ihnen nächst der Sprache das innigst zugehörige ist. Der Vorsitzende der Deutschamerikaner, Doktor Fick, bestätigte dies, und die deutschamerikanische Lehrerin Fräulein Münnich trat an den Redner heran und berichtete, daß der Lehrerverein in Ohio nach stürmischer Debatte mit allen gegen zwei Stimmen sich verpflichtet habe, an der Deutschschrift festzuhalten, selbst wenn sie behördlich unterdrückt werden sollte. Ebenso ist bekanntlich die Deutschschrift ein politisches Machtmittel für die Deutschen in Ungarn, Rußland, Brasilien usw. Immer mehr wird die Bedeutung der eigenen Schrift für die Erhaltung des Auslandsdeutschtums auch im Mutterlande eingesehen. Außer dem schon anfangs des Jahres gegründeten Neu-Yorker „Schutzverein für deutsche Schrift im Ausland“ ist nun in Rio de la Plata ein zweiter Deutschschriftverein entstanden, der sich des Wahlspruches bedient: „Die deutsche Schrift ist unsere Fahne; es würde unser Ansehen schwächen, wenn sie jemals eingezogen würde.“

Eingesendet vom Schulrate **Dr. B.**

## Zur 28. Frage.

(Schulabschlussfeiern oder nicht; wenn ja, in welcher Form?)

2. Urteil. Oberlehrer **P. Schäffler** in Efferding, N.-Ö. Ich bin für Schulschlussfeiern unter Ausschluß von Prämien, da diese nur Verdruß bringen. Die Schülerarbeiten werden in methodischer Reihenfolge an die Wände geheftet. Was nicht an die Wand oder die Tafeln geheftet wird, soll, nach Klassen geordnet, aufliegen. Zur Ausstellung werde der Ortsschulrat eingeladen. Die Ausstellung bleibe einige Tage für den Besuch geöffnet. Der Wert der Feier werde erhöht durch eine kurze Ansprache des Klassenlehrers, durch Aufsagen von Gedichten und Singen von Liedern. Nur einfach, keinen Pomp! Ich meine, durch eine Schulfeier könnte die Schule nur gewinnen.

## Aufruf

an die geehrten Leser der „Blätter für den Abteilungsunterricht“:

Ich bin Ihnen, verehrte Leser, schon vorgestellt worden u. zw. in Folge 105 durch den Brief des Herrn Schriftleiters an mich. Was suche ich nun ferners bei Ihnen? Als Abonnent der Bl. darf ich mich wohl an Sie wenden; denn die Pädagogik kennt keine Landesgrenzen und Sie sind doch meine Stammesbrüder.

**Schulhistorisches!** So heißt mein Aufruf.

Wir alle sind gezwungen, zunächst der Gegenwart zu leben; denn die Forderungen des Tages klopfen unerbittlich an die Tür. Doch wer niemals rückwärts blickt, kann die Gegenwart nicht verstehen, noch viel weniger derselben sich erfreuen. Wir bedürfen aber dieses Gefühles der Freude an der Gegenwart im hohen Maße, mögen die Zeitverhältnisse auch noch soviel zu wünschen übrig lassen. Woher kann dieser Optimismus kommen? Eine der Quellen ist das Verständnis der Vergangenheit. Ich wünsche daher jedem Lehrer zu seinen 5 Sinnen, die es ja in der Psychologie schon lange nicht mehr gibt, noch viele andere Sinne, denn der Lehrer soll ja von allem mehr haben als andere Menschen: Natur-, Kunstsinn, Familien-, sozialen-, vaterländischen, vor allem pädagogischen Sinn und noch einen besonderen, den historischen Sinn. Brauchen wir diesen nicht notwendig, wenn wir eine lebensvolle Heimatkunde geben wollen, braucht ihn nicht jeder, der in seiner Gemeinde und Landschaft daheim sein will, braucht ihn nicht jeder, auch der jüngste Lehrer, zu einer verständigen Auffassung der Gegenwart überhaupt und der Schule insbesondere? Würde da nicht der Hochmut, daß wir es so herrlich weit gebracht, gedämpft werden, wenn man den Entwicklungsgang kennt, wie alles geworden; der Kleinmut abgeschwächt, daß wir nicht vorwärts kommen, wenn wir die Fortschritte der Gegenwart gegenüber der Vergangenheit ermessen; der Unmut und die Pietätlosigkeit gegen alles Vergangene schwinden, wenn wir selbst alles Gewesene achten? Zunächst habe ich die

Schule im Auge. Es wäre sehr schön, wenn mehrere Leser der Bl., in welchen historischer Sinn lebt, sich angeregt fühlten, in dieser Beziehung etwas zu tun; wenn möglichst viele auch diesen Sinn pflegen würden. Aber wie? Ich fühle mich in Übereinstimmung mit dem verehrten Herrn Schriftleiter, zu ersuchen, es möge in den Bl. auch hie und da etwas interessantes Schulgeschichtliches gebracht werden. Unter dem Titel „Schulgeschichtliches“ könnte es Abdruck finden.<sup>1</sup> Das ist nun etwas höchst Mannigfaltiges, wie die Schule selbst. „Wer sucht, der findet; wer anklopft, dem wird aufgetan.“ Soll ich mich selbst als Beispiel anführen? Ich habe in vielen Jahren um wenig Geld ca. 500 alte Schulschriften für meine Anstalt gesammelt: alte Ausgaben pädagog. Werke, alte Schulbücher, alte Bilder, auf die Schule bezügliche, alte schulgeschichtliche Handschriften usw.<sup>2</sup> So sollten es viele machen! Vieles wird verworfen, was für uns wertvoll ist, namentlich alte Schulbücher usw. Sammeln heißt die Losung! Nicht bloß Käfer, Schmetterlinge, Ansichtskarten, Schulmaterial für die Gegenwart — auch für Schulgeschichtliches aller Art! Es gäbe da noch vieles zu gewinnen; wenn uns auch die Gemeinde-, Pfarr-, Landesarchive nicht stets zugänglich sind, vieles ließe sich doch ergründen. Das alles könnte der Allgemeinheit zugänglich gemacht und so ein Grundstein für die Schulgeschichte des Landes werden. Das ist auch im Sinne der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, welcher eine selbständige österreichische Gruppe angehört. Ich bin zu Mitteilungen aus diesem Gebiete mit manchem Beitrag bereit.<sup>3</sup>

J. Heigenmooser, kgl. Seminar-Direktor in München.

## Das Christkind kommt.

Erzählung von K. Kuratko.

Kling, kling, kling . . . Die Schule ist aus. Die Tür geht auf und wie ein Strom wälzt sich die fröhliche Kinderschar aus den Schulstuben. Die Augen leuchten. Draußen ist ja das schönste Winterwetter. Der Schnee knirscht unter den Füßen. Huj! Das wird eine Schlittenbahn heute und erst das Eis! Na, na; nur schnell nach Hause Kaffee trinken und dann hinunter an den Fluß! —

Ein kleines Mädchen eilt besonders rasch vorwärts. Lockt sie auch die Schlittenbahn? — Nein, nein — aber die Kälte dringt ja durch und durch, und bei der Kleinen braucht sie sich gar nicht sehr anzustrengen, um bis auf den Grund zu kommen. Das kurze, ausgewachsene Röcklein flattert im eisigen Winde. Das Laufen macht doch warm. Die Wangen röten sich. Die Augen glänzen. — „Was hatte doch heute der Herr Lehrer gesagt?“ „Wer immer brav und fleißig ist, den belohnt das Christkind.“ — Der Huber nazl sagte zwar nach der Schule geringschätzig: „Es gibt ja gar kein Christkind. — Das macht alles die Mutter!“ — Das Mädchen schüttelte aber unwillig den Kopf: „Nein, nein, das ist gewiß nicht wahr! Der Herr Lehrer hat noch nie gelogen, der meint es immer gut mit mir.“ —

Schon hat die Kleine die andern Kinder überholt. Niemand schließt sich ihr an. Ja einmal hatte sie Freundschaft mit einem größeren Buben geschlossen, aber als seine Mutter sie beisammen sah, schrie sie: „Verdammter Bub, gleich läßt du mir „die“ geh'n! Daß du mir noch Läu' ins Haus bringst!“ — Damals ging's der Kleinen wie ein Stich durchs Herz und sie lief davon weit, weit — bis das kleine Herz zum Zerspringen klopfte und sie niedersank. Seitdem war sie scheu geworden. — Außer der Schule gab es nicht viel Gutes für sie. Die Mutter arbeitete in der Fabrik und der Vater, nein, Vater hatte sie keinen. Einmal, als sie noch kleiner war, da kam ein fremder Mann ins Haus; dem sollte sie Vater sagen. Sie wollte es nicht; da setzte es Schläge. Bei dem Gedanken daran zog sie die spitzigen Schultern hoch. Dieser Vater ging auch in die Fabrik und wenn er nach Hause kam, da war er gewöhnlich betrunken und dann zerschlug er alles. — Dem Kinde fröstelte, wenn es daran dachte. —

Nur einen Ort gab es, wo es gern weilte: — die Schulstube. Da war es so schön warm. Da war der Herr Lehrer, der erzählte so schön, — so schön, daß das Mädchen auf alles vergessen konnte und neulich, als es die beste Aufgabe brachte, da hat er es gar gelobt. Schnell mußte es stehen bleiben; schon wieder fing das Herz so laut zu schlagen an. Wie war die Kleine stolz gewesen! Sie gelobt! Zu Haus war ihr das noch nie vorgekommen. Es hatte sie ja niemand gern. Doch der Herr Lehrer, der hatte sie gewiß lieb, wenn sie auch arm war, ganz arm. —

<sup>1</sup> Der Raum hiefür steht zur Verfügung.

<sup>2</sup> Ich habe mich an der prächtigen Sammlung erquiekt.

<sup>3</sup> Herr Direktor sollten jedenfalls den Anfang machen! Exempla trahunt.

D. Sch.

P.

D. Sch.

Mit diesen Selbstgesprächen war sie beim Hause angekommen. Sie suchte den Schlüssel, der versteckt hinter der Kellertür hing, und sperrte die Wohnung auf. Kalte, dumpfige Luft schlug ihr entgegen. Jetzt hieß es sich tummeln. Schnell schlug sie die Hände aneinander, damit die erstarrten Fingerchen wieder rege würden. Dann eilte sie hinaus, um auf dem Handwägelchen Kohlen vom Bahnhofe zu holen. Endlich war alles zu Hause. Sie kauerte sich zum Ofen. Das Feuer wollte nicht brennen; Holz und Kohle waren zu feucht. Schließlich gelang es doch. — Jetzt noch flink alles zusammenräumen! Schon schlug es 6 Uhr. Es war finster geworden. Neue Schneeflocken fielen herab. —

Die Mutter und der Vater kamen nach Hause. Mit der Mahlzeit waren sie rasch fertig. Nun gingen beide ins Wirtshaus „ausruhen“. Die Frau begleitete ihren Mann; da kam er doch schneller nach Hause. — Das Licht wurde ausgelöscht. Die kleine Anna sollte ja schlafen. Schließ sie wirklich? O nein! Als von draußen der Schein der Straßenlaterne durch das Fenster fiel, — da glänzte er in zwei blauen Augen wieder. — Die Schritte der Eltern verhallten, rasch wurde die dünne Decke weggeschoben, zwei magere Beinchen kamen zum Vorschein und schon stand das Kind im Hemdchen beim Fensterbrett. „Jetzt muß ich hübsch meine Aufgabe machen, damit das Christkindl zu mir kommt!“ flüsterte es.

Beim Scheine der Straßenlaterne begann das Kind die Aufgabe zu schreiben. Licht durfte es keines anzünden; sonst hätte es wieder Schläge gesetzt wie neulich, als das Lämpchen ausgebrannt war. Geschäftig fuhren die kleinen Fingerchen über das Papier. Eine Zeile war wie die andere! — Der Frost kroch schon längst unter das dünne Hemdchen. Die Beinchen zitterten. Immer starrer wurden die Fingerchen. Da — „Punkt“ — fertig! Jetzt die Aufgabe aufgeräumt — und aufs Lager! Die Zähne klapperten, aber ein süßes, seliges Kinderlächeln huschte über das bleiche Gesichtlein: Schon halb im Traume murmelten die Lippen: „Bald wird das Christkindl kommen!“

Am andern Morgen wurde der Schulweg lang. Ein böser Husten plagte das Kind, der Frost schüttelte es. — Aber die Aufgabe war die beste! Fieberröte stieg in das schmale Gesichtlein. Der Husten wurde immer ärger. Das Kind mußte heimgeschickt werden. — Es kam nicht mehr in die Schule! —

Am nächsten freien Nachmittage ging der Lehrer hinaus in die Arbeiterkolonie, die kranke Schülerin zu besuchen. Sie war allein zu Hause. Eine Nachbarin öffnete die Tür und meinte dabei: „S' wird wohl bald ausmachen und s' ist besser so!“

Müde öffneten sich die blauen Guckäugelein. Wie erglänzten sie, als sie den Lehrer erkannten! Zu retten war da nichts mehr. Die schwere Lungenentzündung mußte wohl bald das zarte Flämmchen auslöschen. —

Leise fragte das Mädchen:

„Herr Lehrer, nicht wahr, ich war immer brav und fleißig?“ „Gewiß“, antwortete er. — „Und jetzt kann ich nicht mehr in die Schule kommen; wird das Christkind jetzt nicht auf mich vergessen?“ — „Nein, mein Kind, das wird gewiß zuerst an dich denken“, entgegnete mit bebender Stimme der Lehrer. — Leise faßten die kleinen durchsichtigen Händchen seine Rechte, ein seliges Lächeln verschönte die bleichen Züge. Immer schwächer, röchelnder wurden die Atemzüge. Da noch ein Flüstern: „Herr Lehrer, das Christkindl wird bald kommen...“ Das Stimmchen erstarb.

Das Christkind war gekommen!

## Des Lehrers Tod.

Der Lehrer tot. Verwaist die Kinderschar.  
Tief trauernd umstehen sie das Grab,  
Wo jener liegt, der ihnen alles war.  
Und all die Kindertränen,  
Die nun dein Grab begießen,  
Sie werden Leben bringen,  
Der Frühling wird darauf sprießen.  
Und kleine, keusche Blümelein,  
So rein wie Kinderherzen,  
Sie werden wachsen und gedeihn. —  
Vergißmeinnicht soll's schönste sein!

W.

## Galerie moderner Pädagogen.

6.

### Wilhelm Wundt.



Wilhelm Wundt.

In dem Programme zu der dritten Tagung der Gesellschaft für Hochschulpädagogik (die Tagung fand vom 17. bis 20. Oktober d. J. in Leipzig statt) war unter den vielen interessanten Veranstaltungen auch die Führung durch das Wundt'sche Laboratorium angekündigt worden. Damit bot sich uns, die wir den Begründer der modernen Psychologie kennen lernen wollten, eine willkommene Gelegenheit. Wundt hatte nämlich die persönliche Führung durch das Institut zugesagt. Kein Wunder, daß sich ihm ein endloser Zug anschloß; alle wollten den Gelehrten sehen, alle ihn hören. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß ich einer der Bevorzugten war, die das Glück hatten, die Erklärungen in unmittelbarer Nähe zu vernehmen. Da konnte ich die Persönlichkeit des Meisters und den Pädagogen in seiner gewinnenden Art auf mich wirken lassen. Wundt war ganz in seinem Element, ganz Lehrer und als solcher in der besten Stimmung; er verstand es, auf überaus instruktive Weise und unter Beigabe von witzigen Bemerkungen die schwie-

rigsten Apparate, bezw. die damit in Verbindung stehenden philosophischen Probleme der aus Gelehrten und Laien bestehenden Zuhörerschaft nahezurücken. Da wurde z. B. ein Geheimrat, ein Gelehrter von Weltruf, zum Reaktionsapparate gebeten, um dort als Versuchsperson zu fungieren. Sobald das Experiment vorüber war, fragte der Geheimrat: „Nun, Erzellenz, was ergibt die Analyse?“ Die Erzellenz antwortete, schelmisch lächelnd: „Sie sind ganz normal, Herr Kollega!“ (Schallende Heiterkeit.) — Als wir den Saal für die Untersuchungen der Gemütszustände betraten, leitete W. die Erklärung mit der Bemerkung ein: „Nachdem wir soeben die Gedankengeschwindigkeit gemessen haben, wollen wir nunmehr die Wiber unseres Zornes, der Freude und der Trauer usw. betrachten.“ Den Worten folgte sogleich die Demonstration. Besonders auffällig zeigten sich in den vergrößerten Kurven die Stoßbewegungen beim Zorn. „Sehen Sie, wie schlimm es mit uns steht, wenn wir in Wut geraten!“ — Es läßt sich denken, wie angenehm die gemütvollte Art der Vorführung wirkte. Hierzu gesellte sich die ausgesuchte Freundlichkeit des Gelehrten: Er entließ keinen der Teilnehmer, ohne ihm die Hand gereicht zu haben. Ich schloß mich in der langen Reihe der Begeisterten als letzter an, um solcherart mit W. einige Worte tauschen zu können. Das gelang mir denn auch. W. war überrascht und sichtlich erfreut, als ich ihm mitteilte, mit welchem Interesse die österr. Lehrerschaft der Entwicklung des durch die exp. Psychologie geschaffenen Systems folge und daß wir eben daran sind, die Ergebnisse der neuen Wissenschaft auf die Schulpraxis überzuführen und solcherweise bis ins einzelste auszuwerten. Er meinte: „Darin liegt eigentlich die große Bedeutung der Sache.“ Mit dem Versprechen, ihn von dem Gange unserer in den „Bl.“ geführten Untersuchung jeweilig in Kenntnis zu setzen, schied ich von dem Manne, der unserer neuzeitlichen Schule die Richtung gegeben hat und mir darum wie eine pädagogische Majestät erschien. —

Für jene Lehrer, die sich mit der Arbeit W.s vertraut machen wollen, führe ich einige Werke an, die in erster Linie zu berücksichtigen wären. 1. Einleitung in die Psychologie. (Verlag Voigtländer in Leipzig, Preis K 2'40.) In überaus klarer, leichtfaßlicher Form wird der Leser in das große Geheimnis der neueren psychologischen Probleme geleitet. — 2. Völkerpsychologie. Ein monumentales Werk, das sich der einzelne mit Rücksicht auf den Einkaufspreis (ca. 100 K) wohl kaum beschaffen wird, das aber in die Bezirkslehrerbüchereien eingestellt werden sollte. — 3. Grundzüge der physiologischen Psychologie. Beschaffung in der Art wie 2. — 4. Grundriß der Psychologie. Ist insbesondere den Kandidaten für die Bürgererschullehrerprüfung zu empfehlen.

**Biographisches:** Geboren am 16. August 1832 zu Neckarau bei Mannheim. W. feierte also heuer seinen 80. Geburtstag. Nichtsdestoweniger ist er als Lehrer noch immer tätig. Als ich zur Inschriftion kam und einen der etwa 400 Hörer, die sich im Stiegenhause drängten, fragte, was die Exzellenz im Wintersemester lesen werde, verwies er auf die Kolleg-Ankündigung „Geschichte der Philosophie“. Der Achtzigjährige, so hieß es, spricht wie ein Junger; man versteht ihn bis in den hintersten Winkel des Hörsaales. — W. wurde 1857 Privatdozent für Psychologie, 1864 außerordentlicher Professor in Heidelberg, 1874 Ordentl. Professor der Philosophie in Zürich, seit 1875 als Nachfolger Fechners, dessen System er ausbaute, zu Leipzig. 1879 Begründung des weltberühmten, von ihm geleiteten Laboratoriums für experimentelle Psychologie.

## Briefkasten.

Mitte Oktober d. J. beteiligte ich mich in Leipzig an der 3. Tagung der Gesellschaft für Hochschulpädagogik. Das, was die Herren Universitätslehrer zusammengeführt hatte, war von der Volksschule heraufgenommen: die Pädagogik nämlich. Nun soll sie für die höchsten Schulen gefordert werden. Zwar gibt es noch viele, die von Methodik nichts wissen wollen, weil sie ihnen zu trivial erscheint. Indes die Einsichtsvollen lenken ein. — Es lag nahe, daß ich der Anregung folgte, als der Ruf zur Teilnahme nach Leipzig erging, war es mir doch darum zu tun, die pädagogischen Ziele jener, in deren Händen die Forschung liegt, kennen zu lernen. Unter dem Vorbehalte eines eingehenden Berichtes teile ich schon jetzt mit, daß mich die Verhandlungen vollauf befriedigt haben und daß ich zu unserer Freude ein volles Einverständnis mit dem feststellen konnte, was wir seit Jahren als Richtlinie für einen naturgemäßen Unterricht bestimmt haben. — Die Anwesenheit in Leipzig benützte ich auch dazu, Einblick in das Seminar des Prof. Dr. Gaudig zu gewinnen. Was hier an moderner Gestaltung geboten wird, scheint die kühnsten Pläne zu übersflügeln. Es ist selbstverständlich, daß ich die erhaltenen Eindrücke demnächst in den „Bl.“ wiedergeben werde; diesmal gebietet es an Raum. — Im weiteren besuchte ich die Arbeitsstätten des Lehrer-Seminars des „Deutschen Vereines für Knabenhandarbeit“ (Leiter Prof. Dr. Pabst). — Endlich muß ich noch erwähnen, daß ich Gelegenheit fand, das große Laboratorium des Leipziger Lehrervereines und jenes des Prof. W. Wundt sowie das Institut für Universalgeschichte des Prof. Lamprecht zu besichtigen. Durch die einschlägigen Berichte werden die g. Leser der „Bl.“ neben dem Schulwesen Münchens demnach auch das von Leipzig an ihrem Auge vorübergleiten sehen, um solcherart die beiden bedeutendsten Schulpemporien zu studieren. — **Richtigstellung:** Der beachtenswerte Aufsatz in F. 107 „Vorschläge zum Zeichnen nach der Natur an ein- und zweiklassigen Volksschulen“ stammt nicht vom Herrn J. Korn in Auffach, sondern wurde durch den Herrn Lehrer J. Breitschäbl in Köschig, N.-D., geliefert. Der Lapsus kommt daher, daß in manchen Handschriften der Name des Verfassers fehlt. — **Lehrer L. G. W. in P.-T.:** Daß Ihnen die „Bl.“ bei der Vorbereitung zur Lehrbefähigungsprüfung so sehr nützen, freut mich. Es wurden mehrere „Auszeichnungen“ gemeldet. — Der „Reichslehrerbund“ wird, muß zustandekommen; man rückt der Idee immer näher. Vgl. Sie hierzu den diesmal. Leitartikel! — Sie klagen über die Gleichgültigkeit vieler Kollegen. Daran müssen Sie sich gewöhnen. Versuchen Sie es einmal, die Geistig-Lahmen einen Blick in unsere Arbeitsstätte tun zu lassen! Vielleicht bekommen sie Lust, mitzuwirken, sich mitzufreuen! — **Schft. J. M. in G. bei P.:** Nur keine Förmlichkeiten! Wir wollen doch gemüthlich, als Freunde, ohne Knire und Phrasen miteinander verkehren. — Die Beiträge sind gut, treffend. — **Fachl. S. Th. in B.:** Sie treten als Neuling in unsern Kreis. Seien Sie uns willkommen! Ihren Beitrag schalte ich vor dem Halbjahreschlusse ein. Mich ärgert das Prüfen allemal; ich weiß, was jeder meiner Helden kann, und doch muß ich ihn noch „extra“ zerfasern. Schade um Zeit und Qual! — **Übungsschullehrer A. P. in G.:** Sie retten mit Ihren Beiträgen die Ehre des Kronlandes. Diese Letzergie! Es ist unbegreiflich, daß ihr ein ganzer Landstrich versallen kann. — **Austausch:** Den Bildnis-austausch mußte ich seinerzeit unterbrechen, weil es meinerseits an der Gegengabe fehlte. Anlässlich der Übersiedlung kam ich jedoch auf eine Anzahl von Lichtbildern. Wer sich also in mein Album schalten läßt, kann mich haben. — **Bezirksschulinspektor B. M. in P.:** Aus Ihrem Briefe zur Richtschnur für die g. Mitarbeiter: „Insbesonders freute es mich, daß Sie sich nicht von unseren Dichterpädagogen (die ja gewiß als Gärungserreger ihre großen Verdienste haben) haben fortreißen lassen, sondern als Praktiker, auf dem Boden einer realen Schulpolitik stehend, für das Zweckmäßige, Notwendige und wirklich Erreichbare selbst dort mutig in die Schranke treten, wo Himmelstürmer Rückständigkeit erblicken.“ — **Musterstundenpläne** aufgrund der neuen Lehrpläne Böhmens sind erwünscht. Die „Bl.“ eröffnen mit dem diesbezüglichen Ansuchen hiemit ein **Preis-ausschreiben**. Es wird hiefür unter Bezugnahme auf alle Schulkategorien, wobei die ungeteilte einklassige Volksschule doppelt gilt, ein Betrag von 100 K bestimmt. Einwendungsfrist bis 15. Feber 1913. — **S. G. in T.:** Ihre Idee geht der Verwirklichung entgegen; es soll hinter den „Bl.“ eine pädagogische Gesellschaft

ersehen. — **Lehrer F. B. in G.:** Sie schreiben: „Die ‚Wechselrede‘ liegt mir immer sehr am Herzen.“ Erleichtern Sie sich den Druck, indem Sie mit Urteilen häufig kommen! In den nächsten Folgen werden die bisher in Verhandlung stehenden Themen abgeschlossen und die neuen Fragen behandelt werden. Wenn Sie also noch etwas zu sagen haben, so beeilen Sie sich! Ebenso säumen Sie nicht mit den exp. Untersuchungen! — Das offene Visier, der rechte Schild: sie sind mir jederzeit willkommen. — **Fachl. A. X. in T.:** „Episoden aus dem Leben unseres Kaisers.“ Wenn es was Neues ist, so bitte ich darum. Lesen Sie jedoch vorerst mein Kaiserbüchlein! — **Frk. J. A.:** Ihre Begrüßung im Böhmerlande hat mich entzückt. Es ist gut, daß allmählich auch die „Schwestern im Amte“ Geschmack am gemeinsamen Schaffen bekommen. Die neue geistige Atmosphäre legt sich bereits wohltuend auf meine Nerven. — **An die Herren Verleger:** Geduld, Geduld, meine Herren! Ich kann allein nicht alles bewältigen; darum wird ein Sonderausschuß für Bücherbeurteilung gegründet werden. Wer tut mit? — **Kreisshulfspektor F. in O. (Preußen):** Ja, ich bleibe ständig in Böhmen — gottlob. — **Lehrer W. T. in T.:** „Ich mußte schreiben!“ In diesem Bekenntnis liegt der innere Drang, den so manche meisterhaft bezwingen können. Wenn sie die Selbstbeherrschung nur auch sonst zuwege brächten! Schütteln Sie's nur von der Seele, wenn's wieder drückt! — **Lehrer A. B. in G.:** Prächtig! Sie haben die exp. Untersuchung geführt wie der gewiegte Assistent des Professors. Bringen Sie auch andere heran, alle, alle, die den neuen Geist begreifen, die ihm dienen wollen! — **Herrn Lehrer G. und den zehn Mitunterzeichneten** schönen Dank für die Karte aus N.! — **Schriftsteller A. A. in B.:** Der Artikel „Von Priesterschulen und Schreibern im alten Ägypten“ wird sicherlich einem großen Interesse begegnen. Er erscheint in der Jännerfolge. — **Frk. M. S. in S.:** „Der Glaube an das Ideal“ spricht aus Ihrem Beitrage. Bewahren Sie ihn! Sie werden mit ihm glücklicher sein als mit der Liebe zum äußeren Tand und der Hoffnung auf einen — Mann! — **Obl. F. B. in P.:** Ja, das tut mir am meisten weh, wenn ich höre, daß eine Schöpfung nach der andern zerbröckelt. Es klebt soviel Jungblut, soviel heiße Arbeit daran! — **Lehrer E. B. in P.:** Sie sind in Gnaden bis Mai beurlaubt. Aber dann, wenn die Prüfung vorüber ist, kommen Sie wieder! Schieben Sie die Sache nicht hinaus! Den Kopf zwischen die zehn Finger und den Winter über losgedroschen! Gramina muß man wie Festungen im Sturme nehmen! — **Herr Lehrer Karl Härtel** möge seine Anschrift mitteilen, damit ihm das hier lagernde Reisezeugnis zugemittelt werde. — **Stud. jur. W. S. in München:** Für Ihre Bestrebungen bin ich auch in Leipzig eingetreten; inwieweit sie in Wien Wurzel faßten, darüber werde ich demnächst berichten. Es ist dringend nötig, daß die akademische Jugend mit der Lehrerfrage bekannt gemacht werde. Der Plan ist groß, aber er ist dafür auch durchgreifend wie nicht bald etwas. — **Prof. A. T. in A.:** Auch ich ersticke im Stoff. Allein es läßt sich abhelfen: Nimm das „Wissenswerteste“ (Lehrerhausverein, Wien, I. Teil), dazu Mohaupt's „Lernbüchlein für Geschichte“ (Verlag Sollar in Reichenberg) und du atmest frei! Meine Zöglinge haben an den Büchlein ihre Freude und ich hab' sie mit. — **Lehrer A. A. in G.-A.:** „Kurzgefaßte Anleitung für den Unterricht an Landschulen“ (Vereinsbuchhandlung, Innsbruck, 1 K), Pichlers Vorbereitungsbuch (Besprechung in Z. 107!) und die „Bl.“ von A bis J. — **Ergänzungen:** a) zu S. 2286, Zahl 13: Die Zeitschrift „Körperliche Erziehung“ (Geschäftsstelle in Wien XIV<sup>2</sup>, Denglergasse 5) erscheint nunmehr monatlich u. zw. mit 15 Kunstbeilagen aus der Sport- und Spieltätigkeit. Jahrespreis der 12 Hefte 6 K. — b) Zur S. 2285, Zahl 3: Der Jahrespreis der „Arbeitschule“ beträgt 3 M. Wer diesen Betrag an den Herrn Bürgermeister Brink in Blauhau (Sachsen) sendet, kann Mitglied des Deutschen Vereines für Knabenhandarbeit und Werkunterricht werden und neben der „A.“ noch verschiedene Druckschriften kostenlos erhalten. Die „A.“ selbst folgt der in der heutigen Folge (Abschnitt: „Durch München von Schule zu Schule“) gekennzeichneten Tendenz; sie segelt somit zwischen Extrem und Veraltung. — **Oberl. W. B. in A.:** Die 23. Frage rückt zwar in die „Zusammenfassung“ ein, weil wir das Material für „höhere“ Zwecke brauchen; allein Ihr Urteil kommt dennoch dran. — **Frk. A. F. in B.:** Auf die Ergebnisse Ihrer Untersuchungen bin ich begierig. Wenn wir einmal das Kapitel „Störungen“ studiert haben, wird vielleicht auch manches Tränenkrüglein nicht so rasch überfließen wie jetzt. — **Frau Dr. Th. B. in Berlin:** Ach, das begreift ja die unübersehbare Schar des Weltpöbels nicht. Daß starke Naturen mehr Lust und Licht brauchen als die kriechende Masse, — wer wird ihr's predigen?! — **Oberl. S. A. in S. (Steiermark):** Von den 500, die im Verlauf der Jahre als Mitarbeiter zu den „Bl.“ stießen, sind zwei untreu geworden. Das mag uns trösten! Daß Sie tapfer bleiben werden, sah ich voraus; sonst hätte ich Ihnen nicht geschrieben. — **Lehrer A. T. in Wien:** Das Urteil wird kommen. Stellen Sie sich bald wieder ein! — **Schll. J. B. in S.:** Wie Sie sehen, hat Ihr Beitrag sofort Aufnahme gefunden. Damit ist seine Wichtigkeit anerkannt. Liefern Sie mehr von dieser Art! — **Kritik:** Ich schreibe alle sieben Jahre einmal ein „vorzüglich“. Unter Ihren Briefe setze ich es indes mit gutem Gewissen. — **Schll. L. P. in B.:** Wieso sollte durch unsere experimentelle Untersuchung der Unterricht beeinträchtigt sein? Es kann ja gearbeitet werden wie sonst; nur stellen wir das Ergebnis statistisch fest. Also packen Sie an! Es wäre schade, wenn Sie mit Ihrem klaren Blick fehlten. — **Schll. P. B. in B.-A.:** Der Abschnitt „Die Sprachgrenzschule“ kann erst in der Jännerfolge fortgeführt werden. — **An die alte Garde:** Mit Z. 108 schließen wir das 9. Jahr unserer gemeinsamen

Arbeit ab; F. 109 führt uns in das Jubiläum der Zeitschrift. Nehmt doch einmal F. 1 her und erwägt, was zwischen ihr und der Weihnachtsfolge 1912 liegt! Es soll mehr kommen; die „Bl.“ greifen weit aus. Befürchtet indes nicht, daß sie den Duft des Waldes verlieren werden! Ich will sorgen, daß das, was wir naturfrisch schufen, naturfrisch bleibt. Bleibt nur auch Ihr frisch! Werdet Ihr jedoch müde, so schiebt die Jungen vor; sie sollen Euer Erbe behüten und mehren! Glückauf zur Arbeit im neuen Jahre, dem Jubeljahre der „Bl.“! —

### Kleine Mitteilungen.

373.) **Aus dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht.** Dem mit der Leitung der k. k. Schulbücherverläge betrauten k. k. Ministerialrate Dr. Franz Heinz ist unter Einreihung in die 4. Rangklasse der Titel „Präsident“ verliehen worden. Herr Präsident Dr. Heinz wurde gleichzeitig als Zentraldirektor der k. k. Schulbücherverläge definitiv im Amte bestätigt. Die außerordentliche Beförderung gilt nicht nur der Person, sondern auch dem Ressort, das nunmehr in richtiger Erkenntnis seiner Bedeutung hervorragend ausgezeichnet erscheint. — Der Leiter des Volksschuldepartements, Herr k. k. Ministerialrat Dr. Georg R. v. Madeyski, wurde zum k. k. Sektionschef ernannt. —

374.) **Hofrat Dr. Theodor Tupež**, der rühmlich bekannte Verfasser verschiedener Lehrbücher, beging am 8. November in voller Frische seinen 60. Geburtstag. Über den Lebensgang des aus diesem Anlasse gefeierten Pädagogen enthält das „Prager Tagblatt“ folgende Darstellung: „Hofrat Dr. Tupež wurde am 8. November 1852 zu Fugau (Bez. Schludeneau) geboren, besuchte die Volksschulen in Ströbl und Weipert, das Gymnasium in Komotau und Pilsen und studierte in den Jahren 1871—1875 an der Prager Universität Geschichte, Geographie und Deutsch. In seinem 23. Lebensjahre wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert und im selben Jahre für Geographie und Geschichte an Obergymnasien mit deutscher Unterrichtssprache vorzüglich befähigt erklärt. Ein Jahr darauf legte er die Prüfung aus Deutsch ab und erlangte ebenfalls die Befähigung für Obergymnasien. Vordem hatte er sich ein Lehrbefähigungszeugnis für Stenographie an Mittelschulen u. zw. gleichsam mit Vorzug erworben.

Seine berufliche Laufbahn begann er an der deutschen Lehrerbildungsanstalt in Prag, wo er von 1875—1876 als Supplent, von da bis 1888 als Hauptlehrer wirkte. Von 1884 an war er zugleich Privatdozent für neuere deutsche Geschichte an der Prager Universität. Im Jahre 1888 wurde Dr. Tupež zum Direktor der Lehrerbildungsanstalt in Trautenau ernannt, in welcher Stellung er durch drei Jahre tätig war. Seit 1891, also bereits mehr als zwei Jahrzehnte, wirkt er als Landeschulinspektor, ist seit 1902 Ritter des Eisernen Kronenordens III. Klasse und wurde durch kaiserliche Entschliebung vom 29. Jänner 1908 mit dem Titel und Charakter eines Hofrates ausgezeichnet.“ — Hofrat Tupež ist eine der markantesten Persönlichkeiten in der österr. Schulwelt. — Seine Schriften schlagen unverkennbar ins Volkstümliche und sind darum geeignet, den Wissensstrom von den Gesilden der Forschung auf den weiten Plan des staatsbürgerlichen Schaffens überzuleiten. Er ist es auch, der in die Lehrtexte für die L. B. U. Geist und Anschaulichkeit gebracht hat. —

375.) **Im Sinne des Leitartikels in Folge 107 der „Bl.“** hat die Kärntner Lehrerschaft einem ihrer Besten, den der Tod nur allzubald fällt, einen Denkstein errichtet. Julius Golker, dessen Name durch die edle Tat seiner Kollegen fortleben wird, war auch Mitarbeiter der „Bl.“. Aus seinen Aufsätzen sprach ein starkes Talent und glühte reiner Idealismus. Eben deshalb mußte er hinüber; der Übereifer im Dienste der Schule hatte ihn verzehrt. Daß gerade die Tüchtigsten in jungen Jahren fallen müssen!

376.) **Zum diesmaligen Leitartikel.** Als ich heuer den Sommer über in München weilte, hörte ich von einer imposanten Lehrerversammlung. Die ganze große Stadt war voll von der Kunde; in den Gasthöfen, auf der Promenade, in der Straßenbahn sprach man davon. Die Tageszeitungen wurden nämlich unter Androhung des Boykottes zum Lärm schlagen gezwungen worden. Selbstverständlich fand ich mich beim Massenaufgebote ein. Ha, war das eine Menge! 8000 an der Zahl waren sie erschienen ohne Unterschied der Partei und Organisation. Das wirkte! Droben wurde man kleinlaut. Allgemein hieß es: „Vor dieser Geschlossenheit muß man Achtung haben. Die werden bestimmt was erreichen.“ — So im Königreiche Bayern. Frage: Haben wir in Österreich jemals unsere Macht derart entfaltet? —

377.) **Eine Teuerungszulage für die Lehrerschaft.** Der schlesische Landtag beschloß, den Lehrern der öffentlichen Volks- und Bürgerschulen die für das Jahr 1912 bewilligte Teuerungszulage auch im Jahre 1913 zu gewähren und für diesen Zweck den Betrag von 400.000 K in den nächstjährigen Voranschlag einzustellen. Auch für die Lehrerpensionisten wurde der bisherige Teuerungsbeitrag von 12.000 K aufs neue bewilligt. Um die Abgänge im Landeshaushalte zu decken, wurde die Aufnahme eines Anlehens im Betrage von einer Million Kronen in Aussicht genommen. (Zwar auch eine Halbheit; aber sie zeugt doch wenigstens von gutem Willen. — In Westböhmen sind einige Städte dem Beispiele gefolgt. Auf der einen Seite ist die Maßnahme zu begrüßen, auf der anderen birgt sie die Gefahr, daß dadurch die endgültige Regelung eine weitere Verschleppung erfährt. Wie stellen sich die g. Leser zur Angelegenheit? D. Sch.)

378.) **Aus den Bezirkslehrerkonferenzen.** 5.) Ober-Hollabrunn: Vorsitzender: Der k. k. V. Sch. J. Franz Mölzer. Er hielt einen gebiegenen Vortrag über den Abteilungsunterricht; sein Lob galt hauptsächlich der niederorganisierten Schule. (Das Thema lebt sich allmählich ein. D. Sch.) — Dir. Schrimpf sprach über „Kleinigkeiten im Schulleben“. (Ein beachtenswertes Thema! D. Sch.) Fachl. Seher erörterte das Verhältnis zwischen Eltern, Haus, Kindergarten, Schule und Leben. Schließlich regte der Vorsitzende die Schaffung einer Bezirkskunde an. (Das Thema in den „Bl.“ wiederholt vermerkt. D. Sch.) — 6.) Marienbad: Hinweis vonseite des Vorsitzenden auf die unleidlichen Gehaltsverhältnisse. — Über Heimatkunde sprach Obl. R. Siegl. These: Um auf dem Boden des Schulortes mit Lust zu wirken und damit für die Schönheiten der Umgebung Interesse zu erwirken, ist es nötig, daß nicht die Not Stimme und Wärme verschlage.

379.) **Einem bemerkenswerten Zwischenruf** machte unlängst gelegentlich der Beratung über die definitive Stellung der österreichischen Bezirksschulinspektoren der Abg. Glöckner, indem er sagte: „Die provisorischen Bezirksschulinspektoren sind definitive Streber.“ Der Abg. Senal-Stockl, der gestörte Redner, fuhr hierauf fort: „Pflicht aller maßgebenden Faktoren ist es, den Bezirksschulinspektor endlich zu erlösen von dem Schielen nach den einflußreichen Personen.“ Die Lehrerschaft selbst wünsche es, daß die Bezirksschulinspektoren „weniger überwachende Polizeinaturen für das politische Verhalten der Untergebenen seien, sondern sich frei und unabhängig ganz der Lehrerschaft und der Fortbildung widmen können.“ —

380.) **Einführung der amerikanischen Schulmethode in eine Kärntner Bürgerschule.** Die „Österr. Volkstztg.“ berichtet: „Was hier in Kärnten nirgends zu treffen ist, hat ein hiesiger Fachlehrer in einer Klasse der Spittaler Bürgerschule eingeführt: nämlich die amerikanische Methode zur leichteren Aufrechthaltung der Ruhe. Er ordnete an, daß aus der Reihe der Schüler der betreffenden Klasse ein „Bürgermeister“ zu wählen sei, dem sieben Gemeindevorstandsglieder zur Seite stehen. Außerdem mußten die Kinder aus ihrer Mitte noch einen „Richter“, einen „Advokaten“ und einen „Polizisten“ wählen. Diese Funktionäre haben für die nötige Ruhe in der Klasse zu sorgen und durch eigene Gerichtsbarkeit eventuelle Ausschreitungen zu bestrafen. Eines Tages kam der Fachlehrer in die Klasse und merkte, daß die Schüler in ganz anderer Ordnung saßen, als er es angeordnet hatte. Auf seine bezügliche Frage hin trat der „Bürgermeister“ hervor und sagte, daß er dies angeordnet habe, um den ihm zur Verfügung stehenden Organen es zu ermöglichen, die Klasse leichter beaufsichtigen zu können. Einmal aß ein Knabe während der Schulstunden einen Apfel. Der „Verbrecher“ wurde sofort nach der Schule dem Gerichte vorgeführt und von diesem trotz der heftigsten Verteidigung vonseiten des „Advokaten“ verurteilt, fünfzigmal in Reinschrift die Mahnung zu schreiben: „In der Schule darf man keine Äpfel essen.“ In einem anderen Falle wurde einem „Verbrecher“ eine siebenstündige Schularreststrafe diktirt.“ — (Eine Variante zu unserer Abhandlung auf S. 1756 (Folge 91). Es ist bei allem Eifer, Schule und Leben zu verbinden, indes in Erwägung zu ziehen, ob die Einrichtung, soweit geführt, nicht ins Lächerliche, Unkindliche ausartet. D. Sch.)

### 381.) Dem Führer ins Stammbuch:

Wer da fährt nach großem Ziel,  
 Fern' am Steuer ruhig sitzen  
 Unbekümmert, wenn am Kiel  
 Lob und Tadel hochauspreizen!      Geibel.

## Durch München von Schule zu Schule.

### 3. Die unrichtige Deutung des Begriffes „Arbeitschule“.

**Vorbemerkung:** Der Leitartikel in J. 97 der Bl., betitelt mit „Aeronauten-Pädagogik“, brachte mehrfache Zustimmungen, darunter auch die eines als pädagog. Schriftsteller hochangesehenen Hofrates. Dem diesbezüglichen Schreiben war der Wunsch angefügt, ich möge über die falsche Auslegung der „Arbeitschule“ einen Aufsatz verfassen. Dem entsprach ich mit Vergnügen. Da die durch die „Bl.“ in Angriff genommene Kritik der A. zunächst zu einer Klarstellung des Prinzipes drängt, so setze ich den damals unter der Marke „Ein offenes Wort über die Arbeitschule“ gelieferten Aufsatz hier ein.

Die „Arbeitschule“ ist mancherorts sozusagen zur neuen Putzmode der Oberpädagogen geworden. Man stolziert mit ihr daher und läßt die „Form“ sehen, ohne daran zu denken, daß „alles schon dagewesen“. Was der Sache Reiz verleiht, ist die ausländische Firma. Bei uns muß eben eine Ware aus dem Inlande über das Ausland in das Inland zurückkommen; dann wird sie hoch bewertet. Was will nun die „Arbeitschule“? Das, was die meisten Inspektoren immer wieder betont, was in zahlreichen Konferenzen erörtert und in tausend und abertausend Schulen schon längst praktiziert wurde. Es fehlte bei allem bloß das Wort zum Begriff. Da

es geprägt wurde, läuft es mit der Trompete durch das Land und die Schar der Reformtrabt hinterher, als wäre durch die neuen Laute ein Wunder in die Welt gekommen. Das ist die „Arbeitschule“ nicht und will es nicht sein. Da man den Terminus zum Schlagwort stempelt, vernichtet man die Idee; denn nun kommt sie im Milieu der Marktschreierei und das steht ihr schlecht an. Wer klug ist, nimmt ihr den gefährlichen Mantel und führt sie aus dem Bestehenden im simplen Gewande ans Licht. —

Was wir an der Deutung zunächst bemängeln müssen, das ist die Beschränkung des Gedankens auf die manuelle Tätigkeit. Kerschenssteiner, der Vater der Arbeitschule, hat gegen die einseitige Auslegung mit Recht Stellung genommen; nur so kann er sein Kind vor dem Siechtume bewahren. Es wäre doch gar zu einfältig, im Jahrhundert des Lichtes alles Heil bloß in den Händen und Füßen zu erblicken. Das Gegengewicht mag für die Stadtschule gelten, wo die kleinen Maschinen rosten; aber im allgemeinen ist vorerst an eine **geregelte Geistesarbeit** zu denken. Damit sind die Schlagwortmenschen mit einemmale aus dem Geleise geworfen, denn ihr Ideal lag ausschließlich in der Regsamkeit der Extremitäten. Die Armen! Sie haben mit der falschen These ihrem Meister einen schlechten Dienst erwiesen. Und selbst das, was sie, die kleinen Menschen, die sich so gerne an die Rockschöße der Großen hängen, um was zu gelten, — so pompös gepriesen haben, ist nicht neu. Der Lehrer draußen in der Landschule reibt sich die Augen, so er die „flammenden“ Artikel liest, pußt sich das Glas, rückt das Licht näher und fragt sich: „Ja, du mein, das habe ich doch nie anders gemacht! Ein paar Mätzchen mehr oder weniger, ohne daß ich's wußte. Es ist doch gut, daß die Menschen um tönende Phrasen nicht verlegen sind!“ —

So ist es! Ich bin durch hundert und hundert Schulen gewandert und habe schon seit einem Jahrzehnt das in voller Ausgestaltung vorgefunden, was dormalen als Novum ausgegeben wird. Holzschnitzerei, Drechseln, Buchbinderarbeiten, Laubsägekünste, Tischlerei, Modellieren, weibliche Handarbeit in praktischem Sinne, Kochen, Landwirtschaft, Obstbaumzucht, Imkerei, Messen, Auszirkeln usw.: alles, alles hat der gesunde Sinn schon zur Tat geführt, nur nicht allerorts und am wenigsten in der Stadtschule. Hier gab es nichts als Repetieren und Klassifizieren. Darum griff eine mächtige Hand in die schwüle Atmosphäre, öffnete Tür und Thor und ließ frische Landluft in die düsteren Räume strömen. So kam die Arbeit in die städtischen Schulen. Da man ihr ein schmuckes Fähnlein vorantrug, wurde sie unjubelet. Ist das von Übel? Keineswegs! Nur eines ist gefährlich: die eingangs berührte Effenliebe zur Idee. Man darf sie nicht in die Arme schließen und herzen und küssen, weil es andere tun, sondern soll erwägen: Inwieweit kann sie mir unter den gegebenen Verhältnissen nützen, inwieweit habe ich sie bereits durchgeführt, inwieweit kann ich sie erweitern?

Von diesen Gesichtspunkten aus wollen wir die einzelnen Unterrichtsgegenstände einer Durchsicht unterziehen und ihre Behandlung inbezug auf geistige Arbeit prüfen.

1. **Lesen.** Zum Arbeitsunterrichte rechne ich das Malen von Buchstabenformen, das Anfertigen von solchen aus Ton oder Holz, das Ausschneiden von Buchstaben, das Zusammenstellen im Sezkasten, das mechanische Lesen.

2. **Schreiben.** Hier ist alles Arbeit und zwar geistig-physische Arbeit. Der Stadtschule mangelt sie, weil Lehrer und Inspektoren vermeinen, dort, wo die Schulkategorie nicht Abteilungen schafft, seien diese zu verpönen und daher entfalle die indirekte Beschäftigung: die Arbeit. Die Folge des unaufhörlichen Beibringens sind die Unselbständigkeit der Schüler, die ungenügende Schreibtechnik und vor allem das mangelnde Gefühl des Könnens.

3. **Sprache.** Um die „Arbeit“ des Sprechorganes braucht uns in der Stadtschule nicht bange zu sein; hier wird ja unaufhörlich direkt unterrichtet. Davon kommt das viele, inhaltslose Schwägen. Würde man doch einmal auch Zeit zur Gedankensammlung finden! Ist es denn wirklich ausgeschlossen, daß in den Stadtschulen der Abteilungsunterricht eingeführt werde, damit Muße zu selbständiger Betätigung bleibt? Wer die Verhältnisse kennt, muß über den, der darob verwundert dreinsieht, mitleidig lächeln; denn jeder rechte Lehrer weiß es, wie oft sich eine Truppe Zurückgebliebener einstellt, so daß das Nachbringen gebieterisch zur Gruppenbildung drängt. Freilich gibt es für solche Fälle ein bequemeres Mittel: das Repetieren der Klasse — eine Grausamkeit des Jahrhunderts. So manches normal begabte Kind wird zum Wiederholen verurteilt, weil es erkrankte und im Stoffe nicht mehr Schritt halten konnte. Nun soll es deswegen im kommenden Jahre beim i beginnen! — Eine weitere Folge des immerwährenden Dozierens: das mangelnde

Geschick beim Anfertigen von Aufsätzen, die greuliche Orthographie, die bejammernswerte Stilistik unserer Mittelschüler. Das alles würde wesentlich anders werden, wenn man im Anschlusse an behandelte Stoffgebiete sofort die schriftliche Ausarbeitung forderte und in der dadurch freiverdenden Zeit eine Abteilung Zurückgebliebener vornähme und nachbrächte. Lösung: Der indirekte Unterricht bilde einen festen Bestand aller Volksschulen ohne Unterschied! —

4. **Rechnen.** Arbeit ist Übung! Mit diesem Motto ist der Standpunkt für den Gegenstand gekennzeichnet. Wer kann in städtischen Schulen tabellos das Einmaleins, wer bleibt in Rechenübungen nicht stecken? Wer führt Rechnungen in den vier Spezies rasch und richtig durch? Überaus verfängliche Fragen! Man mag ergrimmt sein, daß ich sie stelle; aber man wird milder werden, so die Prüfung anhebt. Den Arbeitsmesser im Rechnen möchte ich vor allem auf die flotte Durchführung der Fälle stellen. Schlag auf Schlag die richtigen Schlüsse, Schlag auf Schlag die richtigen Ergebnisse! Soll das erzielt werden, so heißt es in der Schule tüchtig üben. Der Abteilungsunterricht zwingt dazu. Entweder wird die obere Abteilung zur unteren gezogen und prägt die Sächchen ein oder sie ist schriftlich tätig. In keinem Falle braucht es einer besonderen Mahnung. Wär's nur auch so in der Stadtschule! Dann würde es von der Mittelschule her weniger Hiebe geben.

5. **Die geom. Formenlehre.** Die Arbeit weist auf Wald und Feld, auf die Straße, den Sandhaufen, die Holzstöße, die Fässer, Bottiche u. v. a. Man kann sich Worte ersparen, denn an geom. Formeln allein vergnügen sich doch nur noch wenige. —

In den **Realien** ist der Weg zur Arbeit von Natur aus eingezeichnet, bedeutet doch alles, was wir in den diesbezüglichen Unterrichtsgegenständen vor das Auge des Schülers bringen, nichts als das Herausheben eines Objektes aus dem Komplex der Arbeitsmaterialien behufs genauerer Fixierung und Klarstellung. Wenn wir bei diesem Geschäfte die Selbsttätigkeit unseres Publikums nach Möglichkeit in Anspruch nehmen und bei der Zurückleitung des Einzelgegenstandes in sein Aggregat „praktische Handgriffe“ zur Geltung kommen lassen, so ist dem Prinzip der Arbeitsschule vollauf entsprochen. Indem ich im besonderen auf die unter dem Protektorate des k. k. Hofrates Dr. Karl Stejskal vom 1. k. k. Bezirksschulinspektor N. Ladenbauer bei Haase in Prag herausgegebene, bezw. redigierte „Arbeitskunde“ verweise, benütze ich mich nach Kennzeichnung des allgemeinen Grundsatzes lediglich mit einigen Hinweisen. — Arbeit in der Naturkunde: das Beobachten und Vermerken von Naturereignissen, die Darstellung durch das Experiment oder in der Skizze, die Gruppierung zum Gesetz, die Anwendung auf weitere Fälle, das Anfertigen von Apparaten und der selbständige Gebrauch derselben. (Das vorgenannte Buch enthält eine Anzahl überaus einfacher und dabei „imponierender Künste“.) — Arbeit in der Naturgeschichte: Die Beobachtung an Naturobjekten, das Zusammenfassen und die Wiedergabe des Gesehenen, das Darstellen der Tiere in plastischer oder flächenhafter Gestaltung, das Säen, Einsetzen und die Pflege von Blumen, das Sammeln von Mineralien der Heimat, von Heilpflanzen, Pilzen, Früchten des Waldes behufs Verkaufes. In Verbindung damit das Sparen! Die Herstellung eines Aquariums, die Bearbeitung eines zugewiesenen Gartenbeetes (Man veranlasse die Eltern, den Kindern ein Stück Erde abzutreten, damit sich auf demselben der Schulgarten im kleinen zeige!), die Anfertigung eines Futtertischchens und die Pflege der Vögel im Winter, dabei Beobachtung und Aufzeichnung wie bei den in die Obhut genommenen Pflanzen usw. — Arbeit in der Erdkunde: Das Modell des Schulhauses, des Wohnhauses, von Häusertypen, der Plan von denselben, der Plan des Dorfes, das Dorf im Relief, Exkursionen, die Darstellung der Heimat in Ton, die Ermittlung von Wegen, die Beobachtung des Sonnenstandes, die Mondphasen, die Sternennwelt, die Orientierung, das Kartenlesen, das Kartenzichnen, das Sammeln von Produkten der Fremde, das Studium der Eisenbahnkarte, der Fahrpläne, das Sammeln von Ansichtskarten und Bildern. — Arbeit in der Geschichte: das Forschen nach Sagen, nach Gebräuchen, nach geschichtlichen Tatsachen, wie sie das Volk bewahrt hat, die Herbeischaffung von historischen Geräten, Bildern, Kleidungsstücken, alten Münzen; die Verarbeitung des geschichtlichen Stoffes im Sinne des kausalen Zusammenhanges, nach der bildenden Seite hin, die Wiedergabe des in der Schule Gehörten. (Die Eltern sollen angeregt werden, die Kinder daheim erzählen zu lassen.)

**Zeichnen, Turnen, Singen.** Die Betätigung im Sinne der Arbeitsschule liegt nahe. Das Zeichnen heißt zunächst Arbeit der Phantasie, dann jene der Muskeln; demnach ist die Verbindung von Psychischem und Physischem gerade bei diesem Gegenstande so recht herausgestellt. — Das Turnen beansprucht eine ähnliche Folge. Mechanisches Hantieren ist noch nicht Turnen; es muß jede Übung begründet sein. — Das selbe betrifft den Gesangunterricht.

Man ist von der Arbeit, vom Praktikum, zusehr abgetommen, da man im Notenklauen allein das Singen pflegte. Davon wird man lassen müssen.

Hinsichtlich des rationellen Betriebes in der **Landwirtschaftslehre**, in der **Obstbaumzucht** und **Blumenpflege** muß ich der Kürze halber auf Folge 100 meiner „Blätter f. d. Abteilungsunterricht“ („Bei einem Meister der Einklassigen“ und „Bodenständiger Unterricht im Schulgarten“) verweisen; über Kochkunst und Hauswirtschaft brachten F. 93 und 95 den Abschnitt „Durch Sachsen und Thüringen von Schule zu Schule“. —

Wenn wir alles überblicken, was die „Arbeitschule“ will, so können wir es recht wohl auf die bekannten Termini „selbständiges Erfassen, praktisches Erproben, technisches Können“ projizieren. Für die Dreiheit gilt nun das eine, leider „verführerische“ Wort; es kann mit seiner Urbedeutung zu einer einseitigen Verwirklichung des Gedankens verführen, sowie etwa der Ausdruck „Anschauung“ die ausschließliche Betätigung des Gesichtsinnes ergeben hat.

Die Artikelfolgen „Die Arbeitschule im Streit der Meinungen“ und „Die unrichtige Deutung des Begriffes Arbeitschule“ stellen mein Klützzeug dar, so ich es nach München mitbrachte, d. h., ich hatte mich Monate zuvor durch die einschlägige Literatur hindurchgearbeitet und mir hernach eine selbständige Meinung geschaffen. Inwieweit sie mit der Handhabung in jenem Schulgebiete, aus dem die Bewegung kam, übereinstimmte, wird die Folge lehren, wobei ich in der Form eines ausführlichen Berichtes die Tatsachen werde sprechen lassen.

## Die „Blätter für den Abteilungsunterricht“ im Jahre 1912.

Vor zwei Jahren, als mich die Erschöpfung gebeugt hatte, tat ich im stillen das Gelöbnis, nach Wiedererlangung der vollen Arbeitskraft mich neben dem Berufe ausschließlich den „Bl.“ zu widmen, um sie zu dem zu machen, als was sie mir seit der Gründung vorgeschwebt sind und was die Zeit gebieterisch fordert: zum Sammelpunkt des gesamten pädagogischen Empfindens. Es war gut, daß ich den Ruck bekam, daß die Nerven rebellierten, denn fast hätte ich im Chaos von Geschäften der „Bl.“ und auch meines Ichs vergessen. Erst, entrückt an die Gestade, zu denen heute der Donner der Kanonen herüberhallt, drunten im Lande des ewigen Frühlings, besann ich mich des Ideals und begann, an seiner Verwirklichung zu bauen. Zum Teile verrät 1912 der „Bl.“, was ich mir als Pensum vorgelegt, was ich als reifen Plan bei der Heimfahrt aus dem Süden ins Ränzlel gelegt hatte. Blättern wir zurück!

Die wesentlichste Bereicherung der „Bl.“ bildet im abgelaufenen Jahre der Abschnitt „**Ergebnisse der experimentellen Pädagogik im Dienste der Schulpraxis**“. Der neue Zug in der Pädagogik läßt sich nicht mehr aufhalten — zum Glück nicht. Wäre die Richtung, aufbauend auf der gewaltigen Masse von statistischen Daten und dem Material der exakten Forschung künstlich hervorgerufen, künstlich aufgepußt worden wie so manches in der modernen Pädagogik, so hätte ich ihr niemals die Tore geöffnet; allein weil nichts natürlicher sein kann als die jedweder Subjektivität entkleidete Beobachtung, so mußte diesem neuen Moment im Unterrichtsbetriebe und Erziehungsweisen Rechnung getragen werden. Es fehlte nicht an Befürchtungen, als würden die „Bl.“ durch den wissenschaftlichen Einschlag von ihrer ursprünglichen Bahn, in erster Linie der Praxis zu dienen, abgedrängt werden; allein wer tiefer blickt, muß sich fragen: Was ist praktischer als die Praxis selbst?! Und ist etwa das, was wir in der Form einer bis ins einzelste gehenden Untersuchung der Äußerungen des Innenlebens und der in eine „sprechende“ Statistik gefaßten Wahrnehmungen bieten, etwa nicht die lautere Praxis? Es sieht aus wie Theorie, weil wir es in Systeme bringen und mit der Sprache der Gelehrten versehen, ist aber im Grunde doch nichts als strenge Wirklichkeit, die ohneweiters angebaut werden kann. Was wir „päd. Theorie“ nennen und nannten, war die aus einer Summe von Erfahrungen aufgestellte persönliche Meinung, die Spekulation die Doktrin; was wir heute ergründen, beruht auf Tatsachen und liefert Tatsachen. Man prüfe den mit F. 102 hinausgegebenen Fragebogen, und man wird sich dieser Schlußführung nicht entziehen können. — Hervorgegangen ist die durch die „Bl.“ eingeleitete experimentelle Forschung aus dem Abschnitt „Von der Hohen Schule“. Die Verbindung mit bedeutenden Gelehrten unserer Tage hat unwillkürlich zur Umwertung der wissenschaftlichen Ergebnisse auf das Gebiet des Volksschulwesens geführt. Was nützt uns das Fazit des Forschers, wenn es nicht auf die kleinen Verhältnisse übergepflanzt und hier zur fruchttragenden Idee gestaltet wird! Heute nur von der „hausbackenen“ Praxis allein leben zu wollen, hieße den Urzustand menschlicher Kultur als erstrebenswertes Ziel predigen und auf alle Errungenschaften des Denkens verzichten. Es ist richtig und ich habe es wohl schon hundertmal betont: Das pädagogische Gesetz verbürgt noch nicht den Erfolg. Aber wenn das Gesetz aus der Praxis kam und an der Kette unleugbarer Tatsachen lief, so ist es nicht zu übersehen. So genommen, stellt unser neuer Abschnitt nichts anderes dar als eine auf verschiedene Schnüre gespannte Praxis; das ganze Gewebe wird Erziehung und Unterricht umspinnen und durchzieh'n. —

Ein zweites wichtiges Kapitel brachte 1912 mit der Eröffnung einer Wechselrede über die **Rechenreform**. Hervorragende Schulmänner der Zeit traten in die Arena und faßten den Rechenorganismus an seinem Lebensnerv. Das war nötig, denn kein Unterrichtsgegenstand ist so sehr der Verkünstelung anheimgefallen wie das Rechnen, das man mit Maschinen verschiedenster Art zu erstürmen sich bestrebt, wie weiland die römischen Heere eine trotzige Feste mit Sturmböcken und Katapulten umstellten. — Es muß endlich einmal das wahre Wesen der Zahl erfasst und aufgrund von Beobachtungen und unbestreitbarer Tatsachen ein festes methodisches Prinzip geschaffen werden. Dermalen fühlt sich jeder, so er sich mit dem Rechnen näher befaßt, verpflichtet, eine eigene Methode und selbstverständlich auch eine eigene, eilends unter Patent gestellte Maschine zu erfinden. Das kann so nicht fortgehen; der Zustand ist bedenklich. Wir müssen darum päd. Kurpfuscher aller Art energisch von der Hand weisen und aus der Natur der Sache heraus ein Heilverfahren bestimmen. — Demnach möge die Debatte über das Rechnen in diesem Sinne fortgesetzt werden!

Als bedeutungsvolle Neueinrichtung der „Bl.“ muß die Schaffung des Abschnittes „**Blätter für Prüfungskandidaten**“ genannt werden. Abgesehen davon, daß der reale Zug der Zeit der Bürgerschule immer mehr Freunde bringen wird und sie solcherart in das „allgemeine“ Interesse einriecht, wird sich dadurch, daß wir zur Fortbildung rufen und für diese Mittel vermerken, allmählich eine Steigerung unseres Wissens und Könnens ergeben. Der Rückschritt mag sich sodann vergeblich mühen, das Bildungsniveau der Lehrerschaft herabzudrücken. Im Staate gilt wie im wirtschaftlichen Leben und in der Biologie das Prinzip der Selbsterhaltung; jeder Stand muß zusehen, wie er auf eine höher Stufe gelangt. So, ohne daß man den Finger rührt, wird nichts zu erreichen sein; es trägt einem niemand die erfüllten Wünsche auf dem Präsentierteller daher. Was uns vorwärts bringt, ist allemal die Tüchtigkeit. Aus ihr heraus kann man mit gellendem Tenor den Lohn begehren, aus ihr heraus den Arm recken. Die unsere Berufskraft lähmen wollen, indem sie rufen: „Laßt die Schule Schule sein, unsere Lösung heißt: Nichts tun und viel begehren!“ kommen mir vor wie jene Strategen, die da rieten: „Behängt euch bloß einmal mit Waffen und die Schlacht ist gewonnen!“ — Das Nähere über die „Bl. f. P.“ findet sich auf S. 2362, das über die Taktik im Leitartikel der F. 88 und in der heutigen Betrachtung auf S. 2329.

Mehrfache Anregungen der „Bl.“ von 1912 haben zu Maßnahmen und Einrichtungen geführt. So wurde beispielsweise eine jährl. Konferenz zur Regelung des Landschulwesens ernstlich erwogen; vorläufig fehlt es nur noch an der Einzeldurchführung und an den — Mitteln. — Der Artikel „Ein Wort an die akademische Jugend“ hat eingeschlagen; man ist daran, Studentenklubs zu gründen, in denen neben anderen Fragen auch die der Schule und der Lehrerschaft erörtert werden. Auch gelegentlich des Hochschullages in Leipzig kam man darauf zu sprechen; selbstverständlich griff ich in die diesbezügliche Debatte ein, indem ich auf die Wichtigkeit des Gegenstandes verwies. Hochschulen- (Vergl. Talaufwärts und die Reise durch Sachsen!) und Fremdenverkehrserlässe schwirren durchs Reich. — Die Schulreise „Durch Sachsen und Thüringen“ schlug in jene „Durch München“ um. Das war notwendig, soll nicht die „Arbeitschule“ jenes Unheil anrichten wie das „moderne Zeichnen“. Damit will ich nicht das Prinzip treffen, sondern lediglich die einseitige Durchführung, die ungestüme Hast, mit der Neuerungen, noch völlig unreif, unklar, praktiziert werden. Würden sie auf natürliche Art hereinwachsen, sie brächten tausendfältige Frucht; so aber, wie sie zumeist importiert werden, vernichten sie die Saat und gehen obendrein selbst zugrunde. Ich habe vor, die Arbeitsschulidee aus der Überlegung des Lesers sprießen zu lassen, auf daß er in der Lage sei, sie den Sonderverhältnissen anzupassen; sie soll zunächst „österreichisch“ und dann heimisch werden. — Viel Zustimmung fand der Abschnitt „Die kurze Methode“. Wie auch nicht! Wir haben im Jahrhundert des Erwerbes, da jeder tüchtig gerüstet sein soll, nicht Muße, uns mit methodischen Mätzchen zu befassen. Heute heißt es, kurz sein, bündig sein! Also ohne Herenkünste auf das Ziel los und üben und lernen und arbeiten! — „Die Bl. für die landw. Fortbildungsschule“ haben aus der Feder des zuständigen Schriftleiters, des Herrn Schuldirektors Wamprechtjamer, ein Reihe wertvoller Aufsätze gebracht. Es wäre zu wünschen, daß dieser Abschnitt seitens der g. Leser auch „aktiven“ Zuspruch erführe. — Dasselbe betrifft die „Bl. f. Lehramtskandidaten“. Unsere Lehrerbildung krankt vor allem an der rechten Lebensfrische; sie zeigt zumeist das Bleichgesicht der Mittelschule. Da heißt es, aus unseren Bergen und Tälern heraus Wässerlein locken und in die Bildungsstätten der Jungmannschaft den reinen Quell des Jahrhunderts leiten. —

Auf meiner diesjährigen Ferienreise konnte ich mich überzeugen, daß sich unsere „Bl.“ im Auslande einen ehrenvollen Platz erobert haben. Ich fühle mich verpflichtet, dies zu berichten, weil ja das stolze Gefühl alle, die mitwirkten, teilen sollen. Es ist nicht so leicht, mit literarischen Erzeugnissen über die schwarzzelben Pfähle hinauszukommen, denn Deutschland fühlt sich, Deutschland ist überflutet von päd. Erzeugnissen. Wenn es nun gelang, daß unsere Worte „draußen“ vom Konferenztische herab und in den Seminarclassen weitergegeben werden, so soll das ein Ansporn sein, die Stellung zu behaupten. Daß wir aber dann im Inlande weniger gelten sollen, ist zwar eine Regel; sie muß aber nicht befolgt werden. — (Das Inhaltsverzeichnis und der Sachweiser für 1912 erscheinen mit der Fieberfolge.) —

# Blätter für Prüfungskandidaten.

## Zum Geleite.

Seit dem Jahre 1904, da ich mit meinen „Ratschlägen zur Vorbereitung für die Bürgerschullehrerprüfung“ hervortrat, haben Hunderte von Lesern der „Bl.“ aufgrund der gegebenen Anleitungen das ersehnte Ziel erreicht und nachher für die Handreichung ihren Dank zum Ausdruck gebracht. Das bestimmte mich, den Abschnitt immer wieder mit neuem Stoffe zu versehen. Da sich jedoch im Verlaufe der Zeit die Anforderungen wesentlich änderten und daher das, was ich vor Jahren geschrieben hatte, eine Berichtigung erfahren mußte, so entschloß ich mich zu einer Neubearbeitung des Kapitels, d. h. zur Inangriffnahme eines zweiten Kurses meiner „Ratschläge“. Sie sollen als „Blätter für Prüfungskandidaten“ in erweiterter Fassung fortgeführt werden. Um hiebei nach allen Seiten hin mit möglichster Gründlichkeit vorzugehen, bildete ich einen Arbeitsauschuß u. zw. unter Zuziehung gewiegter Praktiker, auf daß neben der theoretischen Fundierung auch alle Mittel zur Geltung kommen, die das Studium einerseits erleichtern, anderseits erfolgreich gestalten helfen. Die dabei in Frage kommenden Herren haben selbst den Weg genommen, den der Studierende betritt, verfügen über die neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse und stehen als Lehrer sowie als Prüfungskommissäre mitten im Stoff. Sohin ist dem, der sich ihrer Führung anvertraut, in jeder Weise ein sicherer Ausblick eröffnet. Die **Fächerverteilung** ist folgende: 1.) Prof. Wilh. Fischer: Naturlehre, Naturgeschichte. — 2.) Prof. Alfred Grimm: Mathematik, Landwirtschaftslehre und Stenographie. — 3.) Prof. Rudolf Beerz: Pädagogik und Geschichte. — 4.) Bezirkschulinspektor Franz Ritterer: Darstellende Geometrie. — 5.) Prof. Wenzel Stibitz: Deutsche Sprache, Böhmisches Sprache und Geographie.

Unser **Arbeitsplan** gliedert sich jeweilig in zwei Teile: Wir wollen in regelmäßiger Folge a) Ratschläge dahin erteilen, welche Bücher zum Studium zu wählen und wie sie auszunützen sind, b) jene Abschnitte, die eine besondere Rücksicht heischen, vermerken und nötigenfalls durch erklärende Beigaben näherücken. Durch dieselben wird das Prinzip auf leichtfaßliche Art herausgestellt und dem Studierenden der weitere Weg gewiesen werden. Mit dieser Art Hilfeleistung wollen wir einesteils das Studium verbilligen, indem Unterrichtsbriefe u. dgl. kostspielige Anleitungen unnötig werden, andernteils dem knappgefaßten Lehrbuche nachhelfen. Der Kandidat wird zumeist mit einem grundlegenden Werke von bescheidenem Umfange, so daß der Überblick nicht verloren gehe, sein Auslangen finden und bloß ab und zu auf größere Schriften verwiesen werden, insofern sie zur Lektüre, bezw. Erweiterung einzelner Partien dienen. Wir werden hiebei immer wieder die Anregung hinausgeben, daß Hilfswerke dieser Art in die Bezirkslehrerbücherei eingereicht werden mögen; sie sollen eben dem Studierenden ohne den Aufwand von Geldmitteln zur Hand sein. In den meisten Fällen werden die von uns verfaßten besonderen Abhandlungen ausreichen, die gefährlichen Stellen zu überbrücken.

Daß wir aber ob der angedeuteten Vereinfachung mit unseren Forderungen durchaus bis zum gesetzlichen Ausmaße reichen, ja zuweilen über die gezogene Grenze rücken, ist selbstverständlich. Der Kandidat soll mehr wissen, als in der Regel gefragt wird. —

Ein zweites, was uns vorschwebt, ist die Errichtung eines **Serialkurses** im Anschlusse an die durch die „Bl.“ gebotenen Ratschläge. Derselbe wird über alles, was etwa im Fernunterrichte nicht ausreichend gelang, völlige Klarheit schaffen und für die Fortsetzung Richtlinien bieten. Wer also das Jahr hindurch nach den Angaben in den „Bl.“ fleißig gearbeitet hat, kann sozusagen gerüstet hereinkommen und eine Art Vorprüfung ablegen oder sich durch eine zwanglose Aussprache über dies und jenes Gewißheit verschaffen. Wir werden durch die Gründung eines Wohnungsausschusses Sorge tragen, daß die Kosten des Aufenthaltes während der Kurszeit möglichst gering sind.

Zwischen beiden: dem durch die „Bl.“ eingeleiteten Fernunterrichte und dem in Aussicht genommenen Serialkurse ist noch die **Schriftliche Auseinandersetzung**. Die Herren Mitarbeiter sind bereit, alle einlaufenden Anfragen kostenlos zu beantworten. Somit kann jeder Studierende unter Einsendung einer Antwort-Marke in wenig Tagen über dieses oder jenes Fragezeichen Aufklärung erhalten. (Zuschriften an die Schriftleitung der „Bl.“.)

Der Grundgedanke des durch den vorgenannten Ausschuß geschaffenen neuen oder vielmehr erweiterten Abschnittes der „Bl.“ ist der: Wir fühlen das Fortbildungsbedürfnis in der Lehrerschaft und wissen es zu schätzen. Gleichzeitig sind wir uns aber auch der Schwierigkeiten bewußt, die insbesondere dem Lehrer im entlegenen Dorfe erwachsen, sofern er einen Schritt nach vorwärts tun will. Der Ledige, der über Privatmittel verfügt, um für den Supplenten und die Kosten eines Aufenthaltes in der Stadt aufzukommen, ist in der Lage, einen Jahres-Bürgererschullehrerkurs, wie ein solcher zurzeit in Wien, Komotau und Laibach stattfindet, zu besuchen. Was soll jedoch der Familienvater, dem die Frau nichts als ein goldenes Herz und eine treue Sorge als Mitgift brachte, beginnen? Ihn ergreift der Grimm, so er sieht, wie sich andere auf leichte Art die höhere Befähigung holen, wogegen er zeitlebens im Winkel bleiben und dort verkümmern soll. Gar oft wächst aus dem Unmute der Zwist in die Familie hinein. Diesem, dem weltentrückten Jünger des Fortschrittes, dem die Blätter für den „Abteilungsunterricht“ in erster Linie zugedacht sind, wollen wir als Freunde die Hand reichen, um ihn zu den Höhen der neuesten Forschung und zu einer besseren Existenz zu geleiten. Auch er sitzt nun in einem Jahresturse, freilich in einem papierernen, aber deswegen doch in einem, der die Arbeit befeuert und befruchtet. Durch die „Ratschläge“, durch eine rege „Korrespondenz“, durch die „Beigaben“ und schließlich durch die „direkte Anleitung in den Ferien“, da die Vertretungskosten entfallen und im Kursorte der Unterhalt möglichst verbilligt wird, ist alles geboten, dessen der Begeisterte nötig hat. Die „Bl.“ selbst erfahren durch die für den gedachten Abschnitt zeitweilig notwendigwerdenden verstärkten Ausgaben in der Abnehmergebühr keinerlei Aufschlag. — Wer die alten Jahrgänge besitzt, in denen der erste Kurs niedergelegt ist, verwahre sie wohl; wir werden gar oft zurückgreifen müssen, um das, was bereits erörtert wurde, nicht neuerdings aufführen zu müssen. So erhält beispielsweise der, in dem durch die vorstehenden Darlegungen das Streben nach Fortbildung erwacht ist, durch den Band II (Jahrgang 1907) der „Bl.“ Aufschluß über die Gegenstände der einzelnen Fachgruppen, bzw. über die Vertauschung von Fächern aus der einen in die andere Gruppe. Einleitende Bemerkungen zum Studium selbst enthält der Band I (1904—1906). —

Im Vorstehenden wurde ausschließlich der Bürgererschullehrerprüfung gedacht. Damit ist indes der Umfang des Begriffes nicht erschöpft; es fallen in ihn auch andere Prüfungen, vor allem die Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen, Spezialprüfungen (Musik, Französische Sprache, Slawische Sprachen usw.) und schließlich auch die Gymnasial-Matura. Der Arbeitsausschuß für die vorgenannten Teilabschnitte ist in Bildung begriffen. —

Und nun noch eine Frage: Sollen die „Blätter für Prüfungskandidaten“ nicht „gesondert“ erscheinen? Das bedeutete für jene, die bereits zu der „Blätter-Gemeinde“ gehören — und die, die dem Fortschritte hold sind, gehören ja zum größten Teile dazu — eine neue Ausgabe; sie zu verursachen, stünde dem, der helfen will, in den Zeiten der allgemeinen Lehrernotlage schlecht an. — Sind unsere Ratschläge und Beigaben weiters für den, der an Prüfungen nicht mehr denkt, unnütz? Keinesfalls, decken sie ihm doch das Gebiet der neuesten Errungenschaften auf. Auf leichte Art wird er mit allem, was die Zeit schafft, bekanntgemacht und so in der geistigen Schwebel erhalten. Wieviel Konferenzarbeiten, Vorträge und Anregungen können aus dem Kapitel entnommen werden! Wir sollten darum den Abschnitt „Blätter für den Lehrer-Fortschritt“ nennen. Aber item, wir bleiben nun einmal bei dem Titel, der den Tapfern gilt, so sie aus ihrer Einsamkeit heraus dem Lichte zuwallen und uns mit Zuversicht und in Treue folgen. Jeder von ihnen gehe in der Zeit, da ein neues Jahr anbricht, mit sich zurate — und hat er den festen Entschluß gefaßt, so trete er ein in die Schar der Vorwärtstrebenden und halte Schritt bis zum geistlichen Ende! P.

## Mitteilungen.

1.) Zur Reform der Lehrbefähigungsprüfungen. In der „Österr. Volksz.“ vom 24. Oktober d. J. ist zu lesen: „Ich erlaube mir darauf hinzuweisen“, schreibt ein Lehrer, „welch unberechenbaren Schaden die Prüfungskommissionen bei Beurteilung der Leistungen der Kandidaten für Bürgererschulen mitunter anrichten. Es wird weniger die Tüchtigkeit der Leistung in den Probelektionen in die Wagschale geworfen, was doch Hauptsache wäre, vielmehr sucht man zu erfahren, ob der Kopf des Kandidaten mit genügend Buchwissen angefüllt ist, was doch in ein bis zwei Jahren zur Hälfte verschwitzt ist. Kein Fachlehrer wird auf Grund seiner Prüfung den Stoff der Stunde, ohne ein Buch

zur Hand zu ziehen, innehaben.<sup>1</sup> Es wäre überhaupt hoch an der Zeit, eine vernünftige Prüfungsreform durchzuführen, wie sie in einigen Ländern Deutschlands längst im Gebrauche steht.

Eine der jüngsten Reformen tritt am 1. April 1913 in Preußen in Kraft und zwar als „Ordnung der Prüfung für die endgültige Anstellung als Volksschullehrer“, die den Zweck hat, durch ständige Schulbeamte die praktische Verwertbarkeit des Lehrers vor seiner definitiven Anstellung zu konstatieren. Vorsitzender der betreffenden Prüfungskommission ist der zuständige Regierungsschulrat, dem noch der Kreisschulinspektor (Bezirksschulinspektor) und ein Lehrervertreter beigegeben sind. Die Prüfung gliedert sich in eine schriftliche und mündliche. Der schriftliche Teil der Prüfung besteht in einer wissenschaftlichen Hausarbeit — eine 1901 aufgehobene Vorschrift ist damit wieder zu Ehren gekommen — des Lehrers über eine mit Zustimmung des Kreisschulinspektors von ihm gewählte Aufgabe aus dem Bereiche der eigenen unterrichtlichen oder erzieherischen Tätigkeit des letzten Jahres. Die mündliche Prüfung gliedert sich in einen praktischen und einen wissenschaftlichen Teil. Der praktische Teil wird in jener Klasse abgehalten, die der Lehrer wenigstens ein Jahr führte.<sup>2</sup> Er besteht seinem Wesen nach in einer eingehenden Visitation. Die drei Unterrichtsgegenstände, in denen der Prüfungskandidat zu unterrichten hat, sind diesem früher bekannt zu geben. In dem wissenschaftlichen Teil der Prüfung, der an den praktischen anzuschließen ist, hat der Lehrer nachzuweisen, ob er für jene erzieherische und unterrichtliche Tätigkeit, die aus der Psychologie und Logik sowie aus der Ethik sich ergebenden Grundsätze richtig zu verwenden versteht, ob er eine genügende Kenntnis von der Methode der einzelnen Unterrichtsfächer, von der Geschichte des Unterrichtes, vornehmlich von der geschichtlichen Entwicklung der preußischen Volksschule besitzt und ob er in der Verwaltung des Schulamtes einige Erfahrungen gewonnen hat,<sup>3</sup> insbesondere mit den Schulverordnungen bekannt ist, die in dem Bezirke gelten. Dieser Teil der Prüfungsvorschrift ist recht unbestimmt abgefaßt und gestattet das Stellen mannigfachster Anforderung. Halbwegs ernst aufgefaßt, stellt er an das klare Wissen des Lehrers in Pädagogik und ihren Fundamentalfächern sowie in der Beherrschung der den einzelnen methodischen Gesetzen zugrunde liegenden Prinzipien bedeutende Anforderungen.“

2) Prüfungsfragen für Bürgerschulkandidaten.<sup>4</sup> Trautenauf (Maitermin 1912): a) Pädagogik. 1. Apperzeption und ihre Bedeutung für den Unterricht in der gewählten Fachgruppe.<sup>5</sup> 2. Der hypothetische Schluß. (Mit Beispielen belegt.) 3. Wolfgang Ratichius. (Ratke.)<sup>6</sup> — b) Mathematik. 1. Ein Kapital von 10.000 K ist bereits durch 10 Jahre angelegt; durch wieviel weitere Jahre kann man eine Rente von 1825 K beziehen, wenn die Verzinsung zu 4% jährlich erfolgt? 2. In einem Kegelstumpfe ist  $R-r = 2$  dm,  $v = 12:56$  dm<sup>3</sup>,  $h = 1$  dm; wie groß sind die Radien der Deckflächen? 3. In einem Dreiecke verhalten sich die Seiten  $a:b:c = 3:4:5$ , der Flächeninhalt beträgt 216 m<sup>2</sup>; wie groß sind die Winkel und die Halbmesser des ein- und umgeschriebenen Kreises? 4.

$$\sqrt{v_x + v_5} = \sqrt{v_{1/2} v_5 + x} + \sqrt{v_{1/2} v_5 - x}$$

c) Geometrie: 1. Ein Dreieck mit den Seiten  $a = 6$  cm,  $b = 7$  cm,  $c = 4$  cm ist in ein flächengleiches gleichseitiges Dreieck zu verwandeln (Algebraische Analysis). 2. Es sind vier Punkte im orthogonalen Projektionssysteme gegeben,  $a$  (78 mm — 60 mm — 71 mm),  $b$  (46 mm — 71 mm — 32 mm),  $c$  (22 mm — 12 mm — 47 mm),  $d$  (46 mm — 13 mm — 82 mm). Man verzeichne die hiedurch bestimmte Kugel. 3. Eine quadratische Platte, die den vierten Teil der Basiskante zur Höhe hat, bedeckt die obere Fläche eines auf der Grundfläche stehenden gleichseitigen Zylinders. Man stelle diese Körpergruppe bei Parallelbeleuchtung mit Selbst- und Schlagschatten perspektivisch dar. — d) Freihandzeichnen: Zeichnen und Malen nach dem Gegenstande. Als Modelle dienen verzierte Krüge aus Steinzeug, Früchte, ein Glasgefäß, ein Stopfpräparat (Eisente). — e) Schönschreiben: Folgender Text ist zu je einer Zeile in Frakturschrift (Feder Nr. 1), in Rundschrift (Feder Nr. 2 $\frac{1}{2}$ ), in lateinischer und deutscher Kurrentschrift niederzuschreiben. Text: Gewinnsucht und Eitelkeit — sind die Werbeoffiziere der Schlechtigkeit; Ist das Handgeld aufgezählt — nimmt Gewissen Fersengeld. 2. Die Methoden des Schönschreibunterrichtes und kurzgefaßte Erklärung derselben. — f) Naturgeschichte: 1. Generationswechsel im Pflanzenreiche ist an einigen Beispielen (Mutterkornpilz, Getreiderost, Haarmützenmoos, Wurmfarne) darzustellen. 2. Es ist eine kurze, vergleichende Beschreibung der Mundwerkzeuge eines Laufkäfers, eines Schmetterlings, einer Honigbiene und einer Stechmücke zu geben. 3. Die Bedeutung des Calcits für die Kristallographie und Mineraloptik. — g) Naturlehre: 1. Eine bikonvexe Linse ( $r_1 = 7$  cm,  $r_2 = 9$  cm) erzeugt von einem  $g = 20$  cm entfernten Punkte ein wirkliches Bild im Abstände  $b = 9\frac{1}{2}$  cm; wie groß ist der Brechungsindex des Glases? 2. Die wichtigsten Erscheinungen der Elektrolyse und ihre praktische Verwendung. 3. Die Dampfmaschine. — h) Deutsch: 1. Über die Bedeutung der Mundart und Schriftsprache für die deutsche Dichtung. 2. Die lyrische Dichtung Österreichs im 19. Jahrhundert. — i) Geographie: 1. Bestimmung der geographischen Länge und Breite. 2. Das Donaugebiet von der Quelle der Donau bis zur Einmündung des Inns. (Landschafts- und Kulturbild mit Kartenskizze.) 3. Die Kolonien Deutschlands und ihre wirtschaftliche Bedeutung. (Übersichtlich.) j) Geschichte: 1. Roms erstes Triumvirat. (Ein Vergleich.) 2. Die Bedeutung der Babenberger für die Entwicklung der Ostmark.

<sup>1</sup> Gewiß, verehrter Herr Kollege! Aber zuweit dürfen Sie damit nicht gehen! Zu einer entsprechenden Vorbereitung gehört neben einer guten methodischen Schulung auch ein gründliches Wissen; alles kann man nicht nachschlagen und nicht zu jeder Zeit. Und selbst das Nachschlagen erfordert ausreichende Kenntnis der Materie. Ich möchte darum abraten, das wissenschaftliche Ziel herabzudrücken. D. Sch.

<sup>2</sup> Im Leitartikel der Folge 77 unserer „Bl.“ begründet. D. Sch.

<sup>3</sup> Ein wichtiges Moment, das bei uns zu wenig berücksichtigt wird. D. Sch.

<sup>4</sup> Die jeweiligen Prüfungsfragen werden aus dem ganzen Reiche gesammelt und von Fall zu Fall mit Hinweisen versehen werden. Die g. Prüfungskommissäre mögen die gestellten Themen ehestens emenden! — D. Sch.

<sup>5</sup> Grundlegendes darüber bei Sallwürf. D. Sch.

<sup>6</sup> Mit Rücksicht auf die neuesten pädagogischen Herenmeister vortrefflich gewählt. D. Sch.

# Beurteilungen.

(Verantwortlich die Schriftleitung.)

439.) **Ein Neujahrsgeßent um 20 Heller** ist das Jahrbüchlein 1912/13 des Deutschen Schulvereines Poetisches, Erzählungen, Sprüche, Bildchen, Scherze, Spiele, Praktisches: alles wirbelt hier durcheinander. Die kleinen Studiosen von acht Jahren aufwärts werden jubeln, wenn der grüne behänderte Freund aus dem Gabenbaume grüßt. — (Bestellungen an den Deutschen Schulverein in Wien, VI. Magdalenenstr. 6.) —

440.) **Experimentelle Didaktik.** (Verf.: Dr. W. A. Lay, Verlag Quelle und Mayer in Leipzig; 11 K.) — Was Neumann als Theoretiker bloß andeuten konnte, die Anwendung der exp. Psychologie auf den Schulbetrieb nämlich, hat Lay, einer von jenen, die aus dem Volksschullehrerstande hervorgegangen sind, zur Gänze in die Praxis übergeführt. Um mich deutlich auszudrücken: Lay vermittelt die Ergebnisse der Forschungsmethode so wie wir in dem Abschnitte „Ergebnisse der exp. Pädagogik und deren Umwertung für die Schulpraxis“ es tun; damit ist für die dem neuen Zuge Folgenden ein Werk geboten, aus dem sie neben der wissenschaftlichen Grundlegung die Ausbeute für ihr Arbeitsgebiet vorfinden. Und ich glaube, hier liegt die Haupttätigkeit Lays. Er hat sich durch eisernen Fleiß in die Gelehrtenwelt hinaufgearbeitet, ohne den Boden der echten Volksschulpraxis unter den Füßen verloren zu haben. Wir werden im Verlaufe auf das bedeutungsvolle Buch des öfteren zurückkommen; die Anschaffung gehört demnach zur Rüstung für die Einarbeitung in das neue System.

441.) **Ethik als Grundwissenschaft der Pädagogik.** (Verf.: Dr. M. Zahn; Dürsch'sche Buchhandlung in Leipzig; 6 K.) — Unsere landläufigen Lehrbüchlein der Pädagogik enthalten das Wort „Ethik“ so irgendwo in einer Ecke — aber sonst nirgends. Welches Bewenden es damit hat, darüber mag sich der Lehrer seine Lebtag den Kopf zerbrechen. Um kurz zu sein, führe ich bloß an, daß der Terminus „sittlich-religiös“ unseres § 1 des Reichsvolksschulgesetzes in keinem Buche besser beantwortet ist als in dem genannten. Das Herausarbeiten der sittlichen Ideen aus der Kindesseele: Wer wollte es nicht kennen lernen? —

442.) **Wir fordern unser Recht!** (Verf.: J. Beyl; Buchverlag „Hilse“ in Berlin.) — Ein paar Sätze werden die Tendenz des Buches andeuten: „Beamte mit gleichwertiger Bildung und gleicher dienstlicher Stellung sind gleichmäßig zu besolden — dieser Fundamentalsatz jeder Beamtenbesoldung kommt bei den gesetzgebenden Körperschaften u. s. ebenso wie anderswo zu einer immer schärferen und konsequenteren Anwendung. Die Lehrerschaft u. s. ist genötigt, gerade jetzt auf diesen Grundsatz mit aller Schärfe hinzuweisen; denn was man bei allen anderen Beamten heute als selbstverständlich ansieht, — das auf die Lehrer zu übertragen, sträubt man sich. Umso mehr muß die Lehrerschaft den Finger darauf legen, daß sie für sich und die übrigen Beamten gleiches Recht beansprucht.“ — Ein Kommentar zum Leitartikel in der vorliegenden Folge! Lehrerorganisationen mögen in das Buch Einblick nehmen; es raisonniert nicht nur, sondern gibt auch probate Mittel an. —

443.) **Selmut Harringa.** Eine Geschichte aus unserer Zeit. (Verf.: H. Popert; Verlag Köhler in Leipzig; 3 K.) — Zur Romanlektüre bleibt mir wahrlich nicht Zeit. Allein für das vorliegende Buch mußte ich sie mir abstellen; der Inhalt reizte mich von Seite zu Seite. Ein hochstehender Schulmann hatte mich auf die eigenartige Erscheinung aufmerksam gemacht; er verwies auf das bildende Moment, auf die sexuelle Aufklärung. Frau Lischneska, kaufen Sie sich die Geschichte! Sie vermag weit mehr als Ihre Rezepte. In lebensvoller Führung werden Menschenchicksale, in denen der junge Mann die gesamte Lebensweisheit kennen lernt, dahergebracht, — manchmal grausig, aber wahr. Und das wirkt! Wenn Lehrerbildner das Buch „Harringa“ in die Zöglingbücherei einreihen, können sie um die Zukunft ihrer Jungmannschaft unbesorgt sein. —

444.) **Handbuch der Geographie von Seydlitz.** (Bearbeitet von Prof. Dr. E. Dehlmann in Linden; Verlag Ferdinand Hirt in Breslau; Preis 8 K.) — Was ist aus dem „Großen Seydlitz“ geworden! Die 25. Aufl., die Jubiläumsausgabe, stellt sich in ihrer Art als ein geradezu klassisches Werk vor. Welch staunens-

## • Ankündigungstafel. •

1.) **Schulwandkarten und Atlanten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Besprechung 6.) — 2.) **Klaviere und Pianinos** Trautwein. — 3.) **Orgel-Harmoniums** Rudolf Bajtr u. Ko. — 4.) **Lebensversicherung** beim l. allg. Beamtenverein in Wien. — 5.) **Tinte** von Schüller in Amstetten und von Lampel in Böhm.-Leipa. — 6.) **Tuschen und Farben** von Anreiter in Wien VI/1 und von Dr. Schoensfeld in Düsseldorf. — 7.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 8.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub, Trapp in Wildstein und Müller in Schönbach. — 9.) **Radiergummi** bei Simon in Wien und bei Marx & Ko. in Hannover. — 10.) **Freide** bei Hojskara in Waidhozen a. d. Y. — 11.) **Kaffee-Surrogat** von Heinrich Franz Söhne in Linz. — 12.) **Dauer-Leinewäsche** bei Langhammer in Saaz. — 13.) **Ähren und optische Waren** bei Jirka in Krummnu und Seitem in Wien. — 14.) **Schulbänke** bei Stefan Walter in Bludenz. — 15.) **Wleistifte** bei Hardtmuth in Wien. — 16.) **Stauböl usw.** bei Lennar in Wien. — 17.) **Aug. R. Hirschfeld, Sternberg (Mähren), Verlags-Buch-, Kunst-, Musikalien-, Papier-, Schreib-, Zeichen- und Malerrequisiten-Handlung, Lejezirkel, Leihbibliothek (über 10.000 Bände).**

werte Fülle von Stoff wurde in den 847 Seiten starken Band gefaßt. Ich habe eine frühere Bearbeitung, nach der ich mich einst vorbereitete, mit der vorliegenden Auflage verglichen und einen bedeutenden Fortschritt wahrgenommen. Alles, was die moderne Methodik als Forderung aufgestellt hat, findet Berücksichtigung; alles, was an neuesten Daten zu haben war, ist aufgestapelt worden. Dabei besleißt sich der Bearbeiter der möglichsten Kürze, um die Übersicht zu erleichtern. Dieser Rücksicht dient wohl auch der verschiedene Druck. — Die Ausstattung ist meisterhaft, die Skizze instruktiv bis ins einzelste. Ich habe in den letzten Jahren viel höhere Geographie betrieben. Als ich nunmehr das gerühmte Buch zur Hand nahm, fand ich, daß durch dasselbe alle Weisheit, so sie auf Lehrkanzeln vertreten wird, in leichtfaßlicher Form geboten erscheint. Man kann sagen: Da liegen Hochschule und Volksschule nebeneinander; die eine liefert das Material, die andere das Verfahren für die Darstellung. Darum wird jeder in dem Werke das finden, was er sucht: der Studiosus das gelehrte Wissen, der Volks- und der Bürgereschullehrer den trefflich zubereiteten Stoff. Kein Bücherwart soll es versäumen, den „Großen Seydlitz, Ausgabe C“ in das Präliminare pro 1913 einzustellen! —

445.) **Siegls Drucksortenheft für Fortbildungs- und Fachschulen.** 3 Teile; Verwaltung von Siegls Schuldrucksorten in Reichenberg in B.; 1. Teil 56 h, 2. T. 48 h, 3. T. 70 h.) Vollständig, praktisch, billig! Das könnte man der trefflichen Sammlung aufleben. Herr Siegl kennt das Leben genau, versteht es daher, ihm vorzuarbeiten. Die Fortbildungsschule kann sich der Führung voll anvertrauen.

446.) **Ins innerste Afrika.** (Verf. Adolf Friedr. Herzog von Mecklenburg; Verlag Klinckschardt und Biermann in Leipzig.) Viel Bilder, viel Worte, doch kein festes Substrat der Forschung. Wer vermeint, bezüglich interessanter Erlebnisse auf seine Rechnung zu kommen, wird enttäuscht. Der Herr Herzog hat scheinbar nicht daran gedacht, daß wir hinsichtlich der Forscher-Literatur etwas verwöhnt sind. Entweder bietet man uns Anregendes in farbenprächtiger Schilderung oder rein Wissenschaftliches ohne Popularitätsmake.

447.) **Abriß der Psychologie.** (Verf.: H. Ebbinghaus; Bearbeiter Dr. E. Dürr; Verlag von Veit u. Co. in Leipzig; Preis 3 K.) — Die Leser der „Bl.“ werden im abgelaufenen Jahre aus verschiedenen Abhandlungen ersehen haben, daß die Psychologie bedeutende Fortschritte gemacht und mit veralteten Ansichten gründlich ausgeräumt hat. Ich erinnere bloß an die 5-Zahl der Sinne. Unwiderlegbare Experimente und Darlegungen haben ihre Zahl verdoppelt, ja verdreifacht. Weiter die streng wissenschaftlich begründete Lokalisation im Gehirne, die Assoziationstheorie usw. Es summt einem der Kopf, wenn man von all den Dingen hört und dabei bedenkt, daß das, was wir in jungen Jahren mit Beschwernis eingepägt haben, sozusagen Humbug war. Soll man nun zu den breitangelegten Werken der Forschung greifen, um sich über das Neueste zu orientieren? Das kostet Geld, Zeit und Geduld. Unsere Herren Gelehrten schreiben in einer anderen Sprache, als wir sie gewohnt sind, und schreiben zu umständlich, zu teuer. Ich war darum seit langem auf der Suche, den g. Lesern der „Bl.“ ein Buch zu nennen, das in Kürze und auf einfache Art den gesamten Komplex der modernen Forschung aufdeckt. Es ist mir gelungen, seiner habhaft zu werden; die obige Aufschrift nennt es. — Wer die exp. Untersuchungen der „Bl.“ mit Verständnis begleiten will, wird durch das Buch einen Vorkursus nehmen müssen. In einer Woche ist jeder Lehrer mitten in dem, was die Wissenschaft der letzten zehn Jahre mit Bezug auf die Psychologie zutage gefördert hat. —

448.) **Quellen zur Geschichte.** (Herausgegeben v. Dr. J. Schmieder; Verlag E. Wunderlich in Leipzig; 2 Bände à 3 K 60 h.) — Ja, ist das eine Freude, wenn ich mit dem ziegelroten Buche in das Lehrzimmer komme! Auf allen Nieren Lust, in allen Gesichtern Interesse. Es ist merkwürdig, wie das Ursprüngliche wirkt. In der Geschichte wurde es bisher leider vernachlässigt; darum blieb so wenig haften. Das möge nur einmal jeder an sich versuchen: Er studiere einen Abschnitt der Geschichte aus dem Lehrbuche und lese sodann im Quellenbuche! Die Tatsachen bekommen auf einmal Leben und nisten sich dauernd in das Gedächtnis ein. — Was nun die sogenannte Sammlung betrifft, so ist sie mit viel Geschick veranstaltet worden. Der Herausgeber verstand es, die markantesten Ereignisse der Weltgeschichte durch entsprechende Texte festzuhalten. Lehrer der Geschichte und solche, die es werden wollen, müssen zu den „ziegelroten Bänden“ greifen.

449.) **Blumenschmidts Abreißkalender mit täglichen Ratschlägen für den Garten- und Blumenfreund** (für 1913, 24. Jahrgang), Verlag J. C. Schmidt, Erfurt.

Bereits zum 24. Male ist dieser wertvolle Kalender fertiggestellt und zwar wiederum in vollständig neuer Bearbeitung. Die alltäglichen Anweisungen, Ratschläge und nützlichen Belehrungen sind aus langjährigen, praktischen Erfahrungen geschöpft und bringen in allgemein verständlicher Form Interessantes, Anwendbares, Praktisches für die Gemüse-, Blumen-, Obst- und Pflanzenzucht für Haus und Hof, Garten und Feld. Er ist ein wertvolles Hilfsmittel für den Kleingartenbau, welcher in ganz Deutschland mehr und mehr zunimmt. Eine Menge belehrender Abbildungen, lesbarer Druck, saubere Ausführung und anmutige praktische Ausstattung zeichnen ihn vorteilhaft aus. Die neue Rückwand ist nach einem Künstlerentwurf sehr ansprechend ausgeführt und findet allgemeine Anerkennung. Blumenschmidts Abreißkalender ist in hunderttausenden deutschen Familien heimisch und unentbehrlich geworden; seine Beliebtheit vergrößert sich von Jahr zur Jahr, wozu noch wesentlich

die Tatsache beiträgt, daß jedem Besitzer Gelegenheit geboten ist, durch Lösung einer originellen Preisaufgabe eine hübsche Prämie zu erlangen! Auch werden seitens des Verlages noch besondere Geschenke an einen Teil der Löser des Preisrätsels zur Verteilung gebracht. Man beachte, daß sich um den Kalenderblock ein rosafarbenes Umband mit dem Aufdruck „Abreißkalender mit Preisaufgabe“ befindet. Der Kalender kostet wie bisher 50 Pfg. und ist dafür in den Buchhandlungen oder wo nicht vom Verlage J. C. Schmidt „Blumenschmidt“ Erfurt zu haben.

450.) **Lehr- und Übungsbuch der Habelsbergerschen Stenographie.** (Verf. H. Herlitschka; Verlag Dentike in Wien; 2 Teile 2 K.) Die Anleitung ist zunächst für Bürgerschulen, gewerbl. Fortbildungsschulen und Handelsschulen bestimmt. Sie wird aber auch im Selbstunterrichte Segen stiften und so manchen jungen Lehrer, der nicht Gelegenheit hat, die Kursive sich zueigen zu machen, in diese notwendige Kenntnis einführen.

451.) **Was soll ich werden?** (Verf. W. Ferh; Verlag, Wien II/1, Pillersdorfsgasse 10, durch den Verfasser; 60 h.) Was wir in Z. 92 übersichtlich dargestellt haben, bringt der Verfasser in breiter Ausführung. Über die Notwendigkeit der Schrift ist nichts mehr zu sagen; es ist lediglich hinzuzufügen, daß Herr F. den Blick nach allen Seiten wendet und so manchem Familienvater eine Sorge abnimmt.

### Eine Bitte:

Alljährlich wurde zur Weihnachtszeit durch die „Bl.“ zu Gunsten einer Wohlfahrts-Einrichtung der Lehrerschaft eine Sammlung eingeleitet. Diesmal soll die Summe einem armen Lehramtszöglinge, dem die Eltern (der Vater war Lehrer) gestorben sind und der nunmehr für sich und die Geschwister zu sorgen hat, zukommen. Laßt, liebe Freunde der „Bl.“, den Erlös von Sammlungen und milde Gaben, die der Weihnachtszauber aus den Taschen lockt, an die Schriftleitung gelangen! In der Fännerfolge werden die Beträge ausgewiesen werden. — Prof. Fischer in Mies hat bereits 10 K gespendet; die „Bl. f. d. N.-U.“ haben für die erste Notlage 20 K an den bedauernswerten jungen Mann abgegeben. D. Sch.

### Ratgeber.

31.) Umfrage: Welche Prüfung verbürgt ehesten materiellen Erfolg? Ratschläge an die Schriftleitung

32.) Welchem Berufe soll ich mit meinem Reisezeugnisse über die L. B. U. zustreben, da ich trotz mehrfacher Ansuchen keine Lehrstelle erlangen kann?

33.) Meine Tochter sitzt nun mit ihrer „Auszeichnung“ (Reisezeugnis) schon zwei Jahre ohne Beschäftigung zu Hause. Was soll ich mit ihr beginnen? —

Modernes Familienblatt.

Österreichs

Wien, VI. Barnabitingasse 7.

# Illustrierte Zeitung

XXI. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich.

Mit den Monatsbeilagen KUNST-REVUE und GALERIE ÖSTERREICHISCHER MALER.

21. Jahrgang

Österreichs Illustrierte Zeitung

Moderner Familienblatt  
Aktuelle Wochenschrift  
mit Kunstrevue

Verlag: Leopold. Hillsp. in Billroth's Anstalt Wien.

Abonnement  
für Oesterreich-Ungarn:  
1/2jährig K 5.—  
für Deutschland:  
Mk. 5 50  
für übriges Ausland:  
Fr. 7.50.

Jeder neu eintretende  
Jahresabonnent erhält  
zu verlanen die bis-  
her erschienenen

52 Kunstblätter in  
Farbendruck aus  
der Galerie österr.  
Maler gratis

nachgeliefert, nur für  
Mappe und Porto ist  
7.50 aufzuzahlen.  
Eatenpreis der kom-  
pletten „Galerie“ für  
Nichtabonnenten K 30.

1 Probehefte gratis.

GALERIE  
ÖSTERREICHISCHER  
MALER

52 KUNSTBEILAGEN AUS  
ÖSTERREICH'S ILLUSTRIR-  
TE ZEITUNG W I E N

## Methodische Schriften von Rud. E. Peerz.

(Bezug durch die Verwaltung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach.)

1. **230 praktische Rechenaufgaben**, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.  
Von Dengg-Peerz. — Ausgabe für Schüler (Oberstufe) 20 h.
2. **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.**  
3. Auflage. 7. Tausend! — Geheftet 1 K 50 h, geb. 2 K.
3. **Lehre sparen!**  
Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. 2. Auflage. Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht angekauft. Preis 40 h.
4. **Der heimatkd. Unterricht im Dienste der Volkswohlfahrt.**  
Eine sozialpädagog. Studie. Preis 1 K.
5. **Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.**  
Mit Beispielen versehen. Preis 40 h.
6. **Kreuz und quer von Schule zu Schule.**  
(Eine Wanderfahrt durch das österr. Alpengebiet.) 2. Auflage. — Elegant gebunden 2 K, geheftet 1 K 50 h.
7. **Talaufwärts von Schule zu Schule.**  
(Eine lustige und lehrreiche Schulwanderung.) — 3. Auflage. Reich illustriert, mit der Ergänzung „Talabwärts von Schule zu Schule“ (Die Wanderung nach 7 Jahren) versehen. — Elegant gebunden 3 K.
8. **„Blätter für den Abteilungsunterricht“.**  
(Monatschrift zur Förderung des österreichischen Schulwesens.) —
  - a) 1., 2., 3. Jahrgang (1904, 1905, 1906) als Buch in 3. Auflage  
erschienen (geheftet) . . . . . 4 K  
elegant gebunden . . . . . 5 "
  - b) 4. Jahrgang (1907) als Buch in 4. Aufl. erschienen (geheftet) 3 "  
elegant gebunden . . . . . 4 "
  - c) 5. " (1908) in Heften . . . 4 K gebunden . . . 6 "
  - d) 6. " (1909) " " . . . 6 " " . . . 8 "
  - e) 7. " (1910) " " . . . 6 " " . . . 8 "
  - f) 8. " (1911) " " . . . 6 " " . . . 8 "
  - g) 9. " (1912) " " . . . 6 " " . . . 8 "

Alle Jahrgänge in zwei eleganten Bänden, Lexikonformat, 38 K. Probe-  
stücke der „Bl“ kostenlos. — Die im Vorstehenden genannten Schriften  
können vom Verlage der „Blätter“ in Laibach (Krain) bezogen werden.  
Begleichung in Ratenzahlungen bis zu 1 K pro Monat möglich, Einsen-  
dung mittelst Erlagscheinen. Mappen à 60 h und Einbanddecken à K 1·10  
vorrätig. Der Bezug der „Bl.“ kann mit jedem Monate beginnen.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

# Österreichs Deutsche Jugend.

Empfohlen vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht vom 25. März 1911, Z. 11.359, und vom hohen k. k. Landeslehrer in Böhmen vom 12. Jänner 1910, Z. 323. — Bronzene Medaille von der Ausstellung „Die Kinderwelt“ zu St. Petersburg 1904. Goldener Ausstellungspreis von der „Deutsch-böhmischen Ausstellung in Reichenberg 1906. — Preis des Jahrganges (12 Hefte) 4 K 80 h, des halben Jahrganges (6 Hefte) 2 K 40 h.

**Für Schülerbüchereien** empfehlen wir besonders die im Preise herabgesetzten früheren Jahrgänge u. zw. in **Prachtband** gebunden zu je 4 K 80 h 1898, 1904 und 1905, in **Halbbänden** gebunden zu demselben Preise; ferner einzelne **Halbjahrgänge** von 1898, 1900, 1902, 1904, 1905, 1907 und 1909, soweit der Vorrat reicht pro Halbband 1 K 60 h bei freier Zusendung.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

## Die Wirtschaftsabteilung des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg, diese besorgt:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von Leinen-, Baumwoll- und Schaffwollstoffen sowie Herren und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und überpielten Klügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen. 6. Den Einkauf von Gold- und Silberwaren. 7. Vermittlung beim Bezug von Zeitungen. 8. Den Einkauf von Streichinstrumenten und Saiten. 9. Den Einkauf von Porzellan- und Gebrauchsgeschirr, den Einkauf v. Schreibmaschinen. 10. Vermittelt die Unterkunft im Erholungsheim u. Sommerfrischen.

Bei Bestellung von Mustern für **Damenkleider** ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modelkleid gewünscht wird. Bei **Wäschstoffen** teile man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmousselin, Battist, Atlas-Satin, Sephir, Wäschlöper oder nur Wäschkotton gewünscht wird. — Bestellungen sind nicht in die Muster hineinzulegen, sondern direkt an die Wirtschaftsabteilung zu leiten. Die Muster sendungen sind unbeschädigt zurückzuschicken. Die freie Zusendung der Postpatete erfolgt bei einer Bestellung im Betrage von mindestens 40 K. Die **W. A.** trägt die Auslagen für Muster sendungen und Rechnungsstempel. **Aufschrift: Wirtschaftsabteilung des Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg.**

# Pythagoras-Tusche

## Sorte P

Leichtflüssig      Unverwaschbar  
Im Strich nicht auslaufend .

In 32 Tönen  
von außerordentlicher  
Leuchtkraft . . .

Dr. Schoenfelds Schul-Aquarellfarben.

**Dr. Fr. Schoenfeld & Co.**  
Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf.

Preislisten und Tabellen mit Aufstrichen von Tuschen  
und Farben stehen kostenlos zur Verfügung.



# Die Zukunft der Familie

wird für den Fall des frühzeitigen Ablebens des Oberhauptes am wirksamsten sichergestellt durch die Lebensversicherung; diese betreibt der Erste allgem. Beamtenverein der österr.-ung. Monarchie

in allen möglichen Kombinationen nach den Grundsätzen der Gegenseitigkeit.

Die Versicherungsbedingungen des Beamtenvereines sind **anerkannt vorteilhaft**, die Prämien **mäßig**.

Auszahlungen fälliger Kapitalien erfolgen **sofort und ohne Abzug**.

Versicherungsstand Ende 1911 . . . . .	216,000.000 Kronen
Vereinsvermögen . . . . .	84,000.000 Kronen
Ausbezahlte Versicherung seit Beginn der Vereinstätigkeit . . . . .	114,000.000 Kronen
Für humanitäre Zwecke verausgabt . . . . .	3,166.000 Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die Zentralleitung des

**Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie**  
Wien I., Wipplingerstraße Nr. 25.

## Feine Oberhemden



aus waschechtem Zephir, mit feiner, bunter Brust in modernsten Farben, 95 cm lang. Lieferbar in allen Halsweiten

per Stück 3 Kronen.

Aus bestem Oxfordflanell (Winterqualität) per Stück Kronen 3.50.

Für die Herren Lehrer, bei Bezugnahme auf diese „Bl.“, mit 10% Rabatt.

Wäscheerzeugung

**M. Langhammer**  
Saaz, Böhmen.

Solide Qualität! Feinste Ausführung!

• • Bei drei Stück Franklieferung! • •

Kartogr.-Anstalt

**G. Freytag & Berndt, Ges. m. b. H.**  
Wien, VII.

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

## Rothaug's Schulwandkarten

Preis jeder Ausgabe auf Lwd. in Mappe oder mit Stäben, Kartenschutz und Lederriemen.

Österreich-Ungarn 1: 900.000, 160: 226 cm . . . . .	K 24—
—kleine Ausgabe (nur pol.) 1: 900.000, 140: 190 cm . . . . .	16—
Österr. Alpenländer 1: 300.000, 180: 205 cm . . . . .	24—
Sudetenländer 1: 300.000, 130: 190 cm . . . . .	20—
Karstländer 1: 300.000, 170: 195 cm . . . . .	24—
Nieder-Österreich (Nur phys.) 1: 150.000, 140: 180 cm . . . . .	22—
Deutsches Reich 1: 800.000, 180: 200 cm . . . . .	26—
Europa 1: 3 Millionen, 170: 195 cm . . . . .	22—
Asien 1: 6 Millionen, 190: 205 cm . . . . .	22—
Afrika 1: 6 Millionen, 170: 200 cm . . . . .	22—
Nordamerika 1: 6 Millionen, 170: 200 cm . . . . .	22—
Südamerika 1: 6 Millionen, 185: 170 cm . . . . .	22—
Australien 1: 6 Millionen, 170: 200 cm . . . . .	22—
Östliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180 cm . . . . .	18—
Westliche Erdhälfte 1: 14 Millionen, 200: 180 cm . . . . .	18—
Beide Planeten auf einmal genommen, zus. . . . .	34—
Palästina (Nur phys.) 1: 250.000, 170: 115 cm . . . . .	14—
Prof. Cicalak & Rothaug, Kolonial- u. Weltverkehrs-karte (Nur pol.) Aequ.-Maßst. 1: 25 Mill. In Merkators Projektion 160: 210 cm . . . . .	27—
Adrian Salzburg, (Nur phys.) 1: 100.000, 135: 190 cm . . . . .	22—
Kober, Schlesien (Nur phys.) 1: 100.000, 135: 185 cm . . . . .	30—
Rothaug-Trunk, Steiermark (Nur phys.) 1: 150.000 180: 160 cm . . . . .	30—

Jede Karte, bei der nicht anders angegeben, ist politisch sowie physisch zu haben. — Alle Lehrmittel liefert die

**Geograph. Lehrmittel-Anstalt**

G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62.  
Katalog steht auf Verlangen zu Diensten